Zur Akademiker- und Intellektuellenfrage

in der

Arbeiterbewegung

Inaugural-Dissertation

zur

Erlangung der Doktorwürde

der

Philologisch-historischen Abteilung

der hohen

Philosophischen Fakultät

der

Universität Basel

vorgelegt von

HENNOCH (Heinrich) BRIN, Basel

Zur Akademiker- und Intellektuellenfrage

in der

Arbeiterbewegung

Inaugural-Dissertation

zur

Erlangung der Doktorwürde

der

Philologisch-historischen Abteilung

der hohen

Philosophischen Fakultät

der

Universität Basel

vorgelegt von

HENNOCH (Heinrich) BRIN, Basel

STRASBOURG
Imprimerie du Nouveau Journal de Strasbourg.
1928

Genehmigt von der philologisch-historischen Abteilung der philosophischen Fakultät auf Antrag der Herren Prof. Dr. Robert Michels als Referenten und Prof. Dr. Stephan Bauer als Korreferenten.

Basel, den 25. Mai 1927.

Prof. Dr. Paul Häberlin
Dekan

R U L
BIB
LEIDEN

Meiner lieben Frau

in Dankbarkeit gewidmet

Inhaltsangabe.

Einleitung 5

„Die Befreiung der Arbeiter soll das Werk der Arbeiter selbst sein." Ursprung und kurzer Werdegang dieser Konzeption.

I. Kapitel.

Die bürgerlichen Elemente in der Arbeiterbewegung als Triebfeder der Genesis und der Fortentwicklung des sozialistischen Gedankens

a) Frankreich 9
b) England 12
c) Deutschland 18
d) Schweiz 22
e) Russland 25
f) Italien 33

II. Kapitel.

Die Beweggründe und Folgen ihres Uebertritts für die nichtproletarischen Elemente.

a) Die Frühzeit der Arbeiterbewegung 36
b) Die Periode der mächtig wachsenden Bewegung. Zur Frage des *„intellektuellen Proletariats"*. 48

III. Kapitel.

Geschichtlicher Ueberblick über die Tendenzen und Beweggründe nach Fernhalten der bürgerlichen Elemente in der Arbeiterbewegung 60

IV. Kapitel.

Beweisversuche, dass die an den sozialistischen Führern bürgerlicher Abstammung geübte Kritik auch auf die proletarischen Führer zutrifft 115
Kampf der Führer untereinander 128

V. Kapitel

Versuche einer Analyse der sozialen Zusammensetzung verschiedener sozialdemokratischer Institutionen und Fraktionen 131

VI. Kapitel.

Schlussbetrachtungen: Die Bedeutung und Notwendigkeit der Mitarbeit der Akademiker 139
Literaturverzeichnis 149

Digitized by the Internet Archive
in 2026

https://archive.org/details/IA41546714_0035

EINLEITUNG.

„Die Befreiung der Arbeiterklasse soll das Werk der Arbeiter selbst sein."

Ursprung und kurzer Werdegang dieser Konzeption.

Diese anscheinend so harmlosen Worte, die zum wichtigsten Programmpunkt der ersten Internationale aufgenommen worden sind, haben eine Welt von Gefühlen erweckt und vor vielen Jahrzehnten eine Bewegung entfacht, die noch heute ihren Abschluss nicht gefunden hat. Zahllos sind in allen Ländern die Kämpfe, die seither darauf abzielen, das Schicksal der arbeitenden Bevölkerung zu erleichtern und der Arbeiterklasse letzten Endes die wirtschaftliche und politische Macht zu überliefern.

In der ersten Hälfte des neunzehnten Jahrhunderts befinden sich die Arbeitermassen zumeist im Schlepptau der bürgerlichen Parteien, mit denen gemeinsam sie die bürgerlichen Freiheiten zu erkämpfen suchen. Sogar im industriell am weitesten fortgeschrittenen England treten die ersten nennenswerten Emanzipationsbestrebungen erst zur Zeit der Chartistenbewegung auf.

In seinem Werke: „Le Chartisme", erwähnt Edouard Dolléans ein Schreiben des bekannten Chartistenführers George Julian Harnay an den „Northern Star", das führende Organ der Chartisten. Es heisst in diesem Briefe: „Wie sehr es auch den Gewohnheiten und Neigungen der Angehörigen unserer Klasse entsprechen möge, auf die Unterstützung der andern Klassen zu zählen, so hat die Wirklichkeit doch bewiesen, dass wir nur dank unserer eigenen Kraftentfaltung uns unsere Rechte erobern und unser Glück begründen können." [1])

Bei der spätern Wahl des Vorstandes der „Nationalen Union der Arbeiterklasse" in London (am 25. Mai 1831), der die Leitung der chartistischen Bewegung oblag, stellten einige Arbeiter folgenden Antrag: „Da die Union sich zum Ziele setzte, die Arbeiter von ihrer Degradation zu retten und auf

1) Ed. Dolléans: „Le Chartisme", Paris 1912, t. 1, p. 208.

eine höhere Stufe zu heben, so ist es nötig, dass die Arbeiter selber sich ans Werk machen, um dieses Ziel zu erreichen. Deshalb soll kein Mitglied der Union in den Vorstand gewählt werden, der nicht Produzent ist und sein Leben durch Arbeit verdient." [1]) Wir sehen hier bereits einen noch stärker betonten Standpunkt, der die Notwendigkeit hervorhebt, den ganzen Ballast der Abhängigkeitsverhältnisse von bürgerlichen Parteien abzuschütteln und sich ein für allemal von bürgerlicher Bevormundung zu befreien.

Zur Organisation der Arbeitermassen in Deutschland hat bekanntlich der Schriftsetzer Born, der nachmalige Professor an der Universität Basel, durch Einberufung des ersten Arbeiterkongresses nach Berlin, den Grundstein gelegt. Diesem Kongress ging die Bildung eines Zentralkomitees voraus, in welchem Born zum Vorsitzenden ernannt wurde, und das dazu bestimmt war, den Mittelpunkt einer über ganz Deutschland sich ausbreitenden Arbeiterverbindung zu bilden. In dem Statut hiess es: „Wir nehmen unsere Angelegenheit selbst in die Hand, und niemand soll sie uns entreissen." [2]) Und am 3. Oktober 1848 schreibt Stephan Born im Organ dieser neugegründeten Verbindung „die Verbrüderung", nachdem Born auf die verheerenden Wirkungen des kapitalistischen Betriebssystems hingewiesen hatte: „Wir Arbeiter müssen uns selbst helfen, das ist das Prinzip, von dem der Kongress in Berlin ausging. Deutschlands Arbeiter müssen dahin streben, eine moralische Macht im Staate zu bilden, ein starker Körper zu werden, der jedem Sturme trotzt, der vorwärts und immer vorwärts dringt und in seiner Bewegung alles niederhält und forträumt, was einer freiern und bessern Gestaltung der Dinge im Wege steht...." [3])

Born schrieb dies bereits unter dem Einfluss des vorher erschienenen „Kommunistischen Manifests" von Marx und Engels. 1848 war übrigens von Marx und Engels die „Internationale Arbeiterassoziation" bereits gegründet worden, deren

1) M. Beer, „Geschichte des Sozialismus in England". S. 242.

2) Stephan Born: „Erinnerungen eines Achtundvierzigers". Leipzig 1898. S. 143.

3) Max Quarck: „Arbeiterverbrüderung 1848/9, Erinnerungen an die Klassenkämpfe der ersten deutschen Revolution." S. 2.

Statuten mit den Worten beginnen: „In Erwägung, dass die Emanzipation der Arbeiterklasse durch die Arbeiter selbst erobert werden muss . . . ." [1]) Als eigentliche Vorläuferin des „Kommunistischen Manifests" muss die Weitling'sche Broschüre: „Die Gesellschaft wie sie ist und wie sie sein sollte", betrachtet werden, die bereits 1842 erschienen war. Auch nach Weitling wird die Befreiung der Arbeiterklasse nur ein Werk der Arbeiter selbst sein. Die Revolution wird jedoch nicht eine Folge der Erstarkung der Arbeiter sein, sondern deren Verelendung. Er zählt sogar auf das Lumpenproletariat, indem er den Diebstahl als letzte Waffe der Armen gegen die Reichen empfiehlt. [2])

Sowohl das Gothaer Programm vom Jahre 1875 der deutschen Sozialdemokratie, als auch das Erfurter Programm des Jahres 1891, sprechen von der Befreiung der Arbeiter als einem Werk der Arbeiter selbst und berücksichtigen keinesfalls die intellektuellen Schichten. Erst das Görlitzer Programm vom Jahre 1921 besagt, dass „die sozialdemokratische Partei Deutschlands die Partei des arbeitenden Volkes in Stadt und Land sei. Sie erstrebe die Zusammenfassung aller körperlich und geistig Schaffenden, die auf den Ertrag eigener Arbeit angewiesen sind, zu gemeinsamen Erkenntnissen und Zielen, zur Kampfgemeinschaft für Demokratie und Sozialismus. [3])

Die Bestrebungen der Arbeitermassen, sich von der Bourgeoisie unabhängig zu machen, reichen somit viele Jahrzehnte zurück. Einen recht gewaltigen Anstoss erhielt allerdings diese Bewegung durch das Auftreten der eigentlichen Begründer der modernen Arbeiterbewegung: Marx, Engels und Lasalle. Letzterer war es vor allen, der mit flammenden Worten unermüdlich den Kampf gegen die Fortschrittlichen führte und die Arbeiterschaft von diesem Anhängsel der 48er Revolution loszulösen suchte. Um dieses Ziel zu erreichen, scheute

1) Werner Sombart: Grundlagen und Kritik des Sozialismus". Berlin 1919, zweiter Teil. S. 231.

2) Charles Andler: Das Kommunistische Manifest. Paris 1910.

3) Karl Kautsky: Die proletarische Revolution und ihr Programm. Berlin 1922. S. 795.

er bekanntlich vor einem Bündnis mit dem damals in Deutschland allmächtigen Bismarck nicht zurück.

Im Verlauf dieses ganzen Prozesses der Verselbständigung der Arbeiterbewegung blieben natürlich viele Elemente, ihrem Ursprunge nach den bürgerlichen und kleinbürgerlichen Kreisen angehörend, an der Arbeiterbewegung haften, kämpften für deren Ziele und fühlten sich mit den Massen einig.

Die Geschichte der Arbeiterbewegung lehrt uns jedoch, dass in allen Ländern, wo die sozialistische Bewegung Bedeutung erlangte, das Misstrauen gegen die „Abtrünnigen" aus bürgerlichen Kreisen wach blieb, und dass bis auf den heutigen Tag gegen diese Elemente Kämpfe geführt werden.

In den folgenden Kapiteln wollen wir es uns nun zur Aufgabe machen, einen Ueberblick über diese Kämpfe in den verschiedenen Ländern zu gewinnen, deren Ursachen und Folgen aufzudecken und die allgemeinen Folgerungen zu ziehen.

Die Anregung zur vorliegenden Arbeit verdanke ich meinem hochverehrten Lehrer, Herrn Professor Robert Michels, der mir mit Rat und Tat seinen unschätzbaren Beistand gewährte. Ich freue mich daher ganz besonders, ihm an dieser Stelle meinen tiefempfundenen Dank auszusprechen.

I. KAPITEL.

Die bürgerlichen Elemente in der Arbeiterbewegung als Triebfeder der Genesis und der Fortentwicklung des sozialistischen Gedankens.

a) FRANKREICH.

Unter dem Einfluss der Ideen der grossen französischen Revolution sehen wir in diesem Lande in der ersten Hälfte des neunzehnten Jahrhunderts die verschiedensten sozialistischen Weltbeglückungstheorien wie die Pilze emporschiessen. In ihrem innersten Kern gehen sie alle darauf hinaus, den unterdrückten Klassen zu helfen, sie womöglich von den „Bedrükkern" vollständig unabhängig zu machen und auf eigene Füsse zu stellen. Alle die uns bekannten Utopisten, wie Blanqui, Enfantin, Bazard, Fourier, Considérant, Buchez, Leroux, Cabet, stammen aus bürgerlichem Lager und nur Proudhon und Babeuf können mit mehr oder weniger Berechtigung dem Handwerkertum, nicht aber dem eigentlichen Proletariat zugezählt werden. Sie alle sind vom Ideal der Gerechtigkeit beherrscht und bilden eine Zierde französischer Intelligenz und französischer Hochherzigkeit. In der Tat kann Frankreich auf die Geschichte seiner sozialen Bewegung stolz sein; denn Männer wie die erwähnten Utopisten, verbreiten ein ganz besonderes Licht am Sternenhimmel der Wissenschaft.

Bereits 1831 hat z. B. Buchez im „Européen" den Arbeitern die Produktionsassociation als Mittel zur Emanzipation ihrer Klasse empfohlen und sofort auch einige Gesellschaften nach seinem System gegründet. Er wollte nicht etwa einige Arbeiter durch die genossenschaftliche Gründung zu Kapitalisten werden lassen, sondern es sollte nach seinem Plan der ganzen Klasse der Weg zur Ueberwindung der Lohnabhängigkeit gebahnt werden. Die Buchez'sche Lehre wurde namentlich durch das Arbeiterorgan „l'Atelier" in den Jahren 1840—1850 vertreten und in manchen Punkten auch den Projekten Louis Blancs entgegengestellt. [1])

---

[1]) W. Lexis: Gewerkvereine und Unternehmerverbände in Frankreich. Schriften des Vereins für Sozialpolitik Bd. XVII. Leipzig 1879.

Die grossen französischen Sozialisten St. Simon und Fourier haben völlig ausserhalb der proletarischen Strömungen gestanden, die mit der französischen Revolution schon starke Bruchteile der grosstädtischen Arbeiterschaft ergriff.

Auch Blanqui entstammt gut bürgerlichen Eltern; sein Vater war Girondist, später Unterpräfekt, während der Kaiserzeit. Blanqui, der Verfechter terroristischer Ideen, war während fast seines ganzen Lebens in Gefängnissen, Zuchthäusern und Kasematten, unternahm mehrere Fluchtversuche, die teilweise gelungen, teilweise aber misslungen sind und ihm dann weitere Zuchthausjahre einbrachten. An allen Revolutionen und Volksbewegungen nahm er hervorragenden Anteil, so 1830, 1839 und 1848.[1]) Beim Ausbruch des Kommuneaufstandes war Blanqui bekanntlich Gefangener im Gefängnis von Cahors. Er war vom Militärgericht in Paris zum Tode verurteilt worden.

Auch bei Prudhon kann von einem eigentlichen Proletarier nicht gesprochen werden, da er ja schon im Alter von 19 Jahren in der grossen Druckerei Gauthier & Co. in Besançon als Korrektor tätig war und bei dieser Gelegenheit auch das Setzerhandwerk lernte.[2]) Da hier Fourier sein Buch: „Le Nouveau Monde Industriel" 1829 drucken liess, machte Proudhon die persönliche Bekanntschaft Fourier's und nahm von ihm den Hass gegen die Zivilisation an, gleich wie er sich auch aus dem freien Spiel fourieristischen Passionen mit der Zeit seine Anarchielehre zurechtzimmerte. Als Korrektor und Setzer, bei der damaligen hohen Einschätzung der Intelligenz, wird Proudhon bestimmt die Möglichkeit gehabt haben, ein behagliches, kleinbürgerliches Dasein zu führen, das ihm das Studium der sozialen Frage ermöglichte. Leider liegen uns über seine Einkommensverhältnisse keine Zahlen vor. Es muss allerdings festgestellt werden, dass im Gegensatz zu vielen anderen Ländern, die Arbeiter Frankreichs selbst auch recht tätigen Anteil an der Organisierung der Massen nehmen. Neues Leben kam unter ihnen durch die Londoner Industrie-Ausstel-

[1]) Gustave Geffroy: „L'Enfermé". Paris 1897.

[2]) Bernhard Becker: „Geschichte und Theorie der Pariser revolutionären Kommune des Jahres 1871." Leipzig 1879. S. 409.

lung 1862. Es bildete sich damals in Paris eine Arbeiterkommission, bestehend aus Präsidenten von Pariser Kranken- und Hilfsvereinen. Sämtliche 11 Mitglieder der Kommission waren eigentliche Arbeiter.[1]) Diese Männer vertraten Frankreich an der Londoner Tagung, die den grossen internationalen Kongress vorbereitete, der eben zur Gründung der ersten Internationale führen sollte und auch der internationalen Arbeiterbewegung überhaupt. Den theoretischen Gehalt ihrer Reden jedoch entnehmen die Vertreter Frankreichs den bereits berühmt gewordenen Schriften von Marx und Engels, sowie den Schriften der Utopisten, die ja auf das Erfordernis der Internationalität der Arbeiterbewegung wiederholt hingewiesen hatten. Interessant ist, dass diese Delegation von Napoléon protegiert worden ist, der die Arbeiterbewegung als Gegengewicht gegen die Bourgeois-Republik brauchte.[2]) Aehnliches und fast zur gleichen Zeit sahen wir ja in Preussen, wo Bismarck die Lassaleanische Bewegung gegen die Fortschrittlichen ausspielte.

Wenn wir nun die Führer des Kommuneaufstandes nach ihrer sozialen Abstammung gliedern sollen, so sehen wir, dass als eines der aktivsten Elemente Gustave Flourens angesehen werden muss, Sohn eines bekannten Physiologen. Bereits in London hatte er eine Bombenverschwörung angezettelt, um den Kaiser zu ermorden. Er war einer der Chefs der Kommuneagitation, neben Felix Pyat, Blanqui und Delescluze, alles Männer bürgerlichen Ursprungs. Letzterer war ehemaliger Rechtsstudent, nahm 1848 an den Aprilputschen teil und war auch an der Julirevolution in Paris anwesend; später wurde er Redakteur an verschiedenen Zeitungen. Eine grosse Rolle im Kommuneaufstand spielte auch Vesinier, der letzte Chefredakteur des offiziellen Blattes der Kommune. Einige Bedeutung gewannen der Maler Courbet, der stud. méd. Eudes, der Zeitungsliterat Cournet, ein ehemaliger Handlungsgehilfe, ferner Raoult Rigault, General Bergeret, Rossel etc., neben einigen Landesfremden, die wir nicht besonders erwähnen wollen. Wir sehen also auch hier als Führer dieser höchst

[1]) Bernhard Becker: a. a. O. S. 364.

[2]) ebenda.

dramatischen Vorgänge keine eigentlichen Proletarier, sondern zumeist Kleinbürger, entsprechend dem Gesamtcharakter der Bevölkerung in Frankreich.

Der wahre Begründer des französischen Sozialismus ist zweifellos Jules Guesde, ebenfalls ein Sohn der Bourgeoisie. 1877 gründete er die erste sozialistische Zeitung: „l'Egalité". Seine Mitarbeiter waren Emile Massard, Gabriel Deville, Gerbier etc., alle ebenfalls aus dem Bürgertum stammend. [1])

Was Jean Jaurès für die französische Partei bedeutete, braucht nicht erst erwähnt zu werden. Gerade diesem Sohne des Bürgertums verdankt die französische Partei ihre ungeheure Entwicklung und die grossen Sympathien, die sie in radikalen bürgerlichen Kreisen bis auf heutigen Tag findet.

Aber nicht nur die Partei sehen wir in Frankreich stark mit intellektuellen aus bürgerlichen Kreisen stammenden Führern durchsetzt, sondern auch die Gewerkschaften. Neben Jaurès, Guesde, Longuet, Blum etc., wirken für die Sache der Arbeiterschaft, Sorel, Lagardelle und Berth, die intellektuellen Führer des Syndikalismus, der jedoch im allgemeinen einen viel proletarischeren Charakter trägt als die Partei.

b) ENGLAND.

In England sehen wir schon unsern Altmeister Adam Smith für die Sache der Arbeiter eintreten. [2]) Seine Ausführungen über die Ursachen des Nichtgeniessens des ganzen Arbeitsproduktes durch die Arbeiter und der Entstehung des Privateigentums an Produktionsmitteln, sind mustergültig. Unter dem Einfluss der französischen Revolution sehen wir auch in England Männer wie Thomas Paines für die naturrechtlichen Auffassungen eines Rousseau auftreten. Das Werk Paines (Rights of man 1791/1792) wurde zur Bibel der Arbeiter. Er wird zu den einflussreichsten Lehrern der britischen Arbeiterklasse gezählt, neben Cobbett und Robert Owen. Der Vater Paines war ein armer Corsettmacher und Kleinpächter (Quäker).

Die eigentliche demokratische und sozialpolitische Arbeiterbewegung beginnt in England erst um die Wende des 19. Jahr-

[1]) Gabriel Hanotaux: „La Démocratie et le Travail". Paris 1910. P. IX.
[2]) M. Beer: „Geschichte des Sozialismus in England." S. 23.

hunderts. Als eigentlichen Begründer dieser Bewegung müssen wir Thomas Hardy (1752 1832) ansehen, der schon 1791 die „Corresponding Society" gründete, welcher sich eine Reihe bedeutender Männer anschloss, teils aus Kreisen der Intelligenz, teils aus Arbeiterkreisen. So sehen wir dort als Mitglieder Hilcrast, den Sohn eines Arbeiters, Thalwall, bürgerlicher Abstammung, den Schneidergesellen Place, der später ein reicher Konfektionär wurde (1794 noch Streikleiter). Auch Thomas Spence stand mit der „Corresponding Society" in Verbindung, ein Sohn armer Eltern (Netzbinder), der schon lange früher die Aufhebung des Privateigentums an Grund und Boden predigte und sein ganzes Leben sich mit dieser Frage beschäftigte. Die heftigsten Kämpfer für das allgemeine Wahlrecht waren Henry Hunt und William Cobbett. Letzterer war ein überlegener Geist und eher schriftstellerisch tätig, ersterer hingegen ein Redner. Hunt, Sohn eines Landwirts, trat für das allgemeine Wahlrecht auch für Frauen ein, nahm an allen Demonstrationen an erster Stelle teil, trotzdem er Gentleman war. Mehrmals wurde er ins Gefängnis geworfen. Cobbett war wohl ein Sohn armer Eltern, jedoch von grosser Begabung und ein Selfmademan.

Grosse Bedeutung erlangte auch der Schriftsetzer Thomas Jonathan Wooler, der bis 1853 lebte, und 1817—1824 eine Wochenschrift herausgab.

Was Ricardos Werk für die Entstehung der Marx'schen Theorien bedeutete, braucht ja nicht erst ausgeführt zu werden. Ricardo war ein Sohn einer Londoner jüdischen kleinbürgerlichen Familie. Durch Spekulationen an der Börse ist er ein sehr reicher Mann geworden.

Auch Robert Owen entstammt einer kleinbürgerlichen Familie. Sein Vater war Sattler, Postmeister und Eisenhändler. Owen selbst wurde mit der Zeit zum Grossindustriellen.

Wenn wir nun zur eigentlichen Massenbewegung übergehen, so sehen wir, dass auch an deren Wiege zahlreich kleinbürgerliche Elemente gestanden sind. Die Chartistenführer Feargus O'Connor, Bronterre O'Brien, Julian Harnay, Ernest Jones u. a. m., sind bürgerlicher Abstammung, oder sogar adeliger. (O'Connor, der aus nationalen, familientraditionellen Gründen, Führer des Proletariats wurde, indem er auf diese

Weise als Irländer der englischen Herrschaft am meisten schaden konnte.) O'Brien war der Sohn eines Kaufmanns und ebenfalls Ire. Die Grundgedanken der journalistischen Arbeit O'Brien's sind Klassengegensatz, Bodenreform und Währungsreform. Harnay hatte die königliche Seeschule zu Greenwich bis zum 16. Altersjahr besucht. Er war einer der wenigen Chartisten, die von Proletariat und Bourgeoisie sprachen, anstatt von Arbeiterklasse und Mittelklasse.[1])

Wir sehen Harnay auch später im Schosse der „Deutschen Bildungsgesellschaft" in London, für die Arbeitersache eintreten. Er entwickelt dort 1848 die Grundgedanken der modernen Arbeiterbewegung und wurde Führer der Fraternal Democrats, die so regen Anteil an der Entwicklung der internationalen Beziehungen genommen hatten.[2]) Daneben begegnen wir allerdings als Führer dem frühern Tischlergesellen Lovett, der sich grosser Popularität erfreute. Seine Kenntnisse eignete er sich durch Selbststudium an. Dagegen war Ernest Jones, der Mitarbeiter O'Connors und proletarischer Poet, ein Abkömmling der englischen Aristokratie.

Die Initiative zur Auslösung der Chartistenbewegung haben allerdings Arbeiter ergriffen. Der Aufruf an die Arbeiter, der der Volkscharte vorausgeht, ist von folgenden Arbeitern unterzeichnet: John Jaffray, Buchbinder; William Savage, Taglöhner; Henry Mitchell, Dreher; John Skelton, Schuhmacher; Daniel Binyon, Taglöhner; Richard Cameron. Hosenträgerarbeiter; James Lawrence, Anstreicher; William Moore, Holzschnitzer; Arthur Dyson, Setzer; John Rogers, Schneider; William Isaacs, Schriftgiesser; James Jenkinson, Graveur; Edward Thomas, Taglöhner. Es sind alles Mitglieder der „Working Men Association", einer ausschliesslich aus Arbeitern bestehenden Vereinigung, deren Sekretär Lovett der eigentliche Verfasser der Volkscharte war. Als Schatzmeister dieser Vereinigung figurierte der ebenfalls recht bekannte Schriftsetzer Hetherington.[3]) Soweit es sich also nicht um ausgesprochene Intellektuelle handelt, sehen wir an der Spitze

[1]) M. Beer: a. a. O. S. 273 und ff.

[2]) Rothstein: „Zur Vorgeschichte der Internationale." Beilage der „Neuen Zeit." Oktober 1913.

[3]) Ed. Dolléans: a. a. O. S. 10 und 11, t. 1.

der Chartisten qualifizierte, teilweise sogar hochqualifizierte Arbeiter, die heutzutage der Arbeiteraristokratie, derjenigen Schicht der Arbeitermassen zugezählt würden, die von den radikalen Genossen der kleinbürgerlichen Gesinnung bezichtigt werden. Es ist also nur cum grano salis aufzufassen, wenn Engels in seinem Werk: „Die Lage der arbeitenden Klasse in England, 1842" schreibt, dass die Chartisten aus leibhaftigen Proletariern bestanden hätten, während die Sozialisten, weiterblickend, praktische Mittel gegen die Not vorschlagend, aber ursprünglich von der Bourgeoisie hervorgegangen und dadurch nicht imstande gewesen sind, sich mit der Arbeitermasse zu amalgamieren. Wir haben gesehen, wie zahlreich besonders unter den Führern auch bei den Chartisten die bürgerlichen Elemente gewesen sind.

In der späteren Periode sehen wir als Aufrüttler der Arbeiter wiederum bürgerliche Akademiker und Intellektuelle, meistens Nationalökonomen, auftreten. Neben Marx und Engels, John Stuart Mill, der die Wegsteuerung der Rente verlangt, als ungerechten Wertzuwachs, den Bodenreformer Dove, der für die „single tax" eintritt, den Naturrechtler Henry George, der für die Abschaffung des Bodenbesitz-Monopols eine Lanze bricht usw. [1])

In den Reihen der 1881 gegründeten „Demokratischen Föderation" befanden sich die bedeutendsten Sozialisten: Ernest Belfort Bax, der Gymnasiallehrer J. L. Joynes, William Morris, Andreas Scheu usw., und aus der Arbeiterintelligenz: John E. Williams, James Macdonald (Schneider) und Henry Quelch (er begann als armer Proletarier seine Laufbahn und wurde später Redakteur der „Justice"). Die 1884 erschienene sozialdemokratische Zeitung „Justice" arbeitete mit Defiziten, die von Morris gedeckt worden sind. Auch Hyndman H. M. ist Abkömmling einer bürgerlichen Familie und hat sich um die Wiederbelebung des Sozialismus sehr verdient gemacht, wurde aber später von Burns als Verräter hingestellt. Die späteren Führer und eigentlichen Begründer der heutigen mächtigen Arbeiterpartei, sind Keir Hardy, Sohn eines Bergarbeiters, der

[1]) M. Beer, a. a. O. S. 435 und ff.

Zu bemerken ist noch, dass aus der „Demokratischen Föderation" später die „Sozialdemokratische Föderation" hervorging.

keine Schule besucht, sondern bei seiner Mutter gelernt hatte, und J. Ramsay Macdonald, Sohn einer schottischen Landarbeiterfamilie. Ersterer wurde nachher Journalist und gründete den „Labour Leader", letzterer wurde Sekretär bei einem linksradikalen Parlamentsmitglied. (Macdonald's Frau hiess Margaret Gladstone und war eine Verwandte des Ministers Gladstone.[1])

Unter den hervorragenden Organisatoren der Trade-Unions sehen wir einen weit grösseren Prozentsatz von Männern aus der Arbeiterklasse, aber auch hier ist eine gehobene Lebenshaltung unter den Führern nicht zu verkennen. Der Vater William Allans (geb. 1813) war Leiter einer Baumwollspinnerei. William wurde 1825, also mit 12 Jahren, Anknüpfer in einer Baumwollfabrik und später Lehrling in einer Maschinenfabrik. Mit 19 Jahren heiratete er die Nichte eines der Teilhaber jener Firma. 1835 ging er als Maschinenbauer nach Liverpool. Er wurde dort Sekretär der Maschinenbauer und behielt dieses Amt über 20 Jahre lang in seinen Händen.[2]) Gleichzeitig wirkte dort Robert Applegarth,[3]) Sohn eines Quartiermeisters der königlichen Marine. 1833 in Hull geboren, mit 11 Jahren Laufbursche, später bei einem Bau- und Möbelschreiner in Arbeit und um 1860 ein hervorragendes Mitglied der Zimmerer und Tischler. Er wird Generalsekretär seiner Gewerkschaft und zugleich ein leitendes Mitglied der Internationale. Seinem Ruf als Sozialreformer verdankte er es, dass er 1870 in die königliche Kommission zur Prüfung der Gesetze gegen venerische Krankheiten gewählt wurde, und so der erste „Arbeiter" war, der von seinem Souverän mit „Unser Getreuer und Vielgeliebter" betitelt wurde.[4]) Odger war der einzige, der als einflussreicher Führer der Gewerkschaften zugleich in seinem Gewerbe weiterarbeitete und bis zuletzt die echte Atmosphäre eines Führers aus der Arbeiterklasse beibehielt. Ein Redner von bemerkenswerter Kraft, riss er ganze Volksversammlungen mit sich fort, und war der Abgott des ra-

[1]) Bernstein: Aus den Jahren meines Exils. Berlin 1918. S. 215.

[2]) Sidney & Beatrice Webb: Geschichte des britischen Trade-Unionismus. (deutsch von Ed. Bernstein). Stuttgart 1895. P. 188/9.

[3]) ebenda. S. 189.

[4]) ebenda. S. 191.

dikalen Londons; Odger war der Sohn eines Bergarbeiters aus Cornwallis und trat eigentlich erst mit 39 Jahren in der Oeffentlichkeit auf. Bekannt ist ferner in der Frühzeit der Gewerkschaftsbewegung David Guile, Sohn eines Schuhmachers: 1827 in die Lehre zu einem Eisenformer gegeben, 1834 (mit 20 Jahren) trat er dem Fachverein bei, 1863 wurde er dessen korrespondierender Sekretär, bis er sich 1881 zurückzog. Man nannte die erwähnten Leiter der Arbeiterbewegung die „Junta". Es hält schwer, heute eine rechte Vorstellung von dem aussergewöhnlichen Einfluss zu geben, den diese 5 Männer nicht nur auf ihre unmittelbaren Genossen, sondern auch als Interpreter der Trade-Union-Bewegung auf das Publikum und die herrschenden Klassen ausübten.

Aber auch in der Provinz sehen wir bedeutende Männer aus der Arbeiterklasse als Führer entstehen, so Alexander Macdonald [1]) geb. 1821, Sohn eines Seemannes, der später in Lamarkshire Bergarbeiter wurde. Im Alter von 8 Jahren begann er im Schacht zu arbeiten. Von glühendstem Bildungseifer beseelt, bereitete er sich selbst für die Glasgower Universität vor, in die er 1846 eintrat. In den Ferien arbeitete er als Bergarbeiter und fristete aus den Esparnissen auch seinen Lebensunterhalt während der Studienzeit. Noch als Student wurde er in ganz Schottland als Führer der Bergarbeiter bekannt. 1863 wurde er Präsident der Union der Bergarbeiter; zwischenhinein war er eine Zeitlang Schullehrer gewesen. 1874 wird er mit Burt zusammen zum ersten Mal als Parlamentsmitglied, als Vertreter der Arbeiter, gewählt.

Eine der angesehensten Persönlichkeiten der zeitgenössischen Bewegung war zweifellos John Burns, der ebenfalls aus der Arbeiterklasse hervorgegangen war. Erwähnen wollen wir noch Tom Mann, der wie Burn, der Maschinenbauer-Gewerkschaft angehörte.

Wo man aber auch hinblickt, überall findet man das stabile, den Stamm der Bewegung bildende Element aus besser situierten Arbeitern zusammengesetzt, soweit eben keine bürgerlichen Elemente überhaupt in Frage kommen.

Auch jetzt noch findet man in England Sozialisten in allen Gesellschaftsschichten.

---

[1]) Webb: a. a. O. S. 251.

Der Sozialismus in England hätte nie die Vorhut der Arbeiterschaft — denn zunächst handelt es sich nur um eine solche — erobert, wenn er nicht zunächst die Vorhut der Intelligenz für sich gewonnen hätte. Was heutzutage in England an sozialistischer Arbeiterbewegung existiert, ist mindestens ebenso sehr das Produkt des Intelligenzler-Fabianismus als des proletarischen Trade-Unionismus. Aber auch bei letzterem haben wir als Geburtshelfer und Förderer eine grosse Anzahl kleinbürgerlicher und bürgerlicher Elemente festgestellt.

c) DEUTSCHLAND.

Aber auch im proletarischen Deutschland sind es vielfach Deserteure aus der Bourgeoisie, die die Arbeiterbewegung überhaupt ins Leben rufen. In den weiteren Ausführungen werden wir diese Tatsachen belegen, ohne jedoch allzusehr ins Détail zu gehen. Immerhin sehen wir in Deutschland weit mehr proletarische und proletaroide Existenzen, die dazu beitragen, die Arbeitermassen zu organisieren und sie vom Schlepptau der bürgerlichen Parteien loszulösen.

Die ersten Versuche zur Emanzipation der deutschen Arbeiterschaft gehen auf die dreissiger Jahre zurück. Emigranten in Paris gründen geheime Gesellschaften, an deren Spitze meistens Intellektuelle stehen. So sehen wir dort den „Verein der Geächteten" (1834—1836) unter Führung des ehemaligen Privatdozenten an der Heidelberger Universität, Jakob Venedy, und des Intellektuellen Schuster. Während ersterer noch rein bürgerliche Forderungen aufstellte, hob letzterer bereits eine schärfere Note hervor. Der Klassenkampfcharakter wurde durch Schuster stark betont. Diese Bewegung mit Paris als Zentrum wurde durch die preussische Polizei unterdrückt.

Einer der ersten nennenswerten Sozialisten entstammt nicht der Arbeiterklasse, sondern dem Kleinbürgertum: Ludwig Gall, ein rheinischer Subalternbeamter.[1]) Er proklamierte als erster das Recht auf Arbeit.[2]) Mit dem Studenten Georg Büchner zusammen, war er der Gründer der „Gesellschaft für

[1]) Franz Mehring: Geschichte der deutschen Sozialdemokratie. Band 1.

[2]) Handbuch des Sozialismus von Hugo Lindemann, unter „Deutschland."

Menschenrechte", aus der später der „Bund der Gerechten" und der „Bund der Kommunisten" hervorgingen. Er hatte sein ganzes Vermögen geopfert, um durch Ermöglichung zur Auswanderung der Arbeiter, deren Lage zu verbessern. Auch in dem bereits erwähnten „Verein der Gerechten" und „Bund der Kommunisten" hatten viele Intellektuelle grossen Einfluss, so neben Schuster, der Dichter Maurer und der Cabetist Hermann Everbeck. Ferner Karl Schapper, der zwar in Paris als Typograph tätig war, jedoch früher in Giessen Forstwirtschaft studiert hatte. Das Uebergewicht hatten hier aber bereits Arbeiter ; vor allen zu nennen sind der Schneider Wilhelm Weitling, der Schuhmacher Heinrich Bauer und der Uhrmacher Josef Moll. Dieser Verein stellte Forderungen auf, auf die Marx und Engels im Kommunistischen Manifest zurückgriffen, so das Recht auf Arbeit für alle, das Recht auf Erziehung und Andeutungen auf die Diktatur des Proletariats. Weitlings Broschüre über „Die Gesellschaft wie sie ist und wie sie sein sollte", ist die eigentliche Vorläuferin des „Kommunistischen Manifests." Die Theorien, die Weitling entwickelt, zeugen noch nicht von ausgesprochenem Klassenbewusstsein, sind aber auch vom utopischen Sozialismus weit entfernt.

In den Revolutionsjahren 48/49 finden wir bereits die Ansätze zur Bildung einer selbständigen Arbeiterpartei. Der erste grössere Arbeiterkongress fand in Berlin statt, unter Führung von Prof. Nees von Esenbeck, dem Schriftsetzer Born und dem Vergolder Bisky. [1]) Die wichtigste Folge dieses Kongresses war die Schaffung eines Arbeiterbundes, der sogenannten „Arbeiterverbrüderung", die sich zum Ziel setzte, mit der liberalen Bourgeoisie zusammen alle Ueberreste des Feudalismus niederzureissen. An der Spitze der „Arbeiterverbrüderung" standen Born, Kick und Schweninger. Von diesem Zeitpunkt an beginnen in Deutschland die proletarischen Führer die Oberhand zu gewinnen, obwohl die geistigen, jene weit überragenden Leiter der Gesamtarbeiterbewegung, bürgerliche Sozialisten blieben, vor allem Marx, Engels und Lassalle.

Aber auch Born, der Führer des Bundes der „Arbeiterverbrüderung", ist in Kreisen der Intelligenz aufgewachsen.

[1]) G. Adler : Geschichte der ersten sozialpolitischen Arbeiterbewegung in Deutschland."

Seine Eltern hatten ihn aus dem Gymnasium genommen, weil sie schon für einen Sohn auf der Universität Sorge tragen mussten. Letzterer war Medizinstudent in Berlin und verschaffte dem jüngeren Bruder eine Lehrstelle in einer Buchdruckerei; aber gleichzeitig hörte Stephan Born als Hospitant auf Anraten des Bruders, verschiedene Vorlesungen an der Universität. [1]) Wenige Jahre später stand Born an der Spitze der Buchdrucker. Durchaus sozialdemokratische Ansichten vertrat im März und April 48 der 20 jährige Adolf Schlöffel, Sohn eines Fabrikanten. Er erkannte bereits die zwei wichtigsten Klassen der Gesellschaft, die „Arbeiter" und die „Arbeiterlasser", zwischen denen es keine Versöhnung geben könne. [2])

Mittelpunkt der Bewegung der Rheinprovinz war Köln, wo Karl Marx die „Neue Rheinische Zeitung" herausgab. An der Spitze des Kölner Arbeitervereins, der 700 Mitglieder zählte, stand der frühere Giessener Student Karl Schapper. In Berlin präsidierte der Kaufmann Salomon Levy den Verein. Es braucht nicht erst erwähnt zu werden, dass Marx und Engels, die beide Söhne wohlhabender Eltern waren, den grössten Einfluss auf die Zukunft der Sozialdemokratie hatten und zwar nicht nur in Deutschland, sondern in der ganzen Welt. Die Mitredakteure von Marx in der „Neuen Rheinischen Zeitung" waren M. E. Wilhelm Wolff, Dr. Ernst Dronke (soz. Dichter und Novellist) und der ehemalige Commis voyageur Gg. Weerth. Die Tätigkeit der „Neuen Rheinischen Zeitung" und der Kölner Kommunisten ist bekannt.

Um diese Zeit holt sich bereits Lassalle in Düsseldorf seine ersten Lorbeeren als 23 jähriger Mann.

Inzwischen folgte nach der 48er Revolution eine lange Reaktionsperiode, und erst anfangs der sechziger Jahre sehen wir wieder eine selbständige Regung der Arbeitermassen, ausgehend vom Verein „Vorwärts" und dessen Arbeiterkomitee, der in Leipzig bestand und 12 Personen zählte, deren Zusammensetzung heute nicht mehr mit Genauigkeit festgestellt werden kann. Ausser Fritzsche (Zigarrenarbeiter) und Vahlteich, gehörten ihm der Naturforscher Dammer an, der Piano-

[1]) Stephan Born: „Erinnerungen eines Achtundvierzigers". Leipz. 1898.
[2]) „Handbuch des Sozialismus" von Hugo Lindenmann.

fabrikant Dolge, ein Achtundvierziger, der wegen Beteiligung am Dresdner Maiaufstande zum Tode verurteilt war und zu langjähriger Zuchthausstrafe begnadigt wurde. Ferner der Eisengiessereibesitzer Götz. Dazu traten noch Vertrauensmänner: Oberlehrer Albrecht, der Advokat Winter und Rossmässler. Aber erst das Auftreten Lassalles gab der Arbeiterbewegung einen gewaltigen Stoss nach vorwärts. Am 23. Mai 1863 wurde der „Allgemeine deutsche Arbeiterverein" gegründet, der in vielen Städten Zweigvereine hatte.

Nun beginnt die grössere Teilnahme proletarischer Elemente. Für Deutschland ist dies leicht erklärlich, da die Arbeiterschaft dank der ausgezeichneten Organisation des Staatswesens und unter dem Zwang der einen gewissen Grad von Intelligenz ihrer Bediener bedürfender Grossindustrie, im Besitze einer wenn auch nur elementaren Schulbildung, die sie durch eifriges Selbststudium zu ergänzen suchte.

In Hamburg sehen wir an der Spitze der Bewegung Jürgen Lüders, den Oekonomen des Arbeiterbildungsvereins und Aug. Perl, einen Advokatenschreiber, der später Rechtsanwalt und Doktor wurde und der Bewegung verloren ging. Zu ihnen gesellte sich Jacob Audorf, Schlossergeselle, also echtes Proletarierblut. In Harburg war Bevollmächtigter des Vereins Theodor York, ein kühner und trotziger Proletarier. Von Harburg übertrug Gustav Denkwitz, ein junger Tischlergeselle, die Bewegung nach Bremen. In Sachsen arbeiteten der Schuhmachermeister Vahlteich und Fritzsche. Auch der Drechslergeselle August Bebel war kurze Zeit in diesem Komitee tätig, trat aber bald wieder aus.[1])

Die erste sozialdemokratische Zeitung in deutscher Sprache wurde vom Intellektuellen Karl Höchberg, Sohn eines begüterten jüdischen Lotteriekollekteurs in Frankfurt a. M., gegründet.[2])

Die Tätigkeit Bebels und Liebknechts war für die eigentliche Entwicklung der deutschen Partei von ganz gewaltiger

---

[1]) Bernhard Harms: „Ferd. Lassalle und seine Bedeutung für die deutsche Sozialdemokratie". Jena 1919. S. 10.

[2]) Robert Michels: Die deutsche Sozialdemokratie, Parteimitgliedschaft und soziale Zusammensetzung. Archiv für Sozialw. und Sozialp. Bd. XXIII. S. 519.

Bedeutung. Besonders letzterer trug dazu bei, die theoretischen Grundlagen des Marxismus populär zu gestalten.

In der deutschen Partei überwogen, wie bereits erwähnt, die proletarischen Führergestalten. Immerhin haben Personen, wie Liebknecht, Blos, Becker, usw., viel dazu beigetragen, den Sozialismus zu verbreitern und ihm seine jetzige Bedeutung zu geben. [1])

Besonders bei den Frauen konnte man an leitender Stelle mehr Abkömmlinge aus höheren Ständen wahrnehmen als bei den Männern. Die erste, die eine sozialistische Frauenagitation in Deutschland überhaupt trieb, war die Tochter eines süddeutschen Diplomaten, Frau Guillaume, geb. Gertrud Gräfin Schack (gest. 1904); die Generalstochter Lily Braun, geb. v. Kretschmar-Gliczinski, die ehemalige Lehrerin Klara Zetkin-Zündel, die Apothekersfrau Emma Ihrer, die Arztfrau Wally Zepler, die adelige Offiziersfrau Fanny Imlé. [2])

Zusammengefasst, muss anerkannt werden, dass die bürgerlichen Elemente auch in der deutschen Bewegung keine geringe Rolle gespielt haben.

d) DIE SCHWEIZ.

Wir können uns hier kurz fassen, da die sozialistische Bewegung in der Schweiz ganz im Schlepptau der grossen deutschen Nachbarschaft lag. Die frühesten Spuren einer Arbeiterbewegung überhaupt gehen auf die Flüchtlingszeit der 30er Jahre zurück. In den Handwerkervereinen spross erstmals das Solidaritätsgefühl auf. Das war alles. Weder wurden die Schweizer Arbeiter von diesen Gemeinschaften der fremden Handwerksburschen berührt, noch fanden sozialistische Ideengänge in diesen Organisationen eine Heimstätte. Sie pflegten schlecht und recht ein primitives Bildungsbedürfnis, sorgten für

[1]) Ueber die Entwicklung der Partei schreibt Rud. Meyer: „Emanzipationskämpfe des vierten Standes". S. 272. „Als Redner, Agitatoren, Führer, wirken ausser Bebel und Liebknecht, noch Joh. Ph. Becker, Bernhard Becker, Franz in Zürich, York, Dietzgen, Otto Walster, Lienig, Hepner, Blos, Schönhals, Eckstein, Geyser, Vahlteich, Bracke, Burkhard Hillmann, Auer, Klees, Leyendecker, Geib, Kautsky, Kwasniewsky, Motteler u. A. Die meisten sind aber keine Arbeiter, sondern Literaten und nicht wenige davon Juden."

[2]) Robert Michels: a. a. O. S. 535.

die Geselligkeit und suchten den wandernden Gesellen, so gut es ging, einen Ersatz für den heimischen Herd zu schaffen.[1]) Gründer und Leiter dieser Handwerkervereine waren zumeist vor der Metternichschen Reaktion flüchtende Literaten und Studenten, welche in der freien Fremde versuchten, ihre zahlreichen Landsleute für die Ieen der Revolution zu begeistern.[2])

Die stärkste Beeinflussung suchte Weitling zu erlangen. Wir haben bereits gesehen, wie er in Paris die Lehren der sozialistischen Utopisten kennen gelernt hat, die er dann selbständig weiter entwickelte. Wegen Gotteslästerung wird er in Zürich eingesperrt und später den preussischen Häschern ausgeliefert.[3])

Der erste schweizerische Verfechter kommunistischer Bestrebungen in der deutschen Schweiz war Julius Treichler[4]), der 1846 das „Allgemeine Not- und Hilfsblatt" herausgab, das keinen Anstand nahm (No. 6, 1846), sogar die Weitlingsche, später von Bakunin wieder aufgenommene Taktik der offenen Gewalt, Diebstahl und Verbrechen zu verteidigen. Auch die Bewegung nach 1848 muss als eine nichtproletarische bezeichnet werden. Sie ging aus von deutschen Märzflüchtigen, Literaten und Studenten, die es darauf abgesehen hatten, Revanche an der Reaktion zu nehmen.[5])

Später sehen wir in der deutschen Schweiz den ehemaligen deutschen Buchbindergesellen Hermann Greulich auftreten, der vor noch nicht langer Zeit gestorben ist, und der das ganze gewaltige Wachsen der Partei und Gewerkschaft von den Anfängen an miterlebte. Da er früh heiratete und sich Kindersegen einstellte, so lebte er bei seinem bescheidenen Verdienst in proletarischen und sogar in unproletarischen Verhältnissen. Er war gezwungen, Nebenerwerb zu suchen, bei dem es nicht wählerisch sein hiess. So hat er zeitweilig als

[1]) Robert Grimm: Geschichte der Schweiz in ihren Klassenkämpfen. Bern 1920. S. 396.

[2]) Franz Berghoff-Ising: Die sozialistische Arbeiterbewegung in der Schweiz. Leipzig 1895 S. 3.

[3]) Robert Grimm: a. a. O. S. 397.

[4]) Franz Berghoff-Ising: a. a. O. S. 8. Treichler wurde später Professor an der Züricher Universität.

[5]) ebenda. S. 11.

Kaffeeröster im Taglohn gedient.[1]) Daneben wirkte in der französischen Schweiz Pierre Coullery, ehemals Verdingkind, dann Hausdiener bei einem Landarzt. Private Stipendien ermöglichten ihm den Besuch eines Gymnasiums. Wegen Teilnahme an einer politischen Versammlung, musste sich C. seinen Lebensunterhalt als Bauernknecht verdienen. In München errang er sich nach vier Hungerjahren den Doktorhut. Später wird er Journalist und Politiker und gründet 1850 unter der Flagge, „der Arbeiter", eine kleine Zeitschrift, die in 24 Nummern für die politische Selbständigkeit der Arbeiter stritt und für die staatssozialistischen Ideen des französischen Sozialisten Louis Blanc warb.[2])

Unter Coullerys Einfluss entstanden viele Sektionen der Internationale in der Schweiz, deren Gründer meistens dem Bürgertum entstammen, wie z. B. Guillaume (Lehrer der Literatur), Constant Meuron[3]) der Abkömmling einer aristokratischen Familie und Insurrektionschef der Aufstandsbewegung des Jahres 1831 gegen Preussen.

Einer der bedeutendsten Führer der schweizerischen Bewegung war zweifellos Joh. Phil. Becker (geb. 1809 in der bayrischen Pfalz, gest. 1886 in Genf), seines Zeichens gelernter Bürstenbinder. Ueber seinen Arbeitseifer schreibt Berghoff[4]): „Soviel bewältigte die Tatkraft dieses einen Mannes, der sich rühmen konnte, bis zum Schlusse des Jahres 1871 fast 4300 Briefe für die internationale Sache geschrieben zu haben. Daneben redigierte und expedierte Becker allein den „Vorboten", war unablässig tätig in mündlicher Agitation, verfasste eine Flut von Aufrufen, Flugschriften und Rundschreiben, sodass man es ihm glauben kann, wenn er klagt, dass er nicht nach der bescheidenen Forderung der Arbeiter 10 sondern 18 Stunden und oft noch mehr Tagesarbeit hatte. Dies alles bei durchaus unzulänglicher ökonomischer Unterstützung."

Von den Männern, die an der Wiege der schweizerischen Arbeiterbewegung standen, verdient noch erwähnt zu werden·

[1]) Ed. Bernstein: Aus den Jahren meines Exils. S. 107.
[2]) Robert Grimm: a. a. O. S. 398.
[3]) James Guillaume: L'Internationale. 4 Bände.
[4]) Berghoff-Ising: a. a. O. S. 33.

Karl Bürkli, Anhänger der Fourier'schen Ideen, der bürgerlichen Eltern entstammte. Er hat eine Auswanderung nach Texas finanziert und organisiert und diese Fahrt selbst mitgemacht, wobei er einen grossen Teil seines vom Vater ererbten Vermögens aufbrauchte. Dieses Unternehmen misslang, und er kehrte daher nach der Schweiz zurück, wo er eine Stelle als Faktor in einem Konsumverein annahm. Bürkli wirkte in der Genossenschafts-, Gewerkschafts- und politischen Bewegung.[1]) Auch Bakunin hat dazu beigetragen, dem Sozialismus in der Schweiz Anhänger zu gewinnen, wobei er seine Operationsbasis mehr nach der französischen Schweiz verlegte, wo seine Ideen eher Anklang fanden. Im übrigen benutzte er die Schweiz mehr als Sprungbrett für die in den übrigen Ländern meist romantisch getriebene anarchistische Propaganda.

e) RUSSLAND.

Neben Italien, auf das wir noch zu sprechen kommen werden, ist Russland das typische Land der fast ausschliesslich aus dem Adel, Bürgertum und Bauerntum stammenden Führer der sozialistischen Bewegung. In einem späteren Kapitel werden wir von den schweren Folgen sprechen, die solchen Abtrünnigen aus bürgerlichen Klassen aus ihrem Uebertritt erwachsen sind. Hier wollen wir nur auf die Männer und deren Taten hinweisen, die die moderne Bewegung in Russland zum Entstehen brachten und dem Sozialismus im zaristischen Russland, trotz allen Unterdrückungen, zum Siege verhalfen. Die eigentliche revolutionäre Bewegung Russlands im letzten Jahrhundert, beginnt mit dem Dekabristenaufstand, der einen Versuch darstellt, das zaristische Joch abzuschütteln. Die Dekabristen, ausschliesslich aus Mitgliedern des Adels bestehend, träumten von einer Republik nach den Ideen der französischen Revolution. Es waren in erster Reihe Gardeoffiziere und höhere Staatsbeamte, die aber mit den Arbeitern gar keinen Kontakt hatten. Um diese Zeit ist unter den Arbeitern noch nicht die geringste soziale Bewegung wahrzunehmen.

Auch beim Auftreten der revolutionären Bewegung der

[1]) Paul Lang: Karl Bürkli, ein Pionier des schweizerischen Sozialismus. Inaug. Diss. München Freising 1920.

60er Jahre, konnte von einer eigentlichen Arbeiterklasse keine Rede sein, mit selbständigen sozialpolitischen Interessen und Bestrebungen. Das Proletariat war in den Poren der Gesellschaft versteckt oder es bildete ein von der Gesamtmasse der Bauernschaft noch nicht losgelöstes Glied des sozialen Körpers.[1]) Es ist schwer, sich ein Bild zu machen, wie schwer es war, im versklavten Russland den Stein der Revolution ins Rollen zu bringen.

Der grosse Einfluss, den dann nach der Thronbesteigung Alexanders II. Alexander Herzen in Gemeinschaft mit seinem Freunde Ogareff auf die öffentliche Meinung Russlands hatte, lässt sich kaum beschreiben. In seiner in London erscheinenden Zeitschrift „Kolokol" wurden die wichtigsten Staatsgeheimnisse offen behandelt, und die Namen der Agenten veröffentlicht, die zu seiner Beobachtung nach England gesandt worden waren, bevor sie noch den Fuss auf englischen Boden gesetzt hatten.[2]) Auch Herzen war adeliger Abstammung. Die eigentliche revolutionäre Bewegung Russlands beschränkte sich auf kleine Konventikel, die unter sich wenig Verbindung hatten. Es ist die Zeit der nihilistischen Verschwörungen, die mit dem Sozialismus nicht zu identifizieren sind. Der Nihilismus war eine Nacheiferung vorrevolutionärer französischer Ideenpropaganda und bekämpfte auf allen Gebieten die bestehenden Zustände und Traditionen, sowohl in der Familie als im Staate.

Der eigentliche Vater des russischen Sozialismus war Tschernischewsky, der geniale Oekonom, wie ihn Marx nennt. Vergebens versuchte es der tapfere Lopatin, der Uebersetzer des „Kapitals", ihn aus der Verbannung, wo er 20 Jahre lang schmachtete, zu befreien. Besonders unter den russischen Studenten gewann Tschernischewsky viele Anhänger. Von ihm und Nikol. Serno-Solowjewitsch wurde die bekannte Vereinigung „Land und Freiheit" (Semlja i Wolja) geleitet, die in der russischen revolutionären Bewegung eine so grosse Rolle gespielt hatte. Man darf an der russischen Studentenschaft

[1]) P. Axelrod: Das politische Erwachen der russischen Arbeiter. Waffenkammer des Sozialismus. Bd. 1. S. 17.

[2]) Alphonse Thun: Gesch. der rev. Bewegungen in Russl. Leipzig 1883. S. 10.

der damaligen Zeit nicht denselben Masstab anlegen, wie etwa an der Studentenschaft Westeuropas.

Es handelte sich zumeist um Söhne kleinbürgerlicher Eltern, kleiner und mittlerer Beamten, des niederen Adels usw. Die Studenten lebten sehr primitiv und entbehrten oft des Notwendigsten, sodass sie revolutionären Anschauungen leichter zuneigten. Aus diesen Schichten rekrutierten sich später auch die „Narodniki", auf die wir noch zu sprechen kommen. Gegen Mitte des Jahres 1862 wurde in Petersburg von der Gruppe des Studenten Sajtschnjewski ein Aufruf unter dem Titel: „das junge Russland", verbreitet. Der Aufruf weist auf die herrschende revolutionäre Bewegung hin und in den weiteren Ausführungen auf die zwei sich bekämpfenden Klassen der Gesellschaft. Dieser Klassenkampf werde so lange andauern, als die wirtschaftliche Ordnung nicht geändert würde. Das Häuflein der Reichen und Glücklichen, mit dem Hof und dem Kaiser an der Spitze, müsse verschwinden, wenn sich die gewaltige Mehrheit der Betrogenen und Enterbten glücklich fühlen wolle. [1])

Anfangs der 70er Jahre existierten in Russland zwei sozialistische Strömungen: 1. Die Idee der friedlichen Propaganda, der methodischen und langsamen Erziehung der Bauernmassen zum Sozialismus, und 2. Die Idee des instinktiven Revolutionarismus der agrarischen Massen, von denen man glaubte, dass sie auf den ersten Ruf der Revolutionäre das Joch ihrer Bedrücker abschütteln würden. [2]) Erstere Richtung wird vertreten von Pierre Lavrow, einem jungen Gelehrten, der in den 60er Jahren Oberst und Professor an der Kriegsakademie war. Auch er kam in die Verbannung, aus der er durch Lopatin befreit wurde. (Lopatin nahm übrigens auch am Kommuneaufstand teil.) 1873 gründet Lopatin in Zürich die Zeitschrift „Wperjod", zieht dann nach Paris, wo er 1900 stirbt. Lawrow wird anfangs der 70er Jahre von den Studenten aufgefordert, ihnen ein fest umrissenes Programm zu geben. Lawrow schlägt ihnen nun vor, von den städtischen und landwirtschaftlichen Versammlungen aus eine Propaganda zu betreiben und

[1]) Kulczicki: Geschichte der russ. Revolution. 3 Bde. Gotha 1910.

[2]) Compère-Morel. Encyclopédie Socialiste, Syndicale et Coopérative de l'Internationale ouvrière. P. 360.

im Volke zu wirken. Lawrow stand auf dem Boden der Beschlüsse der Internationale und trat für intensive Arbeit unter dem Volke ein, um dadurch später revolutionäre Ereignisse heraufzubeschwören. Die zweite Richtung dagegen, mit Bakunin als Führer, trat für sofortige revolutionäre Erhebungen und Putsche ein, wofür er das Volk bereits reif hielt. Auch Bakunin ist ein Sohn reicher adeliger Eltern und hatte nahe verwandtschaftliche Beziehungen mit den höchsten Würdenträgern des Reiches. Er war anfänglich mit Netschajew, der aus Handwerkerkreisen stammte, befreundet. Die Leidensgeschichte Netschajews ist bekannt. Auf sein Zureden wird der Student Ivanow, der ein Spion gewesen ist, durch Upienski ermordet. Die Netschajew'schen Verschwörer werden entdeckt. Er selbst flieht ins Ausland, wird aber von den schweizerischen Behörden ausgeliefert, nachdem von den russischen Behörden das Versprechen gegeben worden war, ihn vor ein Geschworenengericht zu stellen, vor welchem er bestimmt ein mildes Urteil gewärtigen konnte. Das Versprechen wird nicht eingehalten und Netschajew zum Tode verurteilt und hingerichtet.

Aehnliche Methoden wie Bakunin wollte auch Peter Tkatschew, ein Mitverschwörer Netschajews angewendet wissen: auch er ist ein Sohn bürgerlicher Eltern, wie alle anderen Revolutionäre dieser Periode.

Welch gewaltigen Einfluss die Bakuninschen Lehren in Russland und nicht nur in Russland, sondern auch in den romanischen Ländern ausübten, wo er im Exil bis zu seinem Tode lebte, ist allgemein bekannt. Noch jetzt, nach beinahe 60 Jahren, werden teilweise die gleichen Methoden angewandt, wie sie Bakunin sein ganzes Leben lang propagierte, und die ihn in Gegensatz zu Marx brachten und ihm auch dessen unauslöschliche Feindschaft eintrugen. Die vielen Putsche und Putschversuche der Nachkriegszeit sind nichts anderes als eine Anwendung der von Bakunin verfochtenen Taktik und haben die Arbeiterbewegung genau so in zwei feindliche sich bis aufs Messer bekämpfende Lager gespalten, wie dies zur Zeit Bakunins unter den Führern der Fall gewesen ist. In Russland war damals unter dem Einfluss der Bakuninschen und Lawrow'schen Propaganda die grosse Zeit des „ins Volk Gehens" an-

gebrochen. Männer und Frauen von allen Gesellschaftsschichten, Fürsten, wie der dem höchsten Adel angehörende Fürst Krapotkin, der bekannte Anarchist, bis zu einfachen Bauernsöhnen, verliessen das elterliche Heim und wanderten verkleidet und unter fremden Namen auf dem Lande umher und trieben Propaganda für die revolutionäre Sache. Zumeist waren es Studenten und Studentinnen und auch begeisterte Anhänger der Revolution aus höheren Klassen. Die Früchte entsprachen bei weitem nicht den gebrachten Opfern. Das idealisierte Volk bestand aus einer grossen, dumpfen Masse unbewusster Elemente, die teilweise den Eindringlingen gegenüber sich feindlich verhielten. Die Regierung sah natürlich diesem Treiben nicht untätig zu, und es begann ein wahres Kesseltreiben gegen diese Revolutionäre und gegen jegliche revolutionäre Regung. Auf die Folgen werden wir noch zu sprechen kommen.

Bakunin wandte sich mit seinen Lehren nicht eigentlich an die gebildeten Schichten, sondern mehr an die Bohème dieser Gesellschaftsschichten. Ferner verlangte Bakunin nicht die Propaganda unter den eigentlichen Bauern, sondern unter den Räubern und Vagabunden, die für revolutionäre Putsche empfänglicher wären.[1]) Die Bauern wären für die Revolution unfähig, weil sie in patriarchalischen Verhältnissen leben, den Glauben an den Zaren haben und in der Gemeinde aufgehen würden. Bakunin knüpfte theoretisch an Proudhon und Stirner an, praktisch berührte er sich mannigfach mit Weitling. In der wachsenden Verelendung der Masse sah er den wirksamsten Hebel der sozialen Revolution und in den Deklassierten ihre stärksten Vorkämpfer. In diesem Zusammenhange wollen wir nur noch auf die hauptsächlichsten Gegensätze zwischen Marx und Bakunin hinweisen, die Kulczicki unseres Erachtens treffend schildert.[2])

An dem Gegensatz des Marxismus zum Anarchismus ist schliesslich die erste Internationale zugrunde gegangen und nicht nur an der persönlichen Feindschaft der beiden Männer. Es ist auch leicht erklärlich, dass Bakunin in den romanischen Ländern, die noch keine Fabriken kannten, und in denen das

---

[1]) Sombart: „Der proletarische Sozialismus" („Marxismus"), Jena 1924, 1. Band. S. 172.

[2]) Kulczicki: a. a. O. S. 486 und folgende.

Lumpenproletariat eine grosse Rolle spielte, seine meisten Anhänger zählte. Auch die hochqualifizierten Uhrenarbeiter des Juragebirges, ferner die Kunsthandwerker in Paris, standen zu ihm, da auch sie die Lehre vom Konzentrationsprozesse des entwickelten Kapitalismus nicht begreifen konnten. In den romanischen Ländern gab es noch keinen so entwickelten Kapitalismus wie etwa in Deutschland und in England. Die Marx'sche Lehre von der Notwendigkeit grosser Arbeiterorganisationen, geschlossenen Körperschaften, die dem fortwährend erstarkenden Kapitalismus die Stirn bieten und ihn schliesslich besiegen könnte, war den Bakunisten unannehmbar.[1]) Für das Lumpenproletariat der romanischen Länder gab es nur ein Hinvegetieren im Elend oder Revolten. Dem systematischen politischen Kampfe überhaupt, dem parlamentarischen Kampfe als seinem wichtigsten Mittel, mussten die genannten Arbeiterschichten fremd gegenüberstehen; sie waren zu schwach, um an einen allgemeinen Aufstieg zu glauben, zu schwach, um an politischen Kämpfen mit Erfolg teilzunehmen. Es war natürlich unmöglich, dass solch verschiedenartige Elemente, wie Marx und Bakunin in der gleichen Organisation teilnähmen, da ihre Gegensätze zu gross waren. Immerhin war das Lumpenproletariat für Bakunin nur Mittel zum Zweck. Er wandte sich keinesfalls bloss an dieses, sondern suchte überall die intelligentesten, herrlichsten und tätigsten Männer der bürgerlichen Intelligenz und besonders der Akademiker für seine Ziele zu gewinnen. Diese Männer organisierte er in geheime Gesellschaften und bestimmte sie für die Leitung der etwa ausbrechenden Volksbewegungen, denen vor allem eine den Staat zerstörende Richtung gegeben werden sollte.[2]) Bakunin war ein Mann von grosser Aktivität und rühriger Energie, besass grosses Rednertalent und die Fähigkeit, Leute anzuziehen und hinzureissen; ein schnell auffassender, konsequenter aber wenig selbständiger Mann, dabei nicht erfinderisch.[3]) Herzen

[1]) Karl Radek: „In den Reihen der deutschen Revolution 1909-1919." München 1921. S. 312 und ff.

[2]) Fritz Bruppbacher: „Marx und Bakunin". Verlag Birk & Co. München.

[3]) Bakunins sozialpolitischer Briefwechsel mit Alexander Herzen und Orgareff. 6 Bände der „Bibliothek russischer Denkwürdigkeiten." Im Vorwort von Dragomanow. S. XIII und ff.

soll über ihn in seinem Tagebuche folgendes Urteil gefällt haben: „Talent, aber ein elender Charakter." Dies hinderte aber nicht, dass Herzen sich später zu seinen Freunden zählte. Trotz allem ist die Art des Marx'schen Vorgehens gegen Bakunin zu verurteilen. Wir werden in einem spätern Kapitel über die oligarchischen Tendenzen in allen Parteiinstitutionen auf den Zwischenfall Marx-Bakunin zu sprechen kommen und solchen psychologisch zu erklären versuchen.

Eine rege Tätigkeit entfalteten auch die „Tschaikowzy", so genannt nach ihrem Leiter, einem früheren Studenten, Nicolai Tschaikowski, welcher ein ganz vortrefflicher Organisator war. Von dieser, meistens aus bürgerlichen Elementen zusammengesetzten Organisation, wurden sehr viele Mitglieder „ins Volk" geschickt. So arbeitete der Offizier Schichko als Weber in einer Petersburger Fabrik, die Offiziere Krawtschinski, Rogatschew als Holzsäger usw.[1]) Auf diese Weise suchten sie mit den eigentlichen Arbeitern Fühlung zu gewinnen und die Psyche des Volkes kennenzulernen.

Auch Fürst Krapotkin, der grosse Führer der Anarchisten, war ein Mitglied der Tschaikowzy, obwohl er aus dem höchsten Adel stammte. Eine Zeit lang war er sogar Kammerherr der Kaiserin und Ritter mehrerer Orden. 1871/72 reiste er nach Belgien und nach der Schweiz, machte sich mit den Männern der Internationale bekannt und wurde Anarchist. 1872 wirkte er in Petersburg selbst unter den Arbeitern und hielt geheime Konferenzen über die Geschichte der Internationale ab, allerdings unter dem Pseudonym Barodin.

Diese Narodniki sind die eigentlichen Gründer der sozialistischen Partei Russlands; aus ihnen ist die Partei der „Narodnaja Wolja" entstanden, der auch Plechanow, Vera Sassulitsch, Deutsch und Axelrod angehörten. Auch die sozialrevolutionäre Partei, mit ihrem geistigen Führer Peter Lawrow, verdankt ihre Ausdehnung der „Narodnaja Wolja". Vera Sassulitsch, die 1879 das bekannte Attentat auf Trepoff vollführte, wurde Mitglied der sozialrevolutionären (terroristischen) Partei, ebenso die Zarenmörder Andrej Scheljabow (als Leibeigener geboren), die Sophie Perowskaja, die dem höchsten Adel

[1]) Alphonse Thun: a. a. O. S. 92.

entstammte, Nikolai Kibaltschisch, Sohn eines Dorfgeistlichen, und Ignatz Grinewitz, Sohn eines kleineren Gutsbesitzers.

Um diese Zeit beginnen aber auch schon die eigentlichen Arbeiter selbst Einfluss zu gewinnen. (Bei der Besprechung der Bestrebungen nach Ausschluss der bürgerlichen Elemente aus der Arbeiterbewegung, werden wir auf diese Arbeiterführer zurückkommen.)

Hier seien nur Viktor Obnorski und Stephan Chalturin erwähnt, die Gründer des „Nördlichen Verbandes der russischen Arbeiter", eines ausschliesslich aus Arbeitern bestehenden Vereins.[1]) Beide Gründer holten sich ihre Bildung zu Beginn der 70er Jahre in den besten propagandistisch-revolutionären Kreisen. Obnorski war lange Zeit im Auslande und lernte die verschiedenen Strömungen der russischen Sozialisten im Exil kennen. Der Arbeiter Chalturin war nicht nur von Haus aus intelligent, sondern auch ein belesener Mensch. Soziale und politische Wissenschaften beschäftigten ihn ausschliesslich, und er las viel und immer mit richtiger Auswahl. Chalturin war gelernter Schreiner von Beruf. Daneben sehen wir in Moskau ebenfalls authentische Arbeiter, wie den Tischler Johann Sojusow, den Fabrikarbeiter Gratschewski, den Schmied Grjasnow und die Textilarbeiter Peter und Nikifer Alexsejew als Führer der Bewegung wirken.

Einer der bekanntesten Terroristen war Valerian Ossinski, Sohn eines Generals und Gutsbesitzers. Er kann als der „empirische Gründer des Terrorismus" gelten.[2]) In seiner Gesellschaft bildete sich zuerst die Richtung aus, welche den Terrorismus nicht nur im Affekt wollte angewandt wissen, sondern ihn als Kampfmittel betrachtete und auch theoretisch begründete. Diese Bewegung wurde, wie wir schon erwähnten, hauptsächlich von Intellektuellen geleitet. Ausser den bereits genannten seien noch angeführt: Ryssakow, Kwatkowski, die Schwestern Lydia und Vera Figner, Betty Kaminska, Olga und Vera Lubatowitsch, die Dora Aptekmann usw. Wie wir sehen, haben in Russland von jeher auch die Frauen lebhaften Anteil an der revolutionären Bewegung genommen. Ihre Bildung

[1]) Kulczicki: a. a. O. S. 267.
[2]) Alphonse Thun: a. a. O. S. 167.
3) Kulczicki: a a. O. S. 155.

holten sie sich an den ausländischen Universitäten und traten mit Begeisterung für die Sache der Arbeiter ein. Die oben genannten Frauen waren untereinander sehr befreundet und hatten beschlossen, sich ausschliesslich der revolutionären Sache zu widmen. Um nicht dem Einfluss der Männer zu unterliegen, beschlossen sie ferner, in ihrem Verbande nur Frauen aufzunehmen.

Was ein Plechanow, der eigentliche Gründer der russischen sozialdemokratischen Partei, für diese bedeutete, was ein Martow leistete, ist noch in aller Erinnerung. Auch Lenin, der dem Bolschewismus zum Siege verholfen hat, ist ein Sohn bürgerlicher, ja sogar adeliger Eltern.

Eine der grössten Figuren der russischen Gegenwart war neben Lenin auch noch Boris Sawinkow, dessen Vater ein bekannter Richter gewesen ist. Fast alle Attentate der letzten Jahrzehnte sind durch ihn organisiert worden. Ihm und seinen Werkzeugen fielen 1902 der Innenminister Sipjagin, 1904 der Minister Plehwe und 1905 der Grossfürst Sergius zum Opfer.

Es ist gewiss nicht übertrieben, wenn wir behaupten, dass in Russland die gesamte Arbeiterbewegung ihre Grösse und Bedeutung, sowie ihre Ausdehnung der aufopfernden Hingabe der Elemente aus bürgerlichen und adeligen Kreisen zu verdanken hat.

f) ITALIEN.

Ganz ähnliche Verhältnisse finden wir in Italien. In der Frühzeit des Sozialismus sehen wir auf der Appeninenhalbinsel die Industrie noch nicht entwickelt und die Massen daher nicht in Städten in dichten Haufen zusammengedrängt. Nur in Norditalien, besonders in Mailand, beginnt die Gründung von Fabriken, und hier entstehen im späteren Verlauf die ersten Versuche der Arbeiter, sich selbständig zu machen und sich auch von den Sozialisten bürgerlichen Ursprungs loszulösen.

Wir können uns in diesem Kapitel kurz fassen, da tiefgründige Untersuchungen über unsern Gegenstand und ganz besonders über den Sozialismus in Italien von Robert Michels in seinen zahlreichen Werken gemacht worden sind, auf die wir hier verweisen.

Der italienische Sozialismus war in den ersten 15 Jahren seines Bestehens fast ausschliesslich eine Bewegung von Intellektuellen und Kleinbürgern. Akademiker aller Grade und Fakultäten, Idealisten und enttäuschte Patrioten, hatten sich zusammengefunden, um 1868 die erste Sektion der Internationalen Arbeiter-Assoziation zu gründen. [1])

Neben Bakunin sehen wir an der Wiege des italienischen Sozialismus Carlo Cafiero, 1846 in Berlette als Sohn reicher aristokratischer Eltern geboren, der später Diplomat wurde. Bald aber verleidete ihm die Heuchelei. An der internationalen Ausstellung in Paris lernt Cafiero die Ideen des Sozialismus kennen und wird zu einem begeisterten Anhänger. Er soll für die Sache des Sozialismus sein ganzes Vermögen von angeblich ca. Frs. 700 000.— geopfert haben. Mit dem Gelde Cafieros wurden die Aufstände nach den Plänen Bakunins und Costas finanziert. [2]) Cafiero war übrigens der erste, der das „Kapital" von Marx übersetzte und in Italien popularisierte. [3])

Auch Malatesta war bürgerlicher Herkunft, studierte Medizin und schloss sich frühzeitig dem Sozialismus an.

Oswaldo Gnocchi-Viani studierte in Padua Jurisprudenz. Er war der Urtypus eines Sozialisten, die verkörperte Herzensgüte und Milde, dem jeder Kampf abscheulich, jedes harte Wort eine Beleidigung der Menschheit dünkte. [4])

Neben diesen Männern werden als die bekanntesten Führer der italienischen Internationale Covelli, Fanelli, Merlino und Costa genannt.

Covelli war adeligen Geblütes und ein reicher Mann. Auch er machte das juristische Doktorexamen, worauf er Pro-

---

[1]) Robert Michels: Eine exclusive Arbeiterpartei in Norditalien (1882-92) im Archiv f. d. Gesch. d. Sozialism. und d. Arbeiterbewegung. S. 285.

[2]) Alfredo Angiolini e Eugenio Ciacchi: Cinquant'anni di socialismo in Italia. S. 285.

[3]) Robert Michels: Eine exclusive Arbeiterpartei. S. 307.

[4]) Im Vorwort (S. 8) über das Werk Carlo Cafiero: Il Capitale di Carlo Marx, di James Guillaume, schreibt Luigi Fabbri: Cafiero fu il primo a volgarizzare in Italia l'opera (Il Capitale) dell'illustre socialista tedesco. Intorno ad essa sembra che si sia fatta una vera e propria congiura del silenzio, rotta soltanto di ricente dal Proffessore Roberto Michels, che ne ha parlato lungo e secondo giustizia nella sua „Storia di Marxismo in Italia."

fessor der Sozialwissenschaften wurde, bis ihn die sozialistische Idee derart begeisterte, dass er Stellung und Vermögen opferte und ebenfalls sozialistischer „Deklassierter" wurde.

Gius. Fanelli, der 1870 zum Volksvertreter in das Parlament gewählt worden war, „deklassierte" sich durch seinen Uebergang zum Sozialismus derart, dass er es der Regierung auf die Dauer ermöglichte, ihm sein Mandat zu kassieren.

Malatesta, von dem wir schon sprachen, konnte seine medizinischen Studien nicht fortsetzen, weil er aus politischen Gründen relegiert wurde ; ähnlich Andrea Costa, der in Bologna unter Giosuè Carducci Philologie studierte, den aber weder die Tatsache seiner Immatrikulation, noch das glänzende Zeugnis seines Professors davor schützten, als gefährliches Individuum und politischer Verbrecher, wegen „Beschäftigungslosigkeit und Vagabundentum" in Bologna selbst verwarnt zu werden. [1])

Von den 34 Sozialisten, die Benoit Malon in seiner Geschichte des Sozialismus als die leitenden Männer der italienischen Internationale hervorhebt, waren ihrem Ursprung nach nicht weniger als 17 Akademiker (darunter Cafiero, Costa, Malatesta, Art. Ceretti, Tucci, Zanardelli, Pistolesi), 7 Beamte und nur 10 Arbeiter. Gleich in der ersten Phase des Bestehens der sozialistischen Partei schlossen sich der jungen Bewegung Männer der Wissenschaft wie Enrico Ferri, Arturo Graf (Turin), Mario Rapisardi (Palermo) und Antonio Labriola (Rom) an.

Mit diesen kurzen Angaben wollen wir dieses Kapitel schliessen, und glauben die Bedeutung der bürgerlichen Elemente für die bewusste Gründung der Arbeiterbewegung und des Sozialismus genügend dargelegt zu haben.

Es unterliegt natürlich keinem Zweifel, dass diesen „Abtrünnigen" aus ihrem Uebertritte schwere Folgen erwuchsen, und wir wollen daher im nächsten Kapitel auf die Beweggründe zum Uebertritt und die Folgen, etwas eingehend zu sprechen kommen.

[1]) Ich entnehme alle diese Angaben dem Werke von Robert Michels.

II. KAPITEL.

Die Beweggründe und Folgen ihres Übertritts für die nichtproletarischen Elemente.

Wir wollen in diesem Kapitel zuerst auf die Folgen hinweisen, die den Abtrünnigen aus ihrem Entschlusse, sich für die Sache der Arbeiter zu verwenden, erwachsen sind, damit wir dann die Beweggründe einer besseren Würdigung unterziehen könnten.

Zu diesem Zwecke müssen wir zwei Perioden der Arbeiterbewegung auseinander halten und zwar:

1. Die Frühzeit der Arbeiterbewegung, und
2. Die Periode der mächtig wachsenden Arbeiterbewegung.

a) **Die Frühzeit der Arbeiterbewegung.**

Es ist die Zeit der ersten Kämpfe für den Sozialismus, die in den verschiedenen von uns behandelten Ländern keinesfalls gleichzeitig auftreten. In dieser Periode des erwachenden Klassenbewusstseins, des im Entstehen begriffenen sozialistischen und internationalistischen Gedankens haben wir die starke Beteiligung bürgerlicher Elemente in fast allen Ländern festgestellt, teilweise sogar eine fast ausschliessliche. Diese ganze Loslösung vom bürgerlichen Körper war gar kein leichtes Unterfangen. Die vielen Bande, die sie bisher an ihre Umgebung knüpften, mussten gewaltsam gesprengt werden. Alle die grossen Männer, die wir an der Wiege der Arbeiterbewegung gesehen haben, sind wahrlich nicht zu beneiden gewesen. Sombart gibt als Hauptgrund des Uebertritts das Scheitern im bürgerlichen Leben an und führt zum Beweise seiner Behauptungen eine Reihe von Personen an, bei denen die erwähnte Ursache allein wegleitend gewesen sei.[1]) Mit Recht weist Michels darauf hin, dass bei Sombart die Verwechslung zwischen Ursache und Wirkung diesen Gedankengang entstehen liess.[2]) Und in der Tat muss man einen Standpunkt, wie Sombart ihn vertritt, bei näherem Zusehen auch wirklich verurteilen.

[1]) Sombart: Der proletarische Sozialismus. „Marxismus". Bd. 1. S. 55.

[2]) Rob. Michels: Prol. und Bourgeoisie in der sozialistischen Beweg. Italiens Arch. f. Sozw. u. Sozpol Bd. XXI/2. P. 360 ff und Bd. 53. S. 251 ff.

Nehmen wir vor allem die russische Intelligenz, die so massenhaft sich für die Sache der Arbeiter geopfert hat. Welches Ende die Dekabristen genommen haben, ist allgemein bekannt. Sie wurden gehängt, verbannt, in den Gefängnissen gemartert, oder sonstwie aufs grausamste verfolgt. Von diesen Helden wollen wir nicht sprechen, da sie nicht eigentlich Sachwalter der Arbeitermassen, als vielmehr der liberalen Schichten der Bevölkerung waren. Was aber hatten die russischen Führer in der Mitte des vorigen Jahrhunderts für ihr Eintreten für die Arbeitermassen zu erwarten? Sicherlich wurden sie nicht durch das Scheitern im bürgerlichen Leben zu ihren folgenschweren Entschlüssen bewogen. Die Industrie war in Russland um diese Zeit noch ziemlich unentwickelt, die Intellektuellen wurden in bürgerlichen Kreisen geschätzt und geehrt, und es bot sich für sie in Hülle und Fülle die Möglichkeit, als Lehrer, Beamte, Offiziere und auch als Kaufleute zu Rang und Ehren zu kommen. Meist handelte es sich ja bei diesen „Abtrünnigen" um Söhne reicher Adeliger und vermögender Bürgerlicher. Die Begeisterung galt „dem unbekannten, idealisierten Volke, dem Jungbrunnen nicht nur der russischen Gesellschaft, sondern auch der gesamten europäischen Kultur." [1]) Ein Tschernischewski hatte es gewiss nicht notwendig, die Partei des Volkes zu ergreifen, um bei dieser Stellungnahme ein leichteres Dasein zu führen. Er brach mit den bisherigen Traditionen und zog vor, in der Verbannung zu leben und zu sterben, um ja nicht seinen Idealen untreu zu werden. Herzen und Bakunin, Söhne adeliger Eltern, nahmen mit Begeisterung an der revolutionären Bewegung teil. Wie leicht wäre es doch für sie gewesen, das Exil mit einem glänzenden Leben in der Hauptstadt zu vertauschen. Reine Begeisterung ist bei ihnen das Leitmotiv ihrer Absage an die bürgerliche Umgebung, an Freunde und Verwandte. Auch Lawrow und die vielen anderen russischen Führer und Lehrer des Sozialismus wären viel rascher und weniger mühevoll zu Ehren gelangt, wenn sie das bestehende System unterstützt hätten. Das Scheitern im bürgerlichen Leben war für alle diese Helden der revolutionären Bewegung sicherlich nur eine Folge ihrer Stellungnahme. Die „Narodniki" der siebziger Jahre, die zu Tausenden „ins Volk

[1]) Alphons Thun: a. a. O. S. 94.

gingen", ihre Hände mit Teer beschmierten, das Gesicht mit Butter, um gebräunt zu erscheinen, und dem Arbeitertypus auch äusserlich ähnlich zu werden, sich weder durch Spott noch durch Drohung von ihrem Vorhaben abbringen liessen, suchten sicherlich nicht, ihre Lage zu verbessern. Sie zerrissen alle Familienbande, gaben ihre Stellungen auf, teilweise sogar glänzende Karrieren, zogen das Bauernkleid an, warfen den Quersack mit Büchern auf den Rücken und gingen ohne Weg auf die Reise, einem ungewissen Schicksal entgegen. Ueberall lauerte das Verhängnis in Form von Foltern und Sibirien, denn der Spione waren es Legionen. Auch die Terroristen hatten schwere Folgen für ihren Sozialismus zu gewärtigen. Auf das Ende der Zarenmörder und anderer Attentäter haben wir bereits hingewiesen. Nur reiner Idealismus konnte eine Sophie Perowskaja, deren Vater Gouverneur von Petersburg war, dazu veranlassen, die Familienbande zu zerreissen, Revolutionsanhängerin zu werden und an der Ermordung des Zaren teilzunehmen. Sie führte lange Zeit das kümmerliche Dasein einer Volksschullehrerin, nur um unter dem Volke zu sein.

Auch die Plechanow, Lenin (Uljanow), Vera Sassulitsch, Vera Figner, die alle ein Leben im Exil vorzogen, konnten sicherlich in Russland viel leichter leben und Karriere machen. Ihr mühevolles Dasein verdanken sie ihrem Idealismus.

Was für Russland gilt, gilt erst recht für Italien, nach Michels wenigstens für die Zeit bis 1900. In seinen trefflichen Ausführungen, die wir hier nur in aller Kürze wiedergeben wollen, geht Michels vor allem auf die „Dekadenztheorie" ein, die Marx seinen grossen Gegnern gegenüber anzuwenden beliebte. [1]) Nach Michels rührt Marx's strenges Urteil über Bakunin und seinen Anhängern daher, dass die italienische Partei sich im Streite Marx-Bakunin in globo für letzteren erklärte. Diese Deklassierten haben sich selbst aus ihrer Klasse ausgestossen, welche Tat als ehrenvoll immer betrachtet werden sollte. Sie opferten sich für die Sache des Proletariats und wurden zu „Deklassierten", zu Männern, die ihrer Klasse

[1]) Michels: Sozialismus in Italien. S. 59/60, siehe auch Karl Marx: L'Alliance de la Démocratie Social. et l'Ass. Intern. d. Travaill. 1. p. 48.

den Rücken kehrten, einzig und allein, um der Sache des Proletariats zu dienen.[1]) Auch bei diesen Personen handelte es sich um Idealisten, die in ihrer bürgerlichen Mitte ein glänzendes Dasein hätten führen können. Was anderes als Idealismus konnte einen Carlo Cafiero dazu bewegen, seine adeligen Verwandten zu verlassen und in die Reihen der Revolutionäre einzutreten, denen er sein ganzes Vermögen opferte? Der Neapolitaner Giuseppe Fanelli, der 1870 zum Volksvertreter in das Parlament gewählt worden war, musste ja, wie bereits erwähnt, wegen seines Uebergangs zum Sozialismus, sein Mandat verlieren.[2]) Der Adelige Emilio Covelli, Professor der Sozialwissenschaften, der sich als Statistiker einen Namen machte, verlor Stellung und Vermögen durch seinen begeisterten Eintritt für den Sozialismus. Enrico Malatesta musste wegen Relegation sein medizinisches Studium an der Universität in Neapel aufgeben. Aehnlich erging es auch Andrea Costa, dem auch das glänzende Zeugnis seines Professors nicht nützte. Der glänzend begabte Rechtsanwalt Saverio Merlino, sowie der Professor Tito Zanardelli, mussten ihre gut dotierten Stellungen aufgeben und sogar das Land verlassen. Die Folgen für diese Helden der Arbeiterbewegung waren nicht immer nur wirtschaftlicher Natur, sondern oft auch psychischer. Tobsüchtig starb Giuseppe Fanelli schon im Jahre 1877. Ihm folgte Carlo Cafiero im Irrenhaus zu Nocera im Jahre 1892, und Emilio Covelli lebte jahrelang im Irrenhaus, an Verfolgungswahn leidend. Michels kommt zum Schluss, dass nicht ein einziger von den dem Bürgertum oder dem Adel entstammenden Führern der Internationale Italiens — soweit historisch nachweisbar und logisch denkbar — aus Ehrgeiz Sozialist geworden sei. Fast alle haben sie für ihre Ideen tiefe Leiden auf sich genommen, während dies von den Geburtsproletariern jener Zeit nicht behauptet werden kann. Der damalige Leiter der Sektion Neapel, der „Musterarbeiter Stefano Caporusso, sowie der Gründer der Sektion Turin, Carlo Terzagli, mussten aus der Partei entfernt werden, der eine, weil er Gelder unterschlagen, der andere, weil er sich von der Polizei hatte kaufen

[1]) Robert Michels: a. a. O. S. 61.

[2]) Robert Michels: a. a. O. S. 65 (siehe auch bei Angiolini; S. 166 u. ff.).

lassen." [1]) In der vorteilhaften Beurteilung der intellektuellen Führer der italienischen Internationale sind mit Michels auch Benoit Malon und Peter Krapotkin einig. Jener lobt ihren festen Glauben an die Zukunft, in welchem sie niemand wankend machen konnte und der trotz allen Verfolgungen nur noch fester wurde, dieser erklärte, dass jeder der Genannten eine Persönlichkeit von höchstem Wert sei: keinem von ihnen werde die Geschichte die posthume Anerkennung verweigern.

Die Folgen für die Bourgeois-Deserteurs in der italienischen Partei der ersten Periode, sind oft sehr schwerwiegend gewesen. Zerstörung der Karriere, Boykott seitens der Verwandten und der ehemaligen Freunde, Gehaltssperre, Exil, Irrenhaus und dergl. waren die Begleiterscheinungen der Entwicklungsjahre des Intellektuellen zum Sozialismus. [2])

Auch bei Ferri kann man keine selbstsüchtigen Gründe für seinen Uebertritt zum Sozialismus erkennen. Er war zu dieser Zeit bereits der berühmte Strafrechtslehrer und Professor an der Universität Pisa.

Werfen wir nun einen Blick auf die Weiterentwickelung des Sozialismus in England und im Zusammenhang damit auf die Folgen für die Führer bürgerlichen Ursprungs.

Das Scheitern der Chartistenbewegung zeitigte schlimme Nachwirkungen für die mutigen und begeisterten Führer, die sich den Arbeitermassen in meist uneigennütziger Weise zur Verfügung gestellt hatten. O'Brien z. B. litt buchstäblich Hunger und sank zu einem Bettlerdasein herab. M'Donal, einer der populärsten Chartisten, musste nach dem Verlassen des Gefängnisses nach Australien auswandern, wo er in grösstem Elend starb. Seine Frau und vier Kinder kehren nach England zurück und sind gezwungen, ins Armenhaus zu gehen. Feargus O'Connor, der grösste Führer der englischen Proletarier zur Chartistenzeit, wird geisteskrank und arm. Ernest Jones, ebenfalls einer der glänzendsten Führer, ein Abkömmling der englischen Aristokratie, erlebt furchtbare Leiden usw. [3])

[1]) Michels: a. a. O. S. 68 Anmerkung.

[2]) Michels: a. a. O. S. 328.

[3]) Rothstein: Zur Vorgeschichte der Internationale (Beilage zur „Neue Zeit." Oktober 1913).

Im allgemeinen jedoch waren in England weniger Opfer zu beklagen als in anderen Ländern, gemäss der freieren Entwicklung der englischen Bevölkerung und der grösseren Toleranz gegenüber den politisch Andersdenkenden. Die englische Arbeiterbewegung hat überhaupt eine andere Entwicklung genommen als die kontinentale. Wohl hatte sich mit dem Entstehen der Grossindustrie vorerst die Lage der arbeitenden Klasse verschlimmert,[1]) trotz dem gewaltigen Anstieg des Reichtums der bürgerlichen Klassen. Die vielen bürgerlichen Moralisten, die sofort auch auf den Plan traten, benützten die Gelegenheit, Klassenversöhnung zu predigen, die Uebel der kapitalistischen Gesellschaftsordnung aufzudecken und nach Abhilfe zu trachten. Die Arbeitermassen selbst hatten sich aus Enttäuschung über den schlechten Ausgang der Chartistenbewegung von der Politik zurückgezogen und suchten durch Ausgestaltung ihrer Gewerkschaften auf ökonomischem Gebiete ihre Ziele zu erreichen, was ihnen dank den besondern Parteiverhältnissen in England wenigstens bis zu einem bestimmten Mass auch gelungen ist. Diese besondere Gestaltung des englischen Parteiwesens lässt sich auf folgende Art erklären. Bekanntlich hatten in England schon sehr früh die Grossgrundbesitzer die grösste Macht in Händen. Die grosse Masse der Farmer befand sich in direkter Abhängigkeit von den Landlords, die sogar die Krone beherrschten und ihr gegenüber eine gewisse Fronde spielte, während in Frankreich z. B. die Krone über die Fronde den Sieg davongetragen hatte.[2]) Erst später, mit dem Wachstum der Städte und der Entstehung der Manufaktur, bildeten sich neue Mächte, die dem Landadel das Monopol in der Machtausübung streitig machten, und eine Reihe von Reformen brachte die Mittelklassen immer mehr ans Ruder (so die Corporation Acts vom Jahre 1828, die Catholic Emancipation vom Jahre 1829, die grosse Reform Bill vom Jahre 1832 etc.). Die Rivalität der beiden historischen Parteien der Torys und Whigs liess sie nun fortwährend um die Gunst der Massen buhlen, und sobald die eine oder andere Partei zur Macht gelangte, schuf sie auch

[1]) Vgl. Engels: Die Lage der arbeitenden Klassen in England.

[2]) Vgl. Fabian Essays in Socialism. Edited by Bernhard Shaw. Artikel von Sidney Webb: Historic. P. 30 ff. Verlag London Walter Scott Limited.

neue Reformen, um sich eine grössere Anhängerschar zu sichern.[1])

Aber nicht nur auf politischem Gebiet, sondern auf wirtschaftlichem, treten eine Reihe von Reformen auf, die den Individualismus stark beschneiden, so die Local Improvement Acts, Drainage Acts, Truck Acts, Adulteration Acts, etc. Auch den Kommunen wurden weitgehende Rechte gewährt, die sie zur Gründung von kommunalen Unternehmungen ermunterten, und Wohlfahrtseinrichtungen, Gas- und Elektrizitätswerke, Trams, Eisenbahnen, Badeanstalten, etc., wurden geschaffen.

Einer eigentlichen wissenschaftlichen Kritik unterliegt die kapitalistische Wirtschaftsordnung in England nur von Seiten der Mitglieder der Fabian Society, deren Führer fast sämtlich bürgerlicher Abstammung sind, während die Arbeitermassen nur Reformpolitik treiben. Die Lebenshaltung der englischen Arbeiter hat sich stark gehoben, die Gesetzgebung wurde immer mehr und mehr in ihrem Interesse umgebildet. Es scheint ein Burgfrieden zwischen Arbeiter und Arbeitgeber eingetreten zu sein, und nur der jüngst zusammengebrochene Bergarbeiterstreik hat den Arbeitern über die Unzulänglichkeit der kapitalistischen Wirtschaftsordnung und über die Notwendigkeit der politischen Betätigung etwas die Augen geöffnet.

Infolge des ungeheuren Aufschwungs der englischen Industrie, der Schiffahrt, des Handels und Verkehrs, hatten sich die Arbeitsmarktverhältnisse überaus günstig gestaltet. Die Nachfrage nach Arbeit war stets gewachsen, eine Arbeitslosigkeit hatte nicht bestanden. Daher war auf Seiten der Unternehmer auch die Geneigtheit vorhanden, die Arbeiter besser zu entlohnen und daher auch die früheren grossen Erfolge auf gewerkschaftlichem Gebiet und die geringe Geneigtheit zu politischer Betätigung, mit denen sich die professionellen Politiker und Moralisten befassen sollten. Trotz allen diesen äusseren Erfolgen der Gewerkschaften, haben es die Mitglieder der Fabian Society, aber auch die Führer der anderen so-

[1]) Vgl. Fabian Essays in Socialism. Edited by Bernhard Shaw. Artikel von Sidney Webb: Historic. P. 39 ff. Verlag London Walter Scott Limited.

zialistischen Parteien, nie unterlassen, mit ihrer Kritik aufs schärfste hervorzutreten. Durch ihr grosses Wissen und ihr ausdauerndes Wirken haben sich die Fabianer einen ehrenvollen Platz im englischen Sozialismus erworben. Der leitende Kopf der Fabian Society war der Schotte Davidson, der in London die „Fellowship of the New Life" gründete (Kameradschaft des neuen Lebens),[1]) der er zur Aufgabe stellte, die menschliche Gesellschaft nach den Prinzipien der erhabensten Moral zu rekonstruieren. Die mehr realistisch veranlagten und mit ökonomischen Problemen vertrauten Mitglieder trennten sich bald von dieser Kameradschaft und gründeten am 8. Januar 1884 den Verein der Fabier, um den Sozialismus zu studieren und zu verbreiten. Eines der hervorragendsten Mitglieder war Sidney Webb, der Jura studiert und einige Zeit in Deutschland gelebt hatte. Diese Gesellschaft blieb ein sozialistischer Propagandaverein, der sich aber nicht nur an die Arbeiter wandte, sondern auch an die grosse Masse der Kleingewerbetreibenden, Geschäftsleute und sonstiger bürgerlicher Elemente, die durch ihren Fleiss und Spekulationen den Umfang des zivilisierten Lebens ausweiten und deshalb den Wertzuwachs vergrössern, der aber den bevorzugten Schichten zufällt. Die Taktik der Durchdringung aller gesellschaftlichen Schichten ist eines der spezifischen Kennzeichen der Fabier.

Der Verein hat nie auf eine grosse Mitgliederzahl Gewicht gelegt. Da er einzig und allein der Propaganda gewidmet ist, so sieht er vor allem auf einflussreiche Schriftsteller, Redner, Gelehrte, hohe Beamte, Mitglieder des Parlaments und der lokalen Behörden und sucht auf diese Weise unter den Intellektuellen immer mehr Anhänger zu gewinnen.

Kein Wunder, wenn unter solchen Verhältnissen von irgend welchen schweren Folgen für die Führer der politischen Bewegung in England keine Rede sein kann. Der Sozialismus ist zu sehr auch in bürgerlichen Sphären durch uneigennützige Befürworter verankert, als dass Massnahmen gegen die Führer dieser Bewegung ergriffen werden könnten. Immerhin stossen wir auch auf Zeugnisse namhafter Personen, die auf

[1]) Wir halten uns an den Ausführungen von M. Beer: Geschichte des Sozialismus in England. Stuttgart 1913. S. 461 ff.

den Leidensweg sozialistisch gesinnter Intellektueller hinweisen.[1])

Daneben wirkte in England die „Sozialdemokratische Föderation" unter Führung vom Intellektuellen Hyndman, Champion, Sohn eines Generalmajors, Joynes (Gymnasiallehrer), Quelch, Redaktor der „Justice" usw.

Der Umstand, dass die bürgerlichen Elemente in der politischen Bewegung eine solch hervorragende Rolle spielten, machte die englische Sozialdemokratie salonfähig,[2]) sodass in der Folge die Beteiligung an den eigentlichen Regierungsgeschäften nicht ausbleiben konnte. Heute sehen wir den Sohn des Ministerpräsidenten Baldwin und den Sohn des ehemaligen Ministerpräsidenten Asquith als Agitatoren für die Sache der Arbeiter auftreten, während ihre Väter konservative und liberale Politik treiben.

Es wird wohl anerkannt werden, dass gerade in England die bürgerlichen Elemente vielfach nur aus Idealismus zum Sozialismus abschwenken konnten. Der Dichter und Fabrikant William Morris hatte wohl keine anderen Interessen, die ihn zum Sozialisten machten. Seine geschäftlichen Beziehungen waren nach dem Londoner Westend gerichtet, sodass seine sozialistische Gesinnung ihm nur hinderlich sein konnte. Der lyrische Dichter Ernest Belfort Bax war keinesfalls gezwungen, Gedichte sozialistischen Inhalts zu schreiben, um Anerkennung zu finden.

Im Uebrigen haben wir bereits darauf hingewiesen, dass grosse Männer auch aus der Arbeiterintelligenz in England mitgewirkt haben, den Sozialismus zu entfalten. Dass bei diesen möglicherweise auch andere Gründe richtunggebend waren, als Idealismus, ist nicht unwahrscheinlich. Sie waren gewöhnliche Soldaten gewesen, hatten aber dank ihrer Intelligenz den Marschallstab tatsächlich im Tornister. Macdonald, Keir, Hardy, Quelch, u. a. m., können aber nicht bloss zur Klasse der Streber hinzugerechnet werden.

[1]) Im „Platz dem Arbeiter", Jahrbuch herausgegeben von Julian Gumperz, Malik-Verlag, Berlin. S. 132. Autobiographie des bekannten englischen proletarischen Dichters Jack London.

[2]) Wir denken an die vielen Hofbesuche des ehemaligen sozialistischen Ministerpräsidenten Macdonald, Henderson, Thomas etc.

Wenden wir uns nun zu Frankreich, wo wir ebenfalls freieren politischen Zuständen begegnen. Paris als Zentrum der politischen Refugianten aller Länder. Von hier strahlen fast alle Bewegungen, ähnlich wie von London aus. Die sozialistischen Führer sind toleriert und auch gesellschaftlich nicht dermassen boykottiert, wie dies etwa in Deutschland der Fall war. Einzelne natürlich, sobald sie aktiver für die Bewegung eintreten und der langsamen Entwickelung durch Gewaltstreiche nachhelfen möchten, wie etwa Blanqui, werden von der Regierung nicht verschont und fast das ganze Leben lang im Kerker gehalten. Dass bei den Utopisten nur reiner Idealismus mitgespielt hat, darüber kann gar kein Zweifel sein. Für die Zeit der Kommune ist Becker in seinem Werke über den Kommuneaufstand der Ansicht, dass die dem Bürgertum entstammenden Führer aus Ehrgeiz allein sich den Massen zur Verfügung gestellt hätten. Dem muss mit aller Entschiedenheit widersprochen werden. Eine grosse Anzahl der Führer verliess ihre Posten auch dann nicht, als sie schon einsahen, dass die Sache des Proletariats als verloren betrachtet werden müsste, so Flourens, so auch Vésinier, Eudes u. a. m. Flourens, der doch schon in London ein Bombenattentat angezettelt hatte, stellte sich dem Proletariat sicherlich nicht aus Eigennutz zur Verfügung, auch Delescluze sehen wir schon an früheren Bewegungen teilnehmen. Mag sein, dass eine gewisse Dosis von Ehrgeiz bei allen diesen Elementen mitgespielt hat, sicherlich sind aber auch deren idealistische Züge nicht zu verkennen.

Auch Jaurès, Guesde, Lagardelle, Berth etc. etc. werden aus Ergebenheit für die Sache der Arbeiter von der Bewegung hingerissen und stellen sich an die Spitze derselben. Der finanzielle Gewinn ist jedenfalls nicht mitbestimmend gewesen, da sie alle auf bürgerlicher Seite viel rascher und sicherer zu Rang, Ehren und gut dotierten Posten gekommen wären. Im übrigen handelt es sich bei diesen Männern keinesfalls um Parteibeamte, sondern grösstenteils um freie Schriftsteller, denen ein glänzendes Einkommen auch ohne Partei beschert wäre.[1])

Werfen wir nur noch einen Blick auf Deutschland. Auch hier sind deutlich zwei Perioden zu unterscheiden. In der

[1]) Vgl. auch die weiteren Ausführungen auf S. 84 ff

ersten Periode, in der Zeit der beginnenden Bewegung etwa bis nach dem Fall des Sozialistengesetzes (1890), erfolgen viele Uebertritte zum Sozialismus von Seite bürgerlicher Elemente aus Liebe zur Sache. Wir wollen an dieser Stelle auf die Ausführungen von Michels verweisen,[1]) deren Ergebnisse unserer Auffassung vollkommen entsprechen. Der Mann der Wissenschaft verfolgte nur sachliche Ziele ; der Wissenschaft und ihren Ergebnissen unterordnet er alle anderen Güter. Wissenschaftliche Konsequenz ist ihm kategorischer Imperativ. Bei allen äusseren Schäden, die der Bourgeois durch die Tat seines Beitritts zur Sozialdemokratie auf sich nimmt, wird er den Gewinn eines guten Gewissens haben. Seine Vitalität, sein Lebensgefühl steigert sich. Diese Empfindung kann auch zu einem Ehrgeiz werden, dem der angespanntesten Leistungen. Eine solche Art hat nichts mit dem brutalen Ehrgeiz zu schaffen, der nur auf eine Vermehrung äusserer Glücksgüter (Karriere, Mammon) sinnt. Ferner unterscheidet Michels eine Kategorie von Sentimentalisten, ohne jedoch das Zahlenverhältnis der einen zur andern bestimmen zu wollen. Zu den Sentimentalisten zählt er die Personen des starken, von innerer Glut durchdrungenen Gefühllebens. Er wird vom Bekennermut getrieben, und vom allgemeinen Drang, Gutes zu tun. Die näheren Beweggründe sind edler Abscheu vor aller Ungerechtigkeit, Mitleid mit der Schwäche und dem Elend usw. Es liegt meist eine gewisse Dosis von Optimismus vor und die Ueberschätzung der realen Potenzen der Bewegung, sowie mit falschen Vorspielungen über das Tempo der Entwicklung selbst. Diese Männer, nachdem sie einmal eingesehen haben, dass das Unrecht auf der Welt verschwinden müsse, treten mit grösstem Eifer und unter Aufbietung all ihrer innern Energie für die Sache ein. Sie stellen ihre schriftstellerische und darstellende Gabe der Bewegung zur Verfügung und suchen dank ihrer Gestaltungsgabe und Phantasie das einmal Erfasste auch in Worte zu kleiden, um grosse Massen für ihre Ideen zu gewinnen. Eine ganze Reihe von Dichtern haben sich aus innerem Mitempfinden nicht nur in der Frühzeit der Bewegung, sondern auch später ihr angeschlossen.

[1]) Robert Michels : Soziologie des Parteiwesens. Neue Auflage. Leipzig 1925. S. 314 u. ff.

Im einzelnen sei vielleicht auf die grossen Führer hingewiesen. Was Marx zu erdulden hatte, haben wir schon erwähnt. Was anderes als reiner Idealismus konnte ihn dazu bewegen, sein ganzes Leben der Arbeitersache zu widmen, sein eigenes Glück und dasjenige seiner Familie zu opfern. Auch Lassalle wäre als bürgerlicher Politiker besser dran, als als Verfechter der Arbeitersache. Fortwährend war er in Prozesse verwickelt, wurde von der Gesellschaft gemieden und litt letzten Endes auch an der Teilnahmslosigkeit der Arbeiter selbst. Moses Hess, der Sohn wohlhabender Eltern, opfert sich für die Sache der Arbeiter und führt im Ausland ein kümmerliches Dasein. Der Bruch mit seinen Eltern ist eine Folge seiner Stellungnahme. Nichts konnte ihn dazu bewegen, die einmal gewonnene Ueberzeugung aufzugeben. Auch unter den Angeklagten des berühmten Kommunistenprozesses in Köln sehen wir eine Reihe von Intellektuellen, die gewiss nicht wegen einträglicherer Betätigung Kommunisten geworden sind, so Dr. Herm. Becker, den Arzt Dr. Roland Daniels, der wenige Jahre nach dem Prozess an der im Gefängnis erworbenen Schwindsucht gestorben ist, den Chemiker Karl Otto, den Arzt Dr. Abr. Jacoby, der später nach New-York auswandern musste, den Arzt und Stadtverordneten in Köln, Dr. J. J. Klein, und den Schriftsteller Ferd. Freiligrath. [1])

Auch Wilhelm Liebknecht hätte sich ausserhalb der Arbeiterbewegung vielleicht eine weit glänzendere Stellung schaffen können und wäre dann von Festungshaft verschont geblieben.

In ihren „Memoiren einer Sozialistin" schildert Lily Braun die schweren Folgen, die ihr wegen ihrer Abtrünnigkeit erwachsen sind. Bruch mit der Familie und allen Verwandten, Enterbung und Armut waren diese Folgen.

Noch auf dem Dresdner Parteitag, anlässlich der berüchtigten Akademikerdebatte, auf die wir noch zu sprechen kommen, weist Göhre darauf hin, dass er seinen Beruf und das aus ihm bezogene Einkommen verloren habe, ferner seine gesellschaftliche Stellung und zum Teil auch seine Familie. [2])

---

[1]) Enthüllungen über den Kommunistenprozess zu Köln, von Karl Marx. Erneute Auflage. Berlin 1914.

[2]) Protokoll des Parteitags zu Dresden 1903. S. 239.

In dieser ersten Periode der Arbeiterbewegung in allen Ländern erfolgen die Uebertritte nur vereinzelt. Erst mit der Entwicklung des Kapitalismus, die auch ein gewaltiges intellektuelles Proletariat im Gefolge hat, sehen wir ein grösseres Zuströmen intellektueller Kräfte aus dem Bürgertum zur Arbeiterklasse. Es ist dies die Periode der mächtig wachsenden Arbeiterbewegung, sowohl der politischen wie auch der gewerkschaftlichen.

2. Periode der mächtig wachsenden Arbeiterbewegung.

Wir haben bereits kurz erwähnt, dass mit der gewaltigen Entwickelung des Kapitalismus als Folge-Erscheinung auch ein Ueberfluss an Intelligenzen auftritt, die man als geistiges Proletariat bezeichnet. Wir werden noch diesen Begriff näher umschreiben. Für diesen Personenkreis mit höherer Bildung, aber ohne Wirkungskreis bilden die Weltstädte einen mächtigen Anziehungspunkt. So lange jemand die Mittel besitzt, um warten zu können, bis sich irgendwo eine Lücke findet, ist's noch gut. Wenn das aber nun nicht der Fall ist ? Dann beginnen Kämpfe, gegen deren Härte der Daseinskampf in den unteren Schichten ein Kinderspiel ist. Denn zu den körperlichen Qualen und Entbehrungen gesellen sich die des Geistes. Die Tatsache allein, dass unter denen, die von der Berliner Armenverwaltung z. B. regelmässig Unterstützung empfangen, sich Rechtsanwälte, Aerzte, und Doktoren befinden, spricht Bände. Wie ist nun dieses „intellektuelle Proletariat" entstanden ? Um dies zu beantworten, wollen wir den Ausführungen einiger Schriftsteller folgen, wie Kautsky, Micheis, Le Bon etc.

Es sei vor allem festgehalten, dass das „intellektuelle Proletariat" nicht unbedingt aus Abkömmlingen aus der Bourgeoisie zusammengesetzt sein muss. Auch das Proletariat stellt kein unbeträchtliches Kontingent in die Reihen des „intellektuellen Proletariats". Die Unterscheidung zwischen Kopf- und Handarbeit ist zwar physiologisch nicht gerechtfertigt. Selbst das reine Denken ist eine Funktion des Körpers und anderseits ist selbst die gröbste Arbeit nicht blosse Tätigkeit der Muskeln, sondern auch des Geistes, d. h. des Gehirns, und der Nerven. Geistige Arbeit ist geadelte Arbeit, ist nach

allgemeiner Annahme höherstehende Arbeit, eine Arbeit, die bisher Privileg der bourgeoisen Schichten der Bevölkerung war. Körperliche Arbeit ist Arbeit der Ausgebeuteten, der Unterdrückten, der Geringgeschätzten. Als geistige Arbeiten galten alle jene Arbeiten, die die Bourgeoisie sich und ihren Günstlingen vorbehalten hat, z. B. Leitung des Staatswesens, der Armee, des Unterrichts, der Religion. Ferner rechnet man dazu jene Arten der Arbeit, die ein Genuss sind, wie bei Künsten und Wissenschaften, usw. Die kapitalistische Produktionsweise hat nun eine Aenderung im Charakter der geistigen Arbeit hervorgebracht. Ehedem waren es die Kapitalisten selbst, die die geistige Arbeit vorzugsweise betrieben, die Kirche z. B., die im Mittelalter die geistige Arbeit repräsentierte, war der grösste Grossgrundbesitzer, und als solcher an der feudalen Ausbeutung direkt interessiert. Unter der kapitalistischen Produktionsweise haben die Kapitalisten die geistige Arbeit von sich abgewälzt auf die Klasse der Intelligenz, also eine der vielen Zwischenschichten zwischen Bourgeoisie und Proletariat. Diese Klasse wuchs unter der kapitalistischen Produktionsweise rasch heran. Neue Arbeitsgebiete eröffneten sich ihr von Tag zu Tag. Die kapitalistische Produktionsweise setzte an Stelle des Handwerks die Grossindustrie, sie zerlegte die Arbeit des Handwerks in körperliche und geistige Arbeit und machte neben den Arbeitern an der Maschine Ingenieure, Chemiker, Betriebsleiter usw. Sie wirkte zentralisierend im Staat und schaffte daher eine besondere Bureaukratie, das Beamtentum. Der Welthandel entwickelte das Zeitungswesen und schaffte die grosse Masse der Journalisten. Konflikte zwischen Warenproduzenten werden durch die grosse Masse der Advokaten vertreten usw.[1]) Aus dieser Masse rekrutiert sich nun die Klasse der Intelligenz und vermehrt sich vor allem aus ihrem eigenen Nachwuchs. Zur Intelligenz stossen ferner die Nachkommen der kleinbürgerlichen und bäuerlichen Schichten der Bevölkerung, aus denen sie übrigens grösstenteils auch hervorgegangen ist und deren Lebenslage sich oft von derjenigen der oberen Schichten des

---

[1]) Karl Kautsky: „Die Intelligenz und die Sozialdemokratie", in „Neue Zeit" Bd. XIII/2, 1894/5. S. 10 u. ff. 43 u. ff., 74 u. ff.

Proletariats gar nicht unterscheidet. [1]) Michels begründet diesen Zustrom aus den kleinbürgerlichen Kreisen mit der Existenzunsicherheit der Nachkommen aus dem Kleinbürgertum. (Soz. des Parteiwesens.) Die Mitglieder des Kleinbürgertums trachten daher darnach, ihre Söhne anderwärts unterzubringen. Am meisten sei dazu die Staatskrippe geschaffen, weil sie Aussicht auf dauernde Anstellung, grössere Unabhängigkeit, Recht auf Pensionen, bessere Entlohnung etc., gewähre. Es kann allerdings nicht bestritten werden, dass neben diesen materiellen Momenten auch ethische Momente mitsprechen. Die soziale Achtung, die man den gelehrten Ständen entgegenbringt, bestimmt manchen jungen Mann dazu, sich dem Studium zu widmen.

Einen weiteren Zuschuss bekommt die Intelligenz aus der Klasse der Lohnarbeiterschaft selbst, wie wir bereits kurz erwähnt haben. In den ersten Jahrzehnten der Arbeiterbewegung kam dies nur in verschwindend kleiner Anzahl vor, in Deutschland allerdings in stärkerem Masse als z. B. in Italien. Die sozialen Reformen bewirkten nun eine Hebung der Lage der Arbeiterklasse und schwächten die Hindernisse ab, welche dem Aufsteigen begabter Elemente in höhere Gesellschaftsklassen im Wege waren. Die soziale Reform bringt auch dem Aermsten bessere Nahrung, grössere Musse, mehr Erziehungs- und Bildungsgelegenheit. Herkner schreibt in seinem Werke „die Arbeiterfrage", dass nach den Untersuchungen von Prof. Chapman aus dem Jahre 1912 in Lancashire der grössere Teil der in Webereien und Spinnereien des Bezirks angetroffenen Fabrikanten, Fabrikdirektoren und Prokuristen aus der Arbeiterklasse hervorgegangen sei. Aber auch die Zahl der Arbeiter, die im öffentlichen Leben Englands einen hohen Rang, selbst Ministerposten erlangte, ist mit dem Fortschritt der sozialen Bewegung immer grösser geworden. Man braucht nur auf die Männer der vor einiger Zeit gestürzten Arbeiterregierung Englands hinzuweisen, um eine Bestätigung dieser Angaben zu finden. Die Intelligenz hat keine gemeinsamen Klasseninteressen, z. B. zwischen dem Arzt und dem Rechtsanwalt

[1]) Vgl. auch die Ausführungen von Parvus: Die Sozialdemokratie und der Parlamentarismus. Berl. 1908. S. 26 ff.

bestehen keine gemeinsamen Interessen, dem Kunstmaler und dem Philologen, dem berühmten Arzt der Universitätsklinik und dem Landarzt etc. Auch die Lebenslage bei der Intelligenz ist eine verschiedene, während bei den Arbeitern die Lebenslage der verschiedenen, industriellen Proletarier eines Berufes die gleiche ist. Besonders die Tatsache, dass sie eine privilegierte Klasse ist, trennt sie vom Proletariat. Sie ist die Aristokratie des Geistes. Daher die Abschliessung und der Wunsch der Intelligenz, durch Errichtung aller möglichen Hindernisse den Zustrom zu vermindern und zu hemmen (Kampf gegen Frauenstudium, Antisemitismus etc., Michels : Soz. des Parteiwesens).

Es gibt aber zwischen Klassen viele Elemente, die der einen oder andern Klasse näher stehen, also Zwischenelemente, so auch das Proletariat in der Intelligenz. Die kapitalistische Produktionsweise bringt es mit sich, wie wir bereits erwähnt haben, dass immer mehr Intelligenzen herabsinken in diese dem Proletariat verwandten Schichten. Die Entwicklung des Fachschulwesens macht manche Fachkenntnisse so allgemein, dass sie aufhören, eine privilegierte Stellung zu gewähren. Eine Unmasse von Musikern, Bildhauern, Mechanikern, Chemikern, Zeichnern etc. wird produziert. Zu diesen Schichten gesellen sich die Kopfarbeiter im untern Verwaltungsdienst von Staat und Gemeinde. Es wird für diese Kreise immer aussichtsloser, durch Exklusivität die Lage zu verbessern. Es ist auch natürlich, dass jeder, der die Laufbahn eines Studierenden ergreift, sei es eines Juristen, Chemikers, Philologen, Mediziners oder Nationalökonomen, sofern er von rein materiellem Interesse geleitet wird, auf Erringung einer höheren Lebenslage, eines höheren Einkommens und einer gesicherten sozialen Stellung sein Augenmerk richtet. Die kapitalistische Entwicklung bewirkt ein stetes Ansteigen der Zahl der Intelligenzen und übt gleichzeitig damit einen gewaltigen Druck auf deren Lebenslage aus. Das übergrosse Angebot, das aus den geschilderten Verhältnissen entspringt und nicht befriedigt werden kann, bildet nun das „intellektuelle Proletariat". Michels skizziert in seinem Werke : „Il proletariato e la Borghesia in Italia" das Entstehen dieses Proletariats folgendermassen : „Il proletariato intellettuale è l'effetto d'una sregolata produzione intellettuale,

dello sforzo dinamico ascendente in se stesso giustificato, della piccola borghesia e del popolo, e della concorrenza spietata e senza scrupoli che si esercita anche nel campo intellettuale ; effetto che alla sua volta nel campo economico produce la miseria e la disoccupazione o almeno un tenor di vita inferiore, e nel campo psicologico inasprisce e fa proclivi al delitto certe classi di persone colte. Il proletariato intellettuale è dunque un fenomeno concomitante e spontaneo della società capitalista". [1])

Schon 1849 schreibt M. Blanqui über dieses geistige Proletariat [2]) : „Combien de privations et de douleurs n'éprouvet-on pas aussi dans ces régions enviées du travail intellectuel, souvent plus pénible et plus ingrat que le travail des mains. Que de pleurs on y répand et que de martyrs y meurent sans secours, après avoir vécu sans reproches." Wenn man jahrelang für die höhere Bildung gearbeitet hat, ist man selten körperlich so kräftig, dass man Lastträger oder Holzhauer werden kann. Man sucht durch Unterrichtsstunden, durch Abschreiben, durch Mitarbeit an Zeitungen, sich zu halten. Aber auch bei diesem Bestreben gerät man in eine Schar, die das gleiche erstrebt, und wo jeder den andern unterbietet, um nur das elende Leben zu fristen. Zum geistigen Proletariat sind auch beschäftigungslose Schauspieler, Schriftsteller, Maler und Musiker zu rechnen. Als junge Kräfte werden sie vom Glanze der Hauptstadt angezogen und hoffen das Beste. Mühselig arbeiten sie sich während jener Zeit durch, wo sie auf irgendeiner Lehranstalt ihrem Fache obliegen. Manchen gelingt es, durchzudringen, andere erringen nicht einmal ein bescheidenes Los. [3]) Das geistige Proletariat, das einen wachsenden Bestandteil der Bevölkerung in manchen Ländern (Deutschland, dem zaristischen Russland, Italien, Skandinavien) ausmacht (während andere, namentlich die angelsächsischen Länder davon verschont bleiben), ist das Ergebnis von Zeitströmungen,

[1]) Robert Michels : Il proletariato e la borghesia in Italia. S. 117.

[2]) M. Blanqui : Petits Traités publiés par l'Académie des Sciences morales et politiques. Des classes ouvr. en France pendant l'année 1848. Paris 1849. P. 247.

[3]) Leixner : a. a. O. S. 210 und ff.

vor allem unserer auf Intellektualismus, Bureaukratismus und Demokratismus aufgebauten Kultur, bei gleichzeitiger Zunahme des Reichtums (vor dem Kriege): Freigebung der Konkurrenz, Demokratisierung des Studiums, anarchistische Produktion studierter Leute! Hochbewertung der rein geistigen Tätigkeit! [1]) Wir haben bereits darauf hingewiesen, dass nicht nur Akademiker und Künstler zum geistigen Proletariat zählen, sondern auch Angestellte, Beamte, deren Zahl von Jahr zu Jahr stark zunimmt. Die Zahl der Angestellten in Landwirtschaft, Industrie und Handel, wuchs in Deutschland von 1882 bis 1907 von 307 000 auf 1 291 000, indes die der eigentlichen Lohnarbeiter nur von 10 705 000 auf 17 836 000, die der Selbständigen von 5 191 000 auf 5 490 000. [2]) Auch aus diesen Schichten werden die Reihen des intellektuellen Proletariats aufgefüllt, da die Einkommensverhältnisse immer mehr proletarischen Charakter annehmen. Auch das starke Wachstum der italienischen Partei ist nach Michels nicht nur dem Proletariat zu verdanken, den Massen, welche in den elendsten Verhältnissen lebten, sondern auch der grossen Zahl der Intellektuellen, welche durch die Ueberfüllung der Berufe einen harten Kampf ums Dasein führen müssen, und die in der ideologischen, demokratischen Partei, kein Feld für die Entfaltung ihrer Kräfte fanden. So bildeten sich mit verblüffender Schnelligkeit zahlreiche Arbeiterorganisationen, geführt von Ueberläufern aus dem Lager der Intellektuellen. Advokaten, Aerzte, Professoren, Ingenieure, das waren die Vertreter der sozialistischen Gedankenwelt, die ins Parlament kamen. In einer Fraktion von 31 sozialistischen Deputierten finden wir (nach derselben Quelle), 13 Advokaten und nur 2 ehemalige Arbeiter. [3]) Wir haben aber schon darauf hingewiesen, dass der Zustrom eines eigentlichen intellektuellen Proletariats in Italien erst um die Wende des Jahrhunderts erfolgte.

---

[1]) Sombart: Der proletarische Sozialismus. Bd. 2. S. 115.

[2]) Karl Kautsky: Die proletarische Revolution und ihr Programm. Berl. 22.

[3]) Romeo Soldi: Die politische Lage in Italien. „Neue Zeit". Band XXI/2. S. 116. Es gab sogar Gegenden, in welchen die soz. Partei von dem intelligenten Teile des Kleinbürgertums gebildet wurde, während das Proletariat fast keinen Anteil an ihr hatte.

Es ist nach den geschilderten Verhältnissen nichts natürlicher, als der Uebergang der „intellektuellen Proletarier" zur Sozialdemokratie, bei der sie ihrer Unzufriedenheit ungebundenen Ausdruck geben können. Solche bekommt noch ihre besondere Schärfe durch den grellen Abstand, in dem ihre elende Lage zu den Erwartungen und Hoffnungen steht, mit denen sie ihren Aufstieg in die Höhen der Kunst oder akademischen Bildung begonnen haben.[1]) „Der Erwerb an Kenntnissen, für die man keine Verwendung finden kann, ist ein sicheres Mittel, um aus dem Menschen einen Empörer zu machen."[2])

Die Ausführungen Sombarts über die Beweggründe zum Uebertritt von nichtproletarischen Elementen zum Sozialismus mögen für diese Periode zum Teil richtig sein. Er teilt diese Beweggründe in Motivgruppen ein, wie z. B. den „Dienst am Ideal",[3]) also idealistische Momente als wegleitend, in dem Sinne, dass ihnen nichts Gefühlhaftes und nichts Interessenhaftes beigemischt ist, ferner „religiöse, ethische und künstlerische Motive", „Sympathie", besonders bei Frauen und Jugendlichen, „Unzufriedenheit, Neid, Missgunst und Hass", das „Ressentiment", das Bestehende werde entwertet, weil es dem persönlichen Interesse nicht dient und dafür werde alles Gegenteil mit einem Wertakzent versehen, „Selbstsucht", reines Geschäftsinteresse bei allen denjenigen, die von der Partei leben und nicht für die Partei, und „das Bedürfnis, sein Vermögen von der Gefahr der Konfiskation zu versichern", mache namentlich sehr reiche Leute oft zu Sozialdemokraten, am liebsten radikalster Observanz, „Sensationsbedürfnis, Ehrgeiz, geistige Ansteckung" (man schliesse sich aus einem inneren Drang der Bewegung an, der die Zukunft zu gehören scheine) und „Tradition".

---

[1]) Sombart: „Der proletarische Sozialismus". Bd. 1. S. 134.

[2]) Sombart: ebenda: Zitat nach Le Bon.

[3]) Sombart: a. a. O. S. 136 und ff. Dies steht natürlich im schroffen Gegensatz zu seiner Behauptung, die nichtproletarischen Führer der Arbeiterparteien seien irgendeinmal oder irgendwie in ihrem Leben gescheitert und deswegen Sozialisten geworden. Hier anerkennt er ja den Beweggrund „Idealismus", der, wie wir ausgeführt haben, fast ausschliesslich wenigstens für die erste Periode des Sozialismus wegleitend war.

Als weiterer Grund für den Uebertritt möge folgender Umstand von Bedeutung sein: die Unsicherheit und die Verschlechterung der wirtschaftlichen Existenz in den Schichten des kleinen und mittleren Bürgertums und der bürgerlichen Intelligenz wird mit aller Schärfe empfunden. Die gesteigerte Kultur vermehrt und verfeinert die Bedürfnisse, die Lebenshaltung, die möglich ist, tritt in schrofferen Gegensatz zu der Lebenshaltung, die begehrt wird.[1])

Wir haben schon gesehen, dass mit der steigenden Bedrohung und Vernichtung der wirtschaftlichen Selbständigkeit des Mittelstandes durch das Grosskapital die Söhne der betreffenden Schichten sich mehr und mehr zu den gelehrten Berufen drängen, zumal die kapitalistische Wirtschaft eines Proletariats der Kopfarbeit ebenso wie eines Proletariats der Handarbeit bedarf. Die kapitalistische Wirtschaft muss dabei das Aufkommen eines geistigen Proletariats geradezu fördern. In allen kapitalistischen Ländern lässt sich das Anschwellen der Zahl der Studierenden und Studierten ziffernmässig nachweisen. In Deutschland betrug z. B. der Bevölkerungszuwachs 1876/1886 = 9,7 Prozent, 87/96 = 11,5 Prozent, 97/1900 = 4,2 Prozent; die Zahl der Aerzte stieg dagegen in den gleichen Zeiträumen um 15,4 Prozent, 68,8 Prozent, 10,6 Prozent.[2]).

Die Folge ist natürlich das Anwachsen eines geistigen Proletariats, nicht etwa, weil es an zu lösenden Kulturaufgaben fehlt, sondern weil die Verwendung der vorhandenen intellektuellen Kräfte dem Kapital nicht nötig und profitbringend ist. „Wie viele sind nicht derer, die hungernd mit dem Gehirn pflügen" (Zitat bei Zetkin). Ein Beispiel zur Charakterisierung der vorliegenden Verhältnisse: Die erste Selbsteinschätzung nach dem Erlass der Miquelschen Steuerreform ergab, dass nur 10 Prozent der Berliner Aerzte ein Jahreseinkommen von 3000 Mk. und darüber hatten. Auf Grund der steuerbehördlichen Angaben über die Einnahmen aus der Praxis und aus dem Privatvermögen, welche für den Aerztekammerbezirk der Pro-

---

[1]) Clara Zetkin: „Geistiges Proletariat, Frauenfrage und Sozialismus". (Broschüre) Berlin 1902. S. 4.

[2]) ebenda S. 16, zitiert nach Dr. A. Haeseler: „Der wirtschaftliche Ruin des Aerztestandes". Frankfurt 1902. S. 11.

vinz Brandenburg und den Stadtkreis Berlin für die damalige Zeit vorliegen, stellte sich heraus, dass 5½ Prozent der wahlberechtigten Aerzte Berlins gar kein Einkommen hatten, 13 Prozent ein zweifelhaftes und noch kein festes, 27,2 Prozent ein solches von Mk. 900 bis Mk. 3000, 14 Prozent ein Einkommen von 3—5000 Mk. und 40,3 Prozent ein höheres versteuern. [1])

In England brachten die Jahre der Wende vom 8. zum 9. Jahrzehnt ein neues Erstarken der sozialistischen Ideologie (nachdem solche nach dem Zusammenbruch des Chartismus und der ersten Internationale immer mehr dem plattesten Utilitarismus und Opportunismus Platz gemacht hatte) und zwar zunächst nicht lediglich oder auch nur wesentlich in Kreisen der kämpfenden Arbeiterschaft, sondern eine zeitlang in stärkerem Verhältnis bei einem Teil der Intellektuellen verschiedener Schichten des Bürgertums. [2])

Auch in Russland war um die Jahrhundertwende ein grosser Zustrom bürgerlicher Elemente zu den sozialistischen Parteien zu konstatieren, besonders vieler Juden. Eine richtige Erklärung über diese Erscheinung scheint uns Zollschans zu geben. [3]) Die hohe Einschätzung des Kulturwertes der jüdischen Rasse hindere Zollschans aber durchaus nicht daran, darzulegen, dass dieser Wert durch die Auflösung der Rasse, die er gegenwärtig zu konstatieren glaubt, in steigendem Masse seiner Wirkung beraube und illusorisch gemacht werde. Wirtschaftlich werde die jüdische Rasse deklassiert, massenhaft verschliessen sich für sie dank der Ausschaltung des Zwischenhandels kleinbürgerliche Existenzverhältnisse. Grosse Gruppen osteuropäischer Juden leben direkt im bitteren Elend. Nach russischen Erhebungen bezogen von 709 248 jüdischen Familien 132 855 eine Osterunterstützung. In Warschau entrichteten von 210 000 Juden nur 8000 Gemeindesteuer, in Lodz lebten

---

[1]) Clara Zetkin: a. a. O. S. 10. Es müsste natürlich untersucht werden, inwieweit alle diese Angaben auf mangelnde Steuermoral zurückzuführen sind.

[2]) Ed. Bernstein: Aus den Jahren meines Exils. S. 241.

[3]) Ignaz Zollschans: Das Rassenproblem. Zitiert von Paul Kampffmeyer in den sozialistischen Monatsheften XVII/2 3. 1126.

18 000 Juden auf Kosten der Wohltätigkeit, in Odessa wurden bei einer Gesamtzahl von 138 935 Juden 48 540 registriert, die unter entsetzlichen sanitären Verhältnissen lebten. 63 Prozent der Gestorbenen mussten umsonst begraben werden, 12 Prozent zu ermässigten Beiträgen. Von 60 000 Kranken der Odessaer Krankenhäuser waren 1897 fast 53 000 Juden . . etc.[1])

Hier wie in anderen Staaten war der Sozialismus keinesfalls ein Werk bloss Intellektueller, die etwa aus dem Nichts eine Bewegung geschaffen haben, sondern die Bedingungen waren eben gegeben, und es galt, solche auszunützen, die Bewegung auszulösen und sie mit dem Geiste des Sozialismus zu erfüllen. In Massen haben dies, wie wir gesehen haben, gerade bürgerliche Intellektuelle getan, in Russland unter grossen Gefahren und Einsetzung ihrer ganzer Person. Einen eigentlichen Zustrom von Karrieristen zur russischen Partei kann man nicht konstatieren, da die Zugehörigkeit zur Partei bis zum Ausbruch des Krieges schlimme Folgen haben konnte. Die Führer setzten sich immer der Gefahr der Deportation nach Sibirien aus, und was dies bedeutete, ist allgemein bekannt.

Anders in Deutschland, wo die Zugehörigkeit zur Partei für gewissenlose Subjekte grosse Vorteile bringen konnte.

Noch anfangs der siebziger Jahre waren von studierten Leuten in der ganzen deutschen Internationale (den sog. Eisenachern) eigentlich nur Wilhelm Liebknecht, Wilhelm Blos und Bernhard Becker zu nennen, während bei den Lassalleanern das Bestreben vorherrschte, so viel Bourgeois als nur möglich in ihren Verein hereinzubekommen, um mit ihnen „Staat zu machen". In seiner letzten Rede rühmte sich Lassalle, dass er in seinem Verein Männer genug habe, die ihrem Stande nach der Bourgeoisie angehören, Unternehmer, Kaufleute, Advokaten, eine ganze Reihe von Schriftstellern und Denkern. [2]) Der Erfolg allerdings entsprach keinesfalls seinen Bemühungen.

---

[1]) Kampffmeyer: a. a. O. S. 1127.

[2]) Ferd. Lassalle: Die Agitation des Allg. deutsch. Arbeitervereins und das Versprechen des deutschen Königs. Rede zu Ronsdorf 1864. cit. auch bei Michels: Soz. in Italien. S. 83.

Von den Intellektuellen, die um die Jahrhundertwende in der Sozialdemokratie wirkten, sind fast alle zu ihr gekommen, als das Sozialistengesetz noch herrschte und besonders nach Aufhebung des Sozialistengesetzes. Das riesige Anschwellen der Partei bei den Februarwahlen von 1890 hatte die Bewegung mit einem gewaltigen Ruck zur Massenbewegung werden lassen, deren Tätigkeit naturgemäss wesentlich anders orientiert sein musste, als die grösstenteils unterirdische Tätigkeit der im wesentlichen noch sektenhaft organisierten Partei zur Zeit des Sozialistengesetzes. Scharen von kleinbürgerlichen Elementen schlossen sich damals der Partei an, sie fasste Fuss in weiten Distrikten des flachen Landes, und dies alles erzeugte in der Uebergangszeit jene Reibungsflächen, die dann in den Krisen anfangs der neuziger Jahre und dann später wieder bis zum Jahre 1903 zu den Akademikerdiskussionen des Dresdner Parteitags und zu den Debatten über das Verhältnis zwischen Führern und Masse führte. Mit der Entwicklung der Partei schlossen sich aber auch in Italien immer grössere Massen von Intellektuellen an, deren qualitas sowohl in moralischer Hinsicht als auch inbezug auf geistige Fähigkeiten viel zu wünschen übrig liessen. Wir haben bereits auf den Bericht Soldis über die politische Lage in Italien um die Jahrhundertwende hingewiesen, in welchem von der grossen Zahl der Intellektuellen die Rede ist, die sich der Partei angeschlossen haben, [1]) weil sie wegen Ueberfüllung aller Berufe einen harten Kampf ums Dasein führen müssten. Die Klagen über das allzu grosse Anwachsen der Zahl solcher Elemente mehrte sich damals von Tag zu Tag.

Das gewaltige Anwachsen der Partei hatte das Unangenehme mit sich gebracht, dass die Partei direkt zum Zufluchtsort der Abtrünnigen aus bürgerlichen Parteien geworden ist; dies konnte umso leichter geschehen, da die Zugehörigkeit zur Partei keine schlimmen gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Folgen hatte.

Während also einerseits das „intellektuelle Proletariat" ein Rekrutierungsfeld für die Gewinnung von Führern der revolutionären Parteien abgibt, so darf nicht vergessen werden,

[1]) Siehe S. 53. Zitiert auch bei Michels: Soz. in Italien. S. 330.

dass anderseits auch die reaktionären Parteien von der Entstehung eines „intellektuellen Proletariats" profitieren, worauf wir in diesem Zusammenhange noch kurz hinweisen möchten. Diese Schichten bilden eben ein zweischneidiges Schwert. So schreibt z. B. Sorel an Berth: „Il se produit actuellement dans la bourgeoisie un réveil dont il serait téméraire, sans doute, de tirer des conclusions trop ambitieuses, mais qui se traduit par une baisse certaine de l'idéal pacifiste et humanitaire: les jeunes bourgeois qu'il y a 15 ans, se disaient socialistes et adhéraient à des groupes d'étudiants collectivistes, vont aujourd'hui à l'Action française ou rejoignent leur classe."[1]) Wir sehen also, dass vor Kriegsbeginn schon ein eigentliches Abflauen des Zustromes intellektueller Elemente zu konstatieren ist, da die Reihen der Arbeiterschaft bereits von ihnen überfüllt ist, und da die Arbeiter selbst ein grosses Kontingent von Führern stellen konnten. Dieses „intellektuelle Proletariat" findet nun Verwendung in den reaktionären, draufgängerischen Parteien.

Die Nachkriegszeit insbesondere hat gezeigt, dass der Durchschnittsakademiker, wie ihn Deutschland seit 1918 in der Oeffentlichkeit hat tummeln sehen, nicht nur Gegner jeder proletarischen sondern auch jeder bürgerlichen Demokratie geworden ist.[2]) Denn bürgerliche Demokratie bedeutet für ihn Popularisierung (d. h. Preissenkung) der Wissenschaft und damit Entwertung des bisherigen geistigen Monopolbesitzes. Bürgerliche Demokratie bedeutet für ihn ferner: Einheitsschule, auf deutsch, Heranbildung von entsetzlich vielen Konkurrenten, die sowohl seine materielle, wie auch seine soziale Stellung äusserst bedrohlich in Frage stellen.

In seinem neuesten Werke: „Zur Psychologie des Sozialismuss" weist Hendrik de Man[3]) darauf hin, dass die entseeligenden Tendenzen der Arbeitsteilung auch vor der Geistesarbeit nicht haltmachen. Dies bedeute aber auch ein fortgesetztes Abgeben von Funktionen der Intelligenz an das Stehkragenproletariat und keinesfalls eine Proletarisierung der In-

---

[1]) Ed. Berth: Les méfaits des Intellectuels. Paris 1914. P. 14.

[2]) Karl August Wittvogel: Die Wissenschaft der bürgerlichen Gesellschaft. Malik-Verlag, Berlin. S. 14.

[3]) Hendrik De Man: Zur Psychologie des Sozialismus. Jena 1926. Verlag Eugen Diderichs.

telligenz, sondern nur eine Proletarisierung der subalternen Aufgaben der Intelligenz. Für uns bedeutet diese These keinesfalls das Nichtvorhandensein eines „intellektuellen Proletariats", dem ja in hohem Masse auch selbständige Existenzen, die nicht im Prozess der Arbeitsteilung untergebracht sind, angehören, wie Advokaten, Aerzte, Ingenieure, etc.[1])

Die Vielgestaltigkeit der Beweggründe zum Uebertritt zum Sozialismus, vom Idealismus in der ersten Periode der Arbeiterbewegung bis zum Neid, Strebertum, Ehrgeiz etc., zur Zeit des Aufstiegs der Bewegung, lässt es verständlich erscheinen, dass von jeher in der Arbeiterbewegung Bestrebungen vorhanden waren, die bourgeoisen Elemente überhaupt auszuschliessen und die Führung in die eigenen Hände zu übernehmen. Im nächsten Kapitel werden wir in chronologischer Folge auf diese Tendenzen eingehen und gleichzeitig die Beweggründe unter die Lupe nehmen.

III. KAPITEL.

Geschichtlicher Ueberblick über die Tendenzen nach Fernhalten der bürgerlichen Elemente in der Arbeiterbewegung.

Wenn wir einen geschichtlichen Ueberblick geben wollen über die Bestrebungen der Arbeiter, die aus bürgerlichem Lager stammenden Führer aus ihren Reihen zu entfernen, so müssen wir mit dem industriell am frühesten entwickelten Lande beginnen. In England sehen wir schon zur Zeit der Chartistenbewegung die Führer der verschiedenen Richtungen mit diesen Begriffen operieren. Bekanntlich wurde damals die „Nationale Union der Arbeiterklasse" in London gegründet, die fast ausschliesslich von eigentlichen Arbeitern geleitet wurde. Verschwindend wenig Nichtarbeiter waren dabei, so Hibbert, ein Glied einer reichen freisinnigen Familie, Webb, ein prakti-

[1]) Wir wollen nicht unterlassen darauf hinzuweisen, dass man das „intellektuelle Proletariat" auch statistisch fassen könnte. Z. B. die Zahl der Aerzte, Advokaten, Chemiker etc. im Vergleich zur Bevölkerungsbewegung. Dies würde aber den Rahmen dieser Arbeit überschreiten und könnte übrigens eine Arbeit für sich bilden.

scher Arzt, Benbow, der bereits Kaffeebesitzer war, Benjamin Warder, früherer Sattlergehilfe, jetzt bereits selbständiger Meister. Im ersten Kapitel unserer Arbeit haben wir bereits darauf hingewiesen, dass bei der Wahl des Vorstandes der Antrag gestellt worden ist, dass nur eigentliche Arbeiter dem Verein angehören dürften.[1]) Warder und Hetherington (der Herausgeber des „Poor Man's Guardian"), einer Tageszeitung, die während der Chartistenbewegung die grösste Rolle spielte, und reissenden Absatz fand) wandten sich gegen diese Resolution. Sie meinten, es käme nicht auf den Beruf an, sondern auf die Tüchtigkeit, Prinzipientreue und Fähigkeit zum Amte. Die „Nationale Union" sei nicht gegründet worden, um auf Klassengegensätze zu sehen.[2])

Auch die ersten Versuche O'Connors, die Arbeiter politisch zu organisieren, scheiterten daran, dass die Arbeiter sich weigerten, Nichtarbeiter als ihre Führer zu dulden. Der 1836 von Lovett, einem ehemaligen Tischlergesellen, gegründete Londoner Arbeiterverein, verlangte von den Mitgliedern, dass sie der Arbeiterklasse angehören, einen sittlichen Lebenswandel führen, nach Bildung und Aufklärung streben und für eine Parlamentsreform eintreten. Der Art. 8 der Statuten besagt ferner, dass, „da man jedoch über die Grenzlinien zwischen der Arbeiterklasse und den andern Klassen nicht einig sei, es den Mitgliedern selbst überlassen würde, zu entscheiden, ob ein Kandidat wählbar sei oder nicht."[3]) Die Führer sollten im Schosse der Partei herangebildet werden, jedoch ist die Zusammenarbeit mit den Führern der radikalen Demokratie nicht verpönt. Die Leitung des Arbeitervereins sollte stets in den Händen der Arbeiter bleiben, um dem Publikum die parlamentarische Fähigkeit der Arbeiter zu beweisen. Beer zeigt darauf hin, dass bis dahin es die Regel gewesen sei, dass zum Vorsitzenden einer öffentlichen Versammlung stets eine bekannte politische Persönlichkeit berufen wurde, und der Bruch mit dieser Regel habe merkwürdigerweise mehr Aufsehen erregt, als die glänzendste Rede eines Arbeiterführers. Die öffentliche

---

[1]) Vgl. S. 6.

[2]) M. Beer: Geschichte des Sozialismus in England. S. 242 und ff.

[3]) Ed. Dolléars: Le Chartisme, Paris 1912.

Meinung habe darin eine Unabhängigkeitserklärung der Arbeiterklasse gesehen. Auch in Manchester und in anderen Städten entstanden damals Arbeitervereine unter proletarischer Leitung.

In der denkwürdigen Versammlung vom 28. Februar 1837 — dem eigentlichen Geburtstag des Charters, führte Hartwell, ein Schriftsetzer, den Vorsitz, der sich in seiner Anrede dafür bedankte, dass man einem einfachen Arbeiter den Vorsitz überlasse und „nicht einer Persönlichkeit mit wohlklingendem Titel oder von bekanntem politischen Rufe. Dieses Massenmeeting werde die Arbeiter von der üblen Nachrede befreien, dass sie die Meetings nicht deshalb besuchten, um ihre Prinzipien zu unterstützen, sondern um irgend einen Mann anzugaffen und seinen Weisheiten frenetischen Beifall zu zollen." Die grösste Gefahr für die Arbeiter sei „das Nachlaufen nach sogenannten politischen Führern von Bildung und Besitz".[1]) Wir sehen hier bereits den Hass der Führer, die dem Proletariat entstammen, gegen diejenigen, die aus der Bourgeoisie zu ihnen gestossen sind. Erstere müssten gewöhnlich von der Pike auf dienen, bis sie Einfluss gewinnen, während letztere meist ihrer grösseren Bildung wegen sofort mit den Offiziersstellungen beginnen. Diese Gegnerschaft erfolgt hier in einer Periode, wo die „Abtrünnigen" meist aus Idealismus sich der aufstrebenden Arbeiterklasse anschliessen, sie aus ihrer Lethargie aufwecken und zum Kampfe ermuntern. Einen eigentlichen Kampf gegen die Intellektuellen sehen wir aber erst viel später entstehen.

Aber nicht nur Führer aus der Arbeiterklasse begannen damals den Kampf gegen die Führer bürgerlicher Abstammung, sondern letztere unter sich befehdeten einander aufs heftigste. Wir werden im Verlauf unserer Darlegungen verschiedentlich auf die Tatsache stossen, dass die „Akademiker" und die „Intellektuellen" einander den Vorwurf machen, die jeweiligen Widersacher seien keine eigentlichen Arbeiter, und dass sie sich daher als Verteidiger der Arbeiterinteressen nicht aufspielen dürften.

O'Connor z. B. greift in seinen Reden mit gleicher Heftigkeit die Führer bürgerlicher Abstammung des chartistischen

[1]) M. Beer: a. a. O. S. 273.

Lagers an, wie den Vorstand des Londoner Arbeitervereins, der ja nur aus hochqualifizierten Arbeitern bestehe, wie Kunsttischler, Maler, Bildhauer, Graveure, Buchdrucker, etc. Sie erregen seinen Spott, und er ruft den Arbeitermassen daher entgegen: „Mögen die Arbeiter — ich meine diejenigen mit unrasierten Gesichtern, schwieligen Fäusten, Drilchjacken — mögen sie das Dokument der Londoner lesen, und die Seifenblase ist geplatzt." [1]) So oft O'Connor gegen die Intellektuellen oder gegen die Arbeiterintelligenz auftrat, kam unfehlbar der Appell an die Drilchjacken, an die unrasierten Gesichter und an die schwieligen Fäuste. Der „Northern Star" ist voll von diesen O'Connor'schen Aufrufen. Ein derartiger Aufruf war immer ein Zeichen, dass der Verfasser im Begriffe stand, einen seiner Rivalen zu verdrängen und aus der Bewegung hinauszuekeln. Nach seiner Befreiung aus dem Gefängnis im Jahre 1841 wurde O'Connor im Triumphzug von der Londoner Arbeiterschaft herumgeführt, und er erhielt — auf Wunsch — einen Drilchanzug, um seine Gleichheit mit den Proletariermassen zu dokumentieren. Aehnlich verhielten sich ja später die russischen „Narodniki", die ihre Hände mit Pech beschmierten, um den Bauern ähnlich zu sehen. [2])

Wir haben früher gesehen, dass aus dem „Bund der Gerechten" in Paris der eigentliche „Kommunistenbund" hervorgegangen ist, dem bekanntlich auch Marx und Engels angehört hätten. Sehr viele proletarische und proletaroide Elemente waren Mitglieder des Bundes, die nun gegen die „Gelehrten", d. h. die bürgerlichen Mitglieder des Bundes ein bestimmtes Misstrauen hegten, da sie doch nicht wissen könnten, wo den Arbeitern der Schuh drücke. Letztere hingegen, unter ihnen auch Marx und Engels, kämpften gegen die handwerksmässig-zünftlerische Beschränktheit, die unter den damaligen Arbeitern noch stark vorherrschte, an und nannten diese Arbeiter und Arbeiterführer, die „Straubinger". Es kam dann trotzdem zu einer gemeinsamen Konferenz, auf der Marx den Auftrag erhalten hat, ein Manifest auszuarbeiten. Trotz der Einigung über Organisation und Programm des neuen Bundes war das

[1]) M. Beer: a. a. O. S. 293

[2]) Vgl. S. 38.

Misstrauen zwischen den „Gelehrten" und den „Straubingern" noch nicht ausgestorben. Marx selbst gibt uns ein Zeugnis dieses Misstrauens ; in seinem Werke über den Kommunistenprozess in Köln erwähnt er folgenden Brief : „London, den 26. Januar 1848. Die Zentralbehörde beauftragt hiermit die Kreisbehörde Brüssel, dem Bürger Marx anzuzeigen, dass, wenn das Manifest der Kommunistischen Partei, dessen Abfassung er auf dem letzten Kongress übernommen (Herbst 1847) nicht bis Dienstag, den 1. Februar dieses Jahres in London angekommen ist, weitere Massregeln gegen ihn ergriffen werden. In dem Falle, dass Bürger Marx das Manifest nicht abfasst, verlangt die Zentralbehörde augenblickliche Rückgabe der ihm vom Kongress zugestellten Dokumente. Gez. Bauer, Schapper, Moll." Inzwischen lieferte Bürger Marx den Verrat witternden „Straubingern" sein Pensum ab, und noch mehr wird zur Versöhnung der Gemüter die Revolution beigetragen haben, die am 24. Februar 1848 der Veröffentlichung des „Kommunistischen Manifestes" auf dem Fusse folgte. [1])

Nicht grundlos hatte aber auch Marx den „Straubingern" gegenüber ein gewisses Misstrauen. Die Kerntruppe dieses „Bundes der Gerechten" bildeten nämlich die Schneider. Sie waren ein im Uebergang ins moderne Proletariat begriffener Anhang des Kleinbürgertums, da das eigentliche Verlagssystem und damit die grosse Ausbeutung der Heimarbeiter erst im Keime vorhanden war.

Der Gegensatz zwischen Kopf und Handarbeiter kommt auch später zum Ausbruch und auf dem internationalen Kongress in Genf 1866, anlässlich der endgültigen Festsetzung der Statuten für die Internationale, entbrannte der Meinungsstreit über die Zulassung der Kopfarbeiter als Mitglieder der Internationale. Es ist nicht uninteressant, auf die damaligen Debatten zurückzukommen, da die nämlichen Gründe immer wieder für die Bekämpfung der „Akademiker" angeführt worden sind, allerdings später mit grösserer Berechtigung als zur Zeit der Gründung der ersten Internationale. Besonders die französischen Delegierten Tolain und Fribourg setzen sich dafür ein,

[1]) Karl Marx : Enthüllungen über den Kommunistenprozess zu Köln. Neue Auflage, Berlin 1914. S. 13 und ff.

dass zu Mitgliedern der Internationalen nur Handarbeiter werden dürften. Bekämpft wird dieser Antrag von der englischen und deutschen Delegation, mit der Begründung, dass der Ausschluss der „Akademiker" einer Bekämpfung der Wissenschaft gleichkäme, als ob die Arbeiter ihrer nicht würdig wären, und sie nicht zu schätzen wüssten. Die schliesslich angenommene Zulassungsbestimmung lautet (Art. 18 der Statuten der Internationale) : „Quiconque adopte et défend les principes de l'Association peut en être reçu membre ; mais cela toutefois sous la responsabilité de la Section qui la recevra." Um nun den Einfluss der bürgerlichen Elemente trotz ihrer Zulassung möglichst stark zu beschneiden, suchten die französischen Delegierten deren Wählbarkeit als Kongressmitglieder zu verunmöglichen, aus Angst, dass Personen, die den freien Berufen angehörten, auf dem Kongress Beschlüsse durchbringen könnten, die den Interessen der Arbeiter entgegengesetzt wären. Auch dieser Antrag wurde von den Engländern und auch von den Schweizern heftig bekämpft, um gebildete und der Arbeitersache ergebene Personen nicht von der Assoziation fernzuhalten und um kein zweierlei Recht der Mitglieder zu schaffen. Mit grosser Hartnäckigkeit verfechten die französischen Delegierten ihren Standpunkt. Sie weisen darauf hin, dass der Kongress eines schönen Tages statt aus Arbeiterdelegierten, aus Volkswirtschaftern, Journalisten, Advokaten, Geschäftsinhabern usw. zusammengesetzt sein könnte, wodurch die „Internationale Arbeiterassoziation" ins Lächerliche gezogen würde. Es sei doch schliesslich nicht einerlei, ob man nur Mitglied der I. A. A. sei, oder ob man auch als Delegierter die Sache der Arbeiter vertrete. Letzteres erfordere doch höhere Sicherheiten. Nicht aus Hass gegen die Akademiker verlangen sie deren Nichtzulassung zu den Kongressen, sondern damit den Arbeitern nicht vorgeworfen werden könnte, dass sie die Förderung ihres Wohls doch nur den Angehörigen anderer Klassen zu verdanken hätten. Die Engländer weisen darauf hin, dass die Intellektuellen ebenso verdienstvoll, wie die Handarbeiter seien und der Arbeitersache ebenso ergeben, vielleicht wegen ihres Idealismus in noch höherem Grade. [1])

[1]) Ich verdanke diese Einzelheiten dem umfangreichen vierbändigen Werke von James Guillaume : l'Internationale.

Der schliessliche Sieg der Deutschen und Engländer war von grosser Wichtigkeit. Siegten die Franzosen, so wären Marx und mit ihm die intellektuellen Gründer ausgeschlossen worden, was der Entwicklung der I. A. A. jedenfalls eine andere Richtung gegeben hätte. [1])

Welchen Wert Lassalle auf die Gewinnung der Intellektuellen aus dem Lager des Bürgertums legte, haben wir schon früher gezeigt. [2]) Es ist fast rührend zu sehen, wie Lassalle theoretisch in seiner Agitation um jeden einzelnen für seine Prinzipien massgebenden Intellektuellen ringt, wie er sich unablässig bemüht, in die Parteipraxis Intellektuelle als Bevollmächtigte seines Vereins anzustellen. Auch Bakunin umgab sich mit einer Reihe von Intellektuellen, was ihm ja gerade Marx zum Vorwurf machte, derselbe Marx, gegen den ja auf dem Kongress in Genf der Kampf von Seite der französischen Delegation geführt worden ist. Die italienischen Anhänger der „Alliance", die von Bakunin gegründet worden ist, hat Marx bekanntlich heftig angegriffen. In einem Briefe vom 5. April 1872 hatte sich Bakunin beglückwünscht, dass in Italien „une jeunesse ardente, énergique, tout à fait déplacée, sans carrière et sans issue, qui se jetait à tête perdue dans le socialisme révolutionnaire" existierte. Hierzu machte Marx folgende Bemerkung: „Toutes les prétendues actions de l'Internationale italienne sont conduites par des avocats sans cause, des médecins sans malades et sans sciences, des étudiants de billard, des commis-voyageurs et autres employés de commerce et principalement des journalistes de la petite presse .... C'est en s'emparant de tous les postes officiels des sections que l'Alliance parvint à forcer les ouvriers italiens pour entrer en communication entre eux et avec les autres conseils de l'Internationale, de passer par la main des déclassés alliancistes qui dans l'Internationale retrouvaient une carrière et une issue." [3])

Inwieweit Marx mit diesen Vorwürfen an die Adresse der

---

[1]) Rud. Meyer: Emanzipationskämpfe des 4. Bandes. S. 128.

[2]) Vgl. auch S. 57.

[3]) Georges Sorel: La décomposition du marxisme. Paris.

Akademiker Unrecht hatte, ist von Michels untersucht worden.[1])

Aber auch nach der Trennung des anarchistischen Flügels der Internationale vom marxistischen, sehen wir beim ersteren die Akademikerfrage wieder auftauchen und zwar auf dem Kongress der Antiautoritären im Jahre 1873 in Genf. Die Franzosen Demartharay und Perrare, die Belgier Cornet und Manguette erhoben folgende Bedenken: 1. Das Vorhandensein von Kopfarbeitern habe in der Internationale die Streitigkeiten hervorgerufen.

2. Die Kopfarbeiter wirken schlecht auf die Handarbeiter. Ihre grössere Bildung gebe ihnen einen unseligen Einfluss und sie wachsen doch aus so ganz anderen Bedingungen heraus, als die Handarbeiter, dass sie deren innersten Kern verkennen müssten.

Demgegenüber wurde von den Verteidigern der Kopfarbeiter eingewandt:

1. Die Internationale solle alle revolutionären Elemente in sich schliessen.

2. Die Kopfarbeiter haben sich mindestens als ebenso revolutionär erwiesen wie die Handarbeiter und haben der Internationale grosse Dienste geleistet.

3. Das Zusammensein der Kopfarbeiter mit den Handarbeitern wirke moralisierend auf die Kopfarbeiter. Nur so befreien sie sich von den Vorurteilen ihrer Klasse.

4. Der Ausschluss der Kopfarbeiter unter dem Vorwand, sie seien zu gebildet und geniessen deshalb zu viel moralischen Einfluss, treffe die Intelligenz überhaupt. So müsste man ja auch die Arbeiter ausschliessen, wenn sie einen gewissen Grad von Bildung erreicht hätten.

5. Viele Arbeiter seien in viel höherem Grad Bourgeois, auch der Höhe ihres Einkommens nach als z. B. irgend ein Lohnschreiber oder Lehrer, der Stunden gibt, und welcher das Elend in ganz gleichem Grade kenne wie der Proletarier.

6. Man könne mit der Bourgeoisie als Klasse nicht zusammengehen; wenn aber einzelne Mitglieder derselben, überzeugt von der Richtigkeit des Sozialismus, ihm sich anschliessen wollen, dürfe man sie nicht zurückweisen.

[1]) Michels: Soziologie des Parteiwesens. Neue Auflage.

In der Schlussabstimmung dieses Kongresses beschloss man, die Kopfarbeiter nicht auszuschliessen, nur in den Gewerkschaften sollten sie nicht zugelassen werden.[1]) Bemerkenswert an diesen Debatten und Beschlüssen ist die Einsicht, wie schwer es eigentlich sei, eine genaue Scheidegrenze zwischen Hand- und Kopfarbeitern zu ziehen. Von einem Delegierten (Manguette) ist die Forderung aufgestellt worden, dass die Kopfarbeiter besondere Sektionen gründen sollten, während Demartharay doch den Ausschluss sämtlicher Intellektuellen kategorisch verlangt hatte.[2]) Besonders Guillaume setzte sich für die Intellektuellen ein, und er war es, der darauf hinwies, dass man den eigentlichen Bourgeois unter den Arbeitern selbst suchen solle. Es gäbe in der Schweiz Arbeiter, die täglich Frs. 10.— bis Frs. 15.— verdienen, den hohen Hut und ein Jackettkleid tragen, in der Mitte der Bourgeoisie leben und deren Vorurteile teilen. Es seien aber doch Handarbeiter und Perrare (der Bekämpfer der Intellektuellen) würde ihnen also beide Tore öffnen, während schlechtbezahlten Angestellten, die Tore verschlossen blieben, nur weil sie kein Werkzeug handhaben.[3])

Aber auch anlässlich der Gründung des schweizerischen Arbeiterbundes im gleichen Jahre (1873) traten auf dem Kongress in Olten 5 jurassische Delegierte dafür ein, dass nur Arbeiter als Delegierte zugelassen werden sollten und keine Advokaten und Journalisten. Ihr Antrag ging nicht durch. Man dürfe nicht dem Grütliverein ins Gesicht schlagen dadurch, dass man seine Delegierten wegweise.[4])

Eine gewisse Abneigung gegen die bürgerlichen Elemente als Führer in der Arbeiterbewegung sehen wir in Deutschland schon vor der Gründung der Internationale. Anlässlich der Vorbereitungen für die Einberufung eines Arbeiterkongresses nach Berlin, wandte sich der bekannte Rossmässler in einer

---

[1]) Fritz Brupbacher: Marx und Bakunin. Ein Beitrag zur Geschichte der Internationalen Arbeiterassoziation. S. 147 u. ff.

[2]) Guillaume erzählt (l'Internationale), dass 5 Jahre später derselbe Demartharay sich mit den Intellektuellen Kropotkin und Herzig vereinigte zur Gründung einer Zeitung „La Révolte". (p. 124).

[3]) James Guilaume: a. a. O. Bd. III. P. 120 und ff.

[4]) Frz. Berghoff-Ising: a. a. O. S. 107 Anmerkung.

Propagandabroschüre an die Arbeiter, in der er sie aufforderte, sich Bildung und Wissen anzueignen. Er betonte, dass die Arbeiter ihre Sache auch in ihrer Hand behalten sollten, und dass besonders die Leitung unbedingt in den eigenen Händen behalten werden müsste, woran nur im einzelnen Falle, bei unbedingtem Mangel einer Persönlichkeit aus der Mitte der Arbeiter eine Ausnahme gebildet werden dürfte. Merkwürdig ist es aber, dass er von einem Unterschied zwischen Arbeiter und Unternehmer nichts wissen wollte, da bei den Arbeitern die finanzielle Selbständigkeit und freiere Lebensstellung viel grösser sei als bei vielen Meistern. Aber auch die grössten Meister würden, wie zu ihrer Ehre zu hoffen sei, auf den Ehrennamen „Arbeiter" nicht verzichten. Der Schwerpunkt der Bewegung sollte mit Rücksicht auf die reaktionäre Vereinsgesetzgebung nicht in die Arbeiterpresse, sondern in die Arbeiterversammlung verlegt werden. Auf die Frage jedoch, wer Arbeiter sei, konnte Rossmässler keine klare Antwort geben. Nach ihm war also der zünftlerische Handwerker und kapitalistische Unternehmer zum modernen Proletarier gestempelt.[1])

Besonders in Hamburg stiessen die Gegensätze aufeinander. Vom dortigen Arbeiterverein hatte sich ein radikaler Flügel abgesplittert unter Führung von Aug. Perl (Buchhalter) und Jakob Audorf (Mechaniker), dessen gleichnamiger Vater bereits im Bunde der Kommunisten mitgetan hatte. Sie verlangten, dass zum Arbeitertag nur solche Delegierte abgeordnet würden, die „in Lohn und Brot eines andern ständen."[2]) Damit wollten sie das Wort „Arbeiter" näher präzisieren.

Trotz Lassalles Bemühungen, Intellektuelle aus dem bürgerlichen Lager für seine Zwecke zu gewinnen,[3]) und trotzdem auch Schweitzer bürgerlicher Abstammung war, scheute letzterer nicht davor zurück, den Bebelianern den Vorwurf an den Kopf zu schleudern, ihr Anhang bestehe nicht aus Arbeitern, sondern aus Literaten, Schulmeistern und sonstigen Bourgeois. Die ganze Bourgeoispresse stehe den Bebelianern zu

[1]) Franz Mehring: Gesch. der deutschen Sozialdemokratie. Bd. 3. S. 16.

[2]) ebenda. S. 17.

[3]) Vgl. S. 57 und S. 66.

Gebot. Schweitzer werde dafür sorgen, dass zum bevorstehenden Eisenacher Kongress keine Literaten sondern wirkliche Arbeiter erscheinen.[1]) Seine Gegner nannte er Achtels- und Viertelsintelligenzen.

Als Folge des Streites zwischen Eisenachern und Lassalleanern, sehen wir Ende der sechziger Jahre in Deutschland Versuche entstehen, eine exklusive Arbeiterpartei zu gründen, ohne Hilfe der aus dem Bürgertum stammenden Elemente. Am 5. Januar 1870 erscheint ein Aufruf im „Volksstaat", gezeichnet u. a. von L. Tauscher, J. Franz, G. Stollberg etc., worin aufgefordert wird, eine neue Partei zu gründen, neben den Parteien v. Schweizers und Bebel-Liebknecht. Der Aufruf schliesst mit den Worten: „Arbeiter, Brüder im heiligen Kampf des Proletariats, jetzt zeigt, dass ihr die Sache vor allem hochhaltet und lasst die Personen, welche mit euch bisher gespielt haben, einfach allein, wodurch ihr sie am besten aus der Arbeiterpartei entfernt, um sie fernerhin mit ihren persönlichen Anhängern tun und treiben zu lassen, was ihnen beliebt."[2]) Der „Proletarier", redigiert von Tauscher, schreibt zu diesen Angelegenheiten: „Der Kongress soll alle wahren Sozialdemokraten vereinigen, die — weil sie dieses sind — fortan weder mit Herrn v. Schweizer, noch mit Herrn Mende und Konsorten (gemeint sind die Anhänger Bebels), aber auch nichts mit der Bourgeois-Demokratie (Volkspartei) zu tun haben wollen — einen schlichten aber unabhängigen, einen ungelehrten, aber redlichen Arbeiter an der Spitze — durch Dick und Dünn für die gerechte Sache des 4. Standes vorwärts marschieren werden." Aus der Partei Bebel-Liebknecht antwortet Bracke auf diesen Aufruf und erklärt, dass vor allem eine Einigkeit der verschiedenen Lager notwendig sei, über die Köpfe der Führer hinweg, „denn nur die F ü h r e r sind es, welche die sozialdemokratischen Arbeiter auseinanderhalten, ja gegeneinander hetzen. Hat die Herrschaft von „Führern" ein Ende genommen, so wird die Arbeitermasse beseelt von einem Gedanken, durchdrungen von demselben Klassenbewusstsein, bald einig

[1]) August Bebel: Aus meinem Leben. Bd. II S. 83.

[2]) W. Liebknecht: Der Hochverratsprozess wider Liebknecht, Bebel, Hepner, vor dem Schwurgericht in Leipzig, 11.—26. März 1872. Berlin 1894. S. 845.

sein." [1]) Gemeint sind natürlich die Bourgeois-Führer; denn die erstrebte Einigung kam vorerst nicht zustande, weil Franz und Genossen wegen der Bourgeois-Elemente, die sich in der sozialdemokratischen Partei befinden, keine solche Einigung wollten. [2]) Der Gegensatz kommt aber auch weiterhin nicht zur Ruhe, und die Abneigung gegen die bürgerlichen Elemente dauert unvermindert an. Dies empfinden die Intellektuellen recht schmerzhaft und ersparen der Partei wegen ihrer Gesamttendenzen keine Vorwürfe. Im Juli 1879 erscheint im „Jahrbuch für Sozialwissenschaft und Sozialpolitik" (herausgegeben von Schramm, Höchberg und Bernstein) ein Anklageartikel an die Adresse der Partei, weil sie sich gegen die bürgerlichen Intelligenzen ablehnend verhalte. Man habe dadurch tüchtige Bundesgenossen vor den Kopf gestossen und dadurch verhindert, Leute von Intelligenz und Wissen zu gewinnen, um durch sie eine fortschreitende Entwicklung herbeizuführen. Man habe sich, hiess es weiter, als „Arbeiterpartei" geriert und sei dadurch auf die geistige Produktion weniger Männer beschränkt geblieben, die in dem Parteiorgan den Inhalt der Lassalle'schen Agitationsbroschüre vielfach mit denselben Schlagworten wiederholten. Nur für Arbeiter schreibend und nur für Arbeiter sprechend, habe man den Ton der Volksversammlung in die Presse übertragen und sich in kräftiger Ausdrucksweise zu überbieten gesucht .... [3])

Dass der Syndikalismus in Frankreich, trotzdem bürgerliche Intelligenzen für dessen Verbreitung sorgten und ihn theoretisch begründeten, gegen alle Intellektuelle aus bürgerlichem Lager Misstrauen hegte und sie in ihren Verbänden niemals duldeten, ist bekannt. Noch im Oktober 1876 gelang es den Syndikalkammern, eine Arbeiterkundgebung zustande zu bringen, die als die erste dieser Art in Frankreich anzusehen ist und der sozialen Bewegung einen neuen Anstoss gab. Es war dies der Kongress, zu dem sich in Paris Delegierte von Syndikalkammern und anderen Arbeitervereinen aus ganz Frankreich vereinigten. Die Arbeiterpartei glaubte, dass die

[1]) Liebknecht: a. a. O. S. 385.

[2]) ebenda S. 847.

[3]) August Bebel: a. a. O., Bd. III, S. 58.

Existenz der Republik nun genügend gesichert und daher die Zeit gekommen sei, den bürgerlichen Republikanern, mit denen die Arbeiter bisher in politischen Dingen zusammengegangen waren, den Absagebrief zu schreiben und den sozialen Aufgaben wieder ihre volle Kraft zuzuwenden. Daher das Projekt dieser Versammlung, die in exklusiver Weise nur Arbeiter zulassen wollte, keine „politiciens", keine Literaten, keine Theoretiker, welche die Köpfe verwirren und nach ihrem Sinne leiten und den Kongress für ihre Wahlzwecke oder politischen Pläne ausnützen würden.[1]) Diese Abneigung gegen die bürgerlichen Politiker, so hochgradig deren Radikalismus auch sein möchte, hatte sich in den Arbeiterparteien in diesen Jahren immer schärfer ausgesprochen. Ein kurz vorher gegründetes und im nächsten Jahre wieder eingegangenes Blatt, „Die Tribüne", das die Arbeiter einigermassen als Organ ihrer Ideen anerkannten, eröffnete im Juni die Propaganda für den Plan und mit grossem Erfolg. Der Kongress wurde am 2. Oktober eröffnet und hielt bis zum 10. Oktober zehn Sitzungen ab. In den Debatten über das Thema der spezifischen Arbeiterdeputierten, wollten verschiedene Redner den Syndikalkammern wenigstens die Aufgabe zuweisen, die Kandidaten aufzustellen. Ein zweiter Kongress wurde bereits im Zeichen der inzwischen eingebrochenen Reaktion in Lyon als „Privatversammlung" abgehalten. Auch dieses Mal sollten prinzipiell ausschliesslich „Arbeiter" und zwar nur als Vertreter von Vereinen oder eigens gebildeten Gruppen zugelassen werden. Jedoch rechnete man ausser den Handlungsgehilfen auch noch die Lehrer und Lehrerinnen zur Arbeiterklasse, und man findet in der Liste der Delegierten Personen, deren Arbeitercharakter zum wenigsten sehr zweifelhaft ist. Bemerkenswert aber ist auch, dass sowohl auf dem zweiten wie auf dem ersten Kongress. trotz des bewussten Gegensatzes der Mitglieder zur Bourgeoisie, trotz des durchwegs radikalen Grundprinzips ihrer Anschauungen und trotz der oft weitschweifigen und bombastischen Form der gehaltenen Reden sie dennoch in ihrem Tone etwas akademisch Gemässigtes behielten.

[1]) W. Lexis: Gewerkvereine und Unternehmerverbände in Frankreich. Leipzig 1879. Ersch. in Schriften des Vereins für Sozialpol. Bd. XVIII, S. 206 u. ff.

Im November 1878 wird das längst projektierte reine Arbeiterblatt „Le Prolétaire" gegründet. Das Blatt lässt zwar die Jünger der verschiedensten sozialistischen Schulen zu Worte kommen, aber es muss erfahren, dass es doch nicht so leicht ist, den Fachjournalisten Konkurrenz zu machen. Anfangs erschien es zweimal wöchentlich, aber schon nach kurzer Zeit sah es sich wegen Mangel an Absatz genötigt, zu einem einfachen Wochenblatt zu werden. 1879 umfasst die Arbeiterpartei der Syndikalkammern die Gesamtheit derjenigen Arbeiter, die sich selbständig, frei von aller bürgerlichen oder kirchlichen Leitung, mit den sozialen Problemen beschäftigen. Das unterscheidende Merkmal dieser Partei ist das ausgeprägte Gefühl des Klassengegensatzes zur Bourgeoisie und die eifersüchtige Hervorkehrung ihrer Eigenschaft als „Arbeiter und Proletarier", woraus wenigstens das Gute erwachse, dass man sich nach Kräften die bürgerliche „Bohême", die deklassierten „bourgeoisillons" fernzuhalten suche. Wer aber wirklich Arbeiter ist und die Klassensolidarität der Arbeiter anerkennt, der findet volle Toleranz hinsichtlich der Nüancierung seiner sozialökonomischen Ansichten. [1])

Fast zur gleichen Zeit sehen wir aber auch im zaristischen Russland Bestrebungen zur Gründung einer exklusiven Arbeiterpartei im Gange, die in der Tat auch einen gewissen Erfolg aufwiesen. Allerdings kommt diesen Bestrebungen und ihren Ergebnissen nicht jene Bedeutung zu, wie der 1882 in Italien gegründeten exklusiven Arbeiterpartei, auf die wir noch zu sprechen kommen. Aber immerhin zeigen uns jene Tendenzen die lebhaftesten Bemühungen der Arbeiter in den verschiedenen Ländern, auf eigenen Füssen zu stehen, von eigenen, d. h. ihrer Klasse entstammenden Führern geleitet und beraten zu werden. Nur Männer mit „schwieligen Fäusten" seien imstande, die Interessen der Arbeiter wahrzunehmen und deren Wünsche zu verstehen. Den Abkömmlingen bürgerlicher Eltern sei es nur darum zu tun, sich auf Kosten der Arbeiterschaft eine Existenz zu verschaffen, ihre Machtgelüste zu befriedigen, im übrigen aber bei der ersten Gelegenheit, nachdem sie die Arbeiter als Steigbügel benützt hätten, sich aufs Pferd der Bour-

[1]) Siehe auf die Schilderung der weiteren Ereignisse. S. 84 u. ff.

geoisie zu schwingen und die Arbeitermassen zu verraten. In Russland also gründeten 1878 der Schreiner Chalturin und Viktor Obnorski eine kleine ausschliessliche Arbeiterorganisation, die dann nachher in eine Gruppe der Terroristen aufging. Erst Ende 1878 trat aber die Organisation als solche offiziell auf. Das Programm und Aufrufe wurden veröffentlicht. Der Verband bestand bis Frühjahr 1880. Die Schöpfer des Verbandes hatten keine sonderlich gute Meinung von der revolutionären Intelligenz und hatten eben aus diesem Grunde beschlossen, eine Partei zu gründen, die ausschliesslich aus Arbeitern bestehen solle. Chalturin, der Gründer des Vereins, ist der spätere Attentäter, der das misslungene Attentat auf Alexander II. im Winterpalais verübte.

Dass dieser „Nordrussischer Bund" (so wurde dieser ausschliesslich aus Arbeitern bestehende Verband genannt — Sjewernij Sojus russkich rabotschich) unabhängig von der revolutionären Intelligenz, jedenfalls unabhängig von deren tonangebenden Elementen ins Leben gerufen wurde, ist schon aus dem Programm ersichtlich. Diese Intelligenz, von den Lehren Bakunins ausgehend, verabscheute den Kampf um politische Freiheiten und verwarf jede konstitutionelle Forderung als etwas Sündhaftes, während der Arbeiterbund die Erkämpfung politischer Rechte und Freiheiten als den notwendigsten Schritt zur Verwirklichung des Sozialismus betrachtete. Beide Gründer holten ihre Bildung zu Beginn der 70er Jahre in den besten propagandistisch revolutionären Kreisen. Obnorski brachte später einige Zeit im Auslande zu, wo er nahe Beziehungen zu den Anhängern Tkatschews unterhielt; diese waren es auch, die ihm die Ideen des politischen Kampfes beibrachten. Er verkehrte auch mit der Redaktion des „Arbeiters" und sah in London Lawroff einigemal; er lernte auch alle russischen sozialrevolutionären Strömungen kennen. Nach Russland kehrte er bereits mit dem fertigen Plan einer neuen Organisation zurück und schritt bald gemeinsam mit Chalturin zur Ausführung. Die eigentlichen Beweggründe zur Gründung einer ausschliesslichen Arbeiterorganisation sind unbekannt. Der „Nördliche Verband der russischen Arbeiter" hatte seine Mitglieder in erster Reihe in der intelligenten Schicht des Proletariats: es waren gelernte Arbeiter und zwar

die meisten aus der Metallbranche. Schon kurz nach der Gründung scharten sich um die beiden Führer etwa 200 Arbeiter.

Die Organisation selbst hatte foglende Form : Petersburg war in Kreise eingeteilt ; in jedem befanden sich lokale Arbeitergruppen, die eine eigene Bibliothek, eine Kasse, eine Verschwörungswohnung für Zusammenkünfte und und eine Lokalverwaltung oder ein Komitee besassen. Die Leitung lag in Händen einer aus 10 Personen bestehenden Zentralgruppe, die von den Mitgliedern der Organisation gewählt wurde. Die Zentralgruppe besass die Hauptkasse und die Bibliothek. Um die Schwerfälligkeit der Zentralgruppe zu umgehen, besorgte Chalturin fast alle Geschäfte selbständig. Trotz dem Misstrauen gegenüber der revolutionären Intelligenz, mussten die Mitglieder des Verbandes doch häufig deren Hilfe in Organisationsangelegenheiten in Anspruch nehmen. Plechanow, der häufig mit dieser ausschliesslichen Arbeiterorganisation in Berührung kam, gibt eine Charakteristik Chalturins, wonach letzterer nicht nur von Haus aus intelligent, sondern auch ein belesener Mensch war. Soziale und politische Wissenschaften beschäftigten ihn ausschliesslich, und er las viel und immer mit richtiger Auswahl.

Der Programmaufruf des „Nördlichen Verbandes der russischen Arbeiter", der vom 11. Januar 1879 datiert ist, beginnt mit einem Hinweis auf den politischen und wirtschaftlichen Druck, der auf ganz Russland laste und der das Proletariat zu Boden zwinge. Die zerstreuten Kräfte des Proletariats müssten daher gesammelt werden. Mitglieder des Verbandes könnten alle Arbeiter werden, die von mindestens zwei mehr oder weniger bekannten Personen empfohlen werden. Die Ziele des Verbandes bestanden in folgenden :

1. Aufhebung der jetzigen wirtschaftlichen und politischen Staatsverfassung, da diese nach jeder Richtung hin ungerecht sei.

2. Schaffung einer freieren Volksföderation von Gemeinden, die auf vollständiger politischer Gleichberechtigung und völliger innerer Selbstverwaltung beruhen.

3. Rede-, Press- und Versammlungsfreiheit.

4. Unentgeltlicher obligatorischer Schulunterricht in allen Schulen.

5. Verringerung der stehenden Heere.

6. Freizügigkeit, Aufhebung des Passwesens.

Spione ermöglichten die Vernichtung dieses Verbandes, deren Druckerei nach dem missglückten Attentat im Winterpalais auch noch endeckt worden ist. Der Verband war anfänglich dem Terrorismus des „Land und Freiheit" abgeneigt, später wurde, wie bereits erwähnt, Chalturin selbst zum Terroristen. Die Forderungen des Verbandes waren rein liberaler Natur, nicht ein einziger wirklich sozialistischer Gedanke. Zu jener Zeit galt es eben für die Sozialisten aller Schattierungen vor allem die Freiheitsrechte zu erringen, um auf der Basis der konstitutionellen Freiheit für den eigentlichen Sozialismus Propaganda zu machen.

Die Existenz des Verbandes war unstreitig eine Erscheinung von grosser Tragweite ; sie zeigte, dass in den besten Schichten des russischen Proletariats der Wunsch lebte, die Arbeitersache selbst in die Hand zu nehmen, was als Beweis einer grossen bereits vorhandenen Selbständigkeit aufgefasst werden kann.

Eine ähnliche Bewegung wurde kurz darauf in Italien ausgelöst, jedoch in viel grösserem Umfange. 1882 wurde in Mailand der „Partito operaio" gegründet, der ausschliesslich aus Arbeitern bestand [1]), ausgehend vom „Circolo operaio milanese", der ebenfalls ausschliesslich aus Arbeitern bestand. Sie bezweckten vor allem eine Loslösung vom Schlepptau der anderen Parteien, von denen sie teilweise direkt betrogen worden sind oder denen die Arbeiter als Steigbügel für ihre ehrgeizigen Ziele dienten. Der erste Aufruf wurde gezeichnet vom Holzarbeiter Edoardo Pozzi, dem Buchdrucker Galli Ambrogio, dem Handschuharbeiter Giuseppe Croce, dem (crefice) Alfredo Guarnascalli und dem Barbier Ernesto Dorio. [2]) Diese Partei betätigte sich auch auf politischem Gebiet, obwohl ihr Hauptaugenmerk dem wirtschaftlichen Kampf galt. 1882 wird Antonio Maffi, Schriftgiesser, als Deputierter gewählt. 1883 entsteht in Mailand die „Léga dei figli di Lavoro", bestehend

[1]) Eine ausführliche Darstellung dieser Bewegung siehe : „Eine exclusive Arbeiterbewegung in Italien", von Robert Michels Archiv für Sozialwiss. und Sozialpolitik. Bd. XXIII und im „Sozialismus in Italien".

[2]) Alfredo Angiolini: Il socialismo e i socialisti in Italia. S. 152.

ausschliesslich aus Lohnarbeitern. Aehnliche Sektionen entstehen in anderen Städten und bald verbinden sich alle diese Sektionen zum „Partito operaio italiano". Die Arbeiter waren angeekelt von den Kämpfen der führenden Mitglieder der Internationale unter sich und wurden vom Wunsche beseelt, sich von den Bourgeois-Führern überhaupt zu emanzipieren und ihre Geschicke selbst zu bestimmen, wobei ihnen ihre eigenen Erfahrungen als Richtschnur für ihre Entschlüsse dienen sollten. Diese „Partito operaio" war eine ausschliessliche Arbeiterpartei, die zehntausende von Mitgliedern zählte und die Führung auch nur Arbeitern anvertraute, allerdings den intelligenteren Schichten der Arbeiter entnommen. Der wichtigste Passus der Statuten des Vereins ist folgender: Dem „Partito operaio italiano" können alle Arbeitervereine beitreten, welche eine wirtschaftliche und soziale Besserstellung der Arbeiterklasse erstreben, auch diejenigen unter ihnen, die in Gestalt von Versicherungskassen gegründet worden sind. Bedingung ist nur, dass die Vereine bloss aus einfachen Lohnarbeitern, seien es Männer oder Frauen, Industrie- oder Landarbeiter, insofern sie nur in direkter Abhängigkeit von Soldherren, Unternehmern oder Kapitalisten befindlich sind, bestehen.[1]) In der Folge bemühte sich die sozialistische Partei, die Unterstützung der P. O. I., besonders bei Wahlen, zu erlangen, was mit der Zeit den „borghesi" auch gelungen ist. Der Mangel an eigenen Kräften zwang die Arbeiterpartei auch schliesslich dazu, auf eine Versöhnung mit den socialisti hinzuarbeiten und der Intelligenz schliesslich die Tore zur Uebernahme von leitenden Posten in der Arbeiterpartei zu öffnen, obwohl die Exclusivität der Partei auf dem Papier stehen blieb. Ende der 80er Jahre waren die alten Schranken bis auf den letzten Rest gefallen, und es kam zu einer vollständigen Vereinigung mit den Sozialisten.

Um das Jahr 1885 sehen wir auch bei der Gründung der belgischen sozialistischen Partei Tendenzen nach Ausschluss der Akademiker aufkommen. Ein betreffender Antrag ist mit grosser Mehrheit verworfen und ist seither auch nicht mehr

[1]) Alfredo Angiolini: l. c. p. 181, citiert bei Michels. S. 135 (Soz. in It.).

erneuert worden.[1]) Jules Guesde äusserte sich damals in der Debatte folgendermassen: „Amputez le Parti ouvrier de ses éléments plus particulièrement cérébraux; reduisez-le aux seuls ouvriers de la main, et il ne sera plus capable que d'émeutes, qui, même victorieuses, n'en seront pas moins stériles." [2])

Besonders scharfe Kämpfe werden mit der Erstarkung der Arbeiterparteien gegen Ende des Jahrhunderts und zu Anfang des 20. Jahrhunderts geführt. Im vorhergehenden Kapitel schilderten wir, wie die wachsenden Parteien, die auch gleichzeitig durch ihre Bureaukratisierung eine Menge von Kräften benötigten, die die Arbeitermasse von sich aus noch nicht stellen konnte. Parallel mit dem Wachsen der Parteien geht eine starke Industrialisierung vor sich und eine Proletarisierung grosser Massen von Kleinbürgern und bürgerlichen Intelligenzen, die, wie bereits gezeigt, in Scharen der Partei zuströmen. Die gleichzeitig von den untern Schichten der Arbeiterklasse emporstrebenden intelligenten Kräfte, Männer der Arbeit, die durch jahrelange Studien, Entbehrungen und Kämpfe, sich ein gewisses Mass von Wissen aneigneten, sehen diese aus dem Bürgertum kommenden Elemente, die meist sofort die höchsten Posten in der Arbeiterbewegung sich aneignen, scheel an und bekämpfen sie aufs heftigste. Aber auch in den Reihen der aus dem Bürgertum stammenden Führern finden sich solche, die ihren Rivalen mangelndes Verständnis für die Arbeiterklasse vorwerfen und sie zu verdrängen suchten. Weiter unten werden wir die Beweggründe nach Entfernung der bürgerlichen Elemente und speziell der Akademiker, näher beleuchten. Hier wollen wir unsern historischen Teil fortsetzen und die weiteren Vorgänge in den politischen und auch gewerkschaftlichen Verbänden schildern. In Deutschland spielte die materielle Seite eine grosse Rolle. Während man für die gewöhnlichen Parteibeamten in verschiedenen Resolutionen Höchstgehalte verlangte von 3—4000 Mark, machte man den akademisch gebildeten Führern gegenüber eine Ausnahme und gewährte ihnen höhere Besoldung, was natürlich den Neid gegen diese

[1]) Vandervelde & Destrée: Le socialisme en Belgique. Paris 1903, p. 12.
[2]) ebenda.

Führer erregte. Bitter beklagte sich 1894 ein Berliner Referent darüber, dass die Parteikasse eine Unterstützungskasse für Akademiker sei, und zur Begründung seiner Wahrnehmung führte er an, dass ein Arbeiterverein beschlossen habe, den Akademikern für jedes Referat bare 4.— Mark, den anderen Rednern aber nur 2.— Mark zu geben. [1])

Aber auch noch einige Jahre vorher, 1891/92, anlässlich der Beratung der neuen Statuten der sozialdemokratischen Partei, kommt das Führerproblem aufs Tapet. Nur sind es hier nicht die Führer bürgerlicher Abstammung, auf welche giftige Pfeile abgeschossen werden, sondern die eigenen Führer müssen Spiessruten laufen. Die proletarischen Elemente würden von den kleinbürgerlichen verdrängt, und der Einfluss letzterer wachse stündlich. Unter kleinbürgerlichen Elementen waren aber nicht nur die aus bürgerlichem Lager hinzugeströmten und führende Stellungen einnehmenden Personen gemeint, sondern auch die aus der Arbeiter-Aristokratie durch Selbstbildung und Strebsamkeit emporgekommenen Führer, die durch die gehobene Stellung als verbürgerlicht betrachtet wurden. Man kehrte sich vor allem gegen die stramme zentralistische Organisation der Partei und wollte den Schwerpunkt der sozialdemokratischen Bewegung organisatorisch in die Massen hineinlegen, wie dies in unserer Zeit bei den Bestrebungen der ultralinken Elemente in der deutschen Partei um Rühle herum der Fall ist, auf welche Bewegung wir noch zu sprechen kommen. Man sprach von einer Diktatur der Reichstagsfraktion und von der völlig ausgebildeten Herrschaftsstellung des Parteivorstandes im Organisationsstatut, einer Art moderner Oligarchie mit denselben Herrschaftsgelüsten, wie dies bei den alten Oligarchien der Fall gewesen sei. Die Führer hätten die Fühlung mit den Massen verloren und handelten nach ihrer eigenen verbürgerlichten Anschauung zum Schaden der werktätigen Bevölkerung. Der revolutionäre Nerv wäre ihnen vollständig abgestorben, und sie geben sich völlig in kleinbürgerlichen Reformaktionen aus, die den Bestand der bürgerlichen Gesellschaft und des bürgerlichen Staates nur

[1]) William Schröder: Extravaganzen in der Demokratie. Sozialistische Monatshefte 1901, S. 95/6.

stützen könnten.[1]) Genau 10 Jahre später wird die Akademiker- und Führerfrage nochmals heftig diskutiert, aber auch in der Zwischenzeit fanden Geplänkel statt, wie wir weiter oben gezeigt haben. Dieser eigentlich nie zur Ruhe kommende Gegensatz zwischen Führern und Geführten, zwischen Kopf- und Handarbeitern, war eine Eigentümlichkeit der äusseren Parteibildungen. Wir werden in einem späteren Kapitel zeigen, dass die häufig vorkommenden Verrätereien seitens bürgerlicher, aber auch proletarischer Führer, besonders in der zweiten Hälfte der Entwicklung der Arbeiterbewegung, Anlass zu solchen unerquicklichen Parteikämpfen gaben, die allerdings zu platten Verallgemeinerungen führten und damit verbunden, immer wieder den Exklusivismus förderten. Dieser Mentalität ist auch die Entstehung des Syndikalismus in den romanischen Ländern zu verdanken, trotz der bürgerlichen Abstammung der theoretischen Vertreter dieser Lehre.[2]) Kehren wir aber zu der deutschen Bewegung zu Anfang des Jahrhunderts zurück.

Auf der Landesversammlung der Sozialdemokratie Sachsens (Ostern 1901) wurde die Akademikerfrage wieder angeschnitten. Die direkte Veranlassung dazu gab die Nominierung des früheren Pastors Göhre zum Reichstagskandidaten der sozialdemokratischen Partei für den 15. sächsischen Wahlkreis. Man bezeichnete diese Nominierung als einen Vorstoss der Akademiker, die systematisch die Vorherrschaft in der Partei erstrebten. Diese Anschauung wurde natürlich nicht unwidersprochen gelassen, und man zeihte die Hetzer gegen die Akademiker der Voreingenommenheit.[3]) Die Misstimmung gegen die Akademiker beschränkte sich nicht nur gegen „manche" Akademiker, sondern richtete sich ab und zu gegen das ganze Akademikervolk, wobei stets ein knotenhafter Appell an die schwielige Arbeiterfaust erfolgte. Man beklagte sich auch über den unwürdigen Ton, der auf dem Landeskongress in Lübeck von den Akademikern eingenommen wor-

[1]) Paul Kampffmeyer: Arbeiterdemokratie. Soz. Monatshefte 15. Jahrg., 3. Bd. 1911. S. 1182.

[2]) Vgl. Sombart: a. a. O. S. 371.

[3]) Richard Calwer: Die Akademiker in der Sozialdemokratie. Soz. Monatshefte, Jahrgang 1901, 1. Band. S. 319 und ff.

den sei, trotzdem auch Nichtakademiker diesen unwürdigen Ton ebenfalls angeschlagen hatten.[1]) Alle diese Anklagen verdichteten sich immer mehr und mehr und erreichten ihren Höhepunkt auf dem Dresdner Parteitag 1903, wo die Gegensätze heftig aufeinanderprallten und explosionsartige Wirkung in der Gesamtpartei hervorriefen.

Veranlassung zu dieser Akademikerhatz gab die Mitarbeit vieler Akademiker an bürgerlichen Pressunternehmungen. Es kamen folgende Punkte zur Diskussion:

1. Kann es mit den Interessen der Partei als vereinbar erachtet werden, dass Parteigenossen als Redakteure und Mitarbeiter an bürgerlichen Pressunternehmungen tätig sind, an denen an der sozialdemokratischen Partei eine gehässige und hämische Kritik geübt wird?

2. Kann ein Parteigenosse Redakteur oder Mitarbeiter eines bürgerlichen Blattes sein, auf welches obige Voraussetzung nicht zutrifft?[2])

Letztere Frage sei zu bejahen, soweit Stellungen in Betracht kommen, in denen der Parteigenosse nicht genötigt werde, gegen die sozialdemokratische Partei zu schreiben oder gegen dieselbe gerichtete Angriffe aufzunehmen. Im Interesse der Partei, sowohl wie im Interesse der in solchen Stellungen sich befindliche Genossen liege es jedoch, dass den letztern keine Vertrauensstellungen übertragen werden, weil solche sie früher oder später in Konflikt mit der Partei bringen müssten. Der Angriff auf diesem Parteitag richtete sich hauptsächlich gegen Dr. Braun und seine Frau, die Generalstochter Lily Braun, Wolfgang Heine, Paul Göhre und Dr. A. Berthold, im ferneren aber auch gegen sämtliche Akademiker. Der ganze Streit nahm seinen Ausgang von einem Artikel Franz Mehrings gegen Bernhard in der „Neuen Zeit". Bernhard war in der Partei bisher ziemlich unbekannt und schrieb hie und da in der „Zukunft". Der Hass der Akademiker untereinander ging in der Diskussion so weit, dass man in der Diskussion den um die Partei sich so sehr verdient gemachten Mehring, der in der Frage einen ehrlichen prinzipiellen Standpunkt vertrat,

[1]) Michael Imperativ: Akademiker und Proletarier, ebenda.

[2]) Protokoll des Parteitages zu Dresden 1903. S. 117/8.

ohne irgendwie persönlich werden zu wollen, seine frühere antisozialistische Gesinnung vorwarf, seine noch 1877 veröffentlichten Artikel in antisozialistischen Zeitschriften ausgrub und ihn vor den Massen zu diskreditieren suchte, u. a. einen Artikel in der „Gartenlaube" vom Jahre 1880, in welchem folgender Passus sich befand: „Endlich aber in faulen und schlechten Naturen weckte die sozialdemokratische Agitation herostratische Gelüste. Die Frechheit, mit welcher sie die gebildeten und besitzenden Klassen in allen ihren Gliedern als verkommen, die Arbeiter dagegen als edle und reine Menschen darstellten, bezauberte jeden dummen Jungen, der nichts gelernt hatte und auch nichts lernen wollte, aber begeistert die Aussicht ergriff, durch Bummeln und Schwatzen und öffentlichen Unfug berühmt zu werden. Dieser Grössenwahn äusserte sich in mannigfachen Formen und verschiedenen Graden. Die einen ergaben sich in brotlosen Künsten des Agitierens und Kolportierens die anderen wurden „Schriftsteller", zeichneten als Strohmänner verantwortlich die Zeitungen der Partei und büssten mit harten Geld- oder Gefängnisstrafen für die Verleumdungen der Demagogen; die dritten „vermöbelten", um in ihrer zarten Sprache zu reden, die wissenschaftlichen Grössen der Bourgeoisie, die vierten suchten sich bemerkbar zu machen durch pöbelhafte Beschimpfung des Reichsoberhauptes; die fünften schritten von giftigen Worten zu giftiger Tat, wie Hödel, und ihm nachahmend Hobilingen . . . ." [1]) In diesem Tone geht der Artikel weiter, in welchem übrigens das Sozialistengesetz gerechtfertigt und die sozialdemokratische Bewegung als geistige Bewegung negiert wird. Aber auch dieser Artikel Mehrings bedeutete nichts anderes als eine Akademikerhatz, und wollte auch meist die akademischen Führer der Partei treffen, zu der Mehring später übergetreten ist. Aber die Ausgrabung dieses lange vorher geschriebenen Artikels, der doch die proletarischen Elemente in Wallung bringen musste, zeigt so deutlich, mit welchen Mitteln, mit welch hämischen und unfairen Waffen die Akademiker selbst einander bekämpften. Braun ging so weit, dass er Mehring ein Chamäleon nannte, weil „Mehring wütend werde, wenn er die Farbe wechsle". Den Standpunkt der Arbeiter bei diesen unerquick-

[1]) Protokoll, S. 168.

lichen Debatten vertrat Hoffmann aus Hamburg, der den Literaten den Vorwurf machte, dass vor jedem Parteitag durch sie ein Zankapfel in die Partei hineingeschleudert werde. Er weist darauf hin, dass der Zustrom neuer Mitglieder aus dem bürgerlichen Lager immer grösser werde und womit beginnen sie: „Während das Gros der Parteigenossen von der Pike auf gedient und so den Sozialismus in sich aufgenommen hat, fangen diese Elemente ihre Parteitätigkeit damit an, dass sie sofort Führerstellen übernehmen. Das ist verkehrt: sie wollen führen und sollten selbst noch geführt werden; sie suchen in der Partei unterzukommen, werden als Redakteure untergebracht, das gefällt ihnen nicht, sie werden dann freie Schriftsteller. Wir verlangen aber, dass die Leute, die zu uns kommen, die Brücke zur bürgerlichen Gesellschaft abbrechen, damit sie mit uns und für uns wirken." [1]) „Es ist durchaus berechtigt, davon zu sprechen, wie schnell manche Leute, die zu uns kommen, Führerrollen übernehmen. Man ist durchaus geneigt, alle verdienten, ein Menschenalter kämpfenden Genossen herauszubringen und dafür Doktoren unterzubringen. Ich achte die Akademiker hoch — Liebknecht war auch einer — die zu uns kommen, um mit uns zu arbeiten, aber nicht um uns fortwährend Knüppel zwischen die Beine zu werfen und den Kommandeur bei uns zu spielen." [2]) Noch ein Wort über Bebels Stellungnahme zu diesen Diskussionen. Ich zitiere auch hier wieder einen Teil seiner Rede, die seine Ansichten am besten wiedergeben: „. . . . . Das sage ich, der ich bei den Proletariern im Rufe stand, dass ich selbst ein verkappter Akademiker wäre und der ich den Akademikern stets die Stange gehalten habe. Wir brauchen die Intelligenz der Akademiker und der Intellektuellen. Ihnen ist es durch das Glück der Umstände und durch ihre soziale Stellung vergönnt, das wissenschaftliche Rüstzeug mitzubringen, das sie befähigt, in hervorragender Weise für unsere Partei tätig zu sein, wenn sie ehrlich und aufrichtig im Einklang mit unserer Partei handeln. Aber dann liegt auf der andern Seite auch die Gefahr . . . . Als Akademiker, als Männer und Frauen von höherem Wissen und in gewissem Sinne von höherer Intelligenz und tieferer Einsicht

[1]) Protokoll, S. 172.

[2]) Protokoll, S. 180.

haben sie die verdammte Pflicht, bei allem ihrem Tun doppelt und dreifach darauf zu achten, dass sie auch auf dem rechten Wege sind und sich bei den Proletariern zu informieren, wie diese Massen denken, wie sie fühlen und was sie wollen..." [1])

Auch in Frankreich ist der Gegensatz der Handarbeiter zu den Kopfarbeitern stets akut geblieben und war meist eine Folge der Streitigkeiten der Führer untereinander. [2]) Eine wesentliche und zwar nachteilige Umbildung des sozialistischen Gedankens trete erst ein, sobald sich die Intellektuellen mit ihren unvermeidlichen bürgerlichen Erinnerungen, der Führung bemächtigen. So hoch auch deren Dienste besonders am Anfang der Bewegung und für die Formulierung des sozialistischen Systems seien, so sei es doch im Interesse des Proletariats, dass der Einfluss der Intellektuellen umso geringer werde, je zahlreicher sie der Partei zuströmen; denn die Errichtung der neuen Gesellschaft könne nur den „ouvriers proprement dits" gelingen. [3])

Der entmutigende Eindruck der jahrzehntelangen Fehden der Führer untereinander, der grosse Zustrom der Intellektuellen zur Partei, zur Zeit der rapid wachsenden sozialistischen Bewegung, und die Beobachtung, wie sehr Streber und Karrieremacher Einfluss in der Partei gewannen und schliesslich die vielen Uebertritte von sozialdemokratischen Führern ins Lager der Bürgerlichen, woher sie eigentlich anfänglich gekommen waren, dies alles trug dazu bei, in breiten Kreisen der Arbeiterschaft Misstrauen gegen politisch-parlamentarische Aktionen zu erwecken und innerhalb der Gewerkschaften syndikalistische Strömungen aufkommen zu lassen. Ganz besonders ist der „Sorelismus" eine ausschliesslich proletarische Bewegung und Gegner des parlamentarischen Sozialis-

[1]) Protokoll, S. 227.

[2]) Vgl. Jean Bourdeau: L'évolution du socialisme Paris 1901. Er schreibt „L'histoire de ces congrès ouvriers, qu'a raconté M. de Seilhac, est remplie par la rivalité achaude des meneurs et les scissions interminables. C'est au fond une véritable lutte des classes au sein même du socialisme, entre l'élément démagogique bourgeois et lélément ouvrier, entre les „Intellectuels" et les „Manuelards".

[3]) Paul Louis: L'avenir du Socialisme. Vgl. auch die Rezension über dieses Werk im Arch. für Soz. u. Sozp. von Elsbeth Cohn. Bd. 23. S. 610.

mus mit „seinen Fabrikanten von sozialen Reformen", seinen „Gelehrten und Rednern, seinen Advokaten ... qui ont déformé et exploité la revendication populaire ...."[1])

Der Syndikalismus war stets ein Feind der „weissen" Hände, denen er die schwieligen Fäuste entgegenhielt. Sorel verwirft jegliche politische Betätigung, mit der Begründung, dass sobald ein revolutionärer Kämpfer Zutritt zur Regierungsmaschine erhält, er mit grosser Leichtigkeit ein ausgezeichneter Bourgeois werde.[2])

Schon 1882 wetterte übrigens Gabriel Deville gegen Paule Brousse[3]), einen Freund Bakunins, wegen dessen Reformismus (Brousse war Führer der Possibilisten, die für allmähliche Reformen eintraten und das Mögliche zu erreichen suchten) und nannte derlei Sozialisten, „bourgeois entrés dans le socialisme comme un ver dans le fruit, pour contenter ses appétits malsains en le desorganisant."[4])

Es ist vielleicht hier der Ort, auf die syndikalistische Bewegung in Frankreich etwas näher einzugehen und die Theorie des Syndikalismus einer kurzen Beleuchtung zu unterziehen. Die Gründe, die die syndikalistische Bewegung auslösten, haben wir weiter oben kurz angedeutet. Es war eine instinktiv, von den Arbeitermassen aus Widerwillen gegen die vielen sozialistischen Strömungen praktizierte Aktion, die ihre theoretische Begründung eigentlich erst später durch Intellektuelle aus bürgerlichem Lager erhielt: Pelloutier, Sorel, Lagardelle, Berth etc.[5]) Fernand Pelloutier, der einer angesehenen Familie entstammte — sein Grossvater war Advokat und galt als bedeutender Journalist und Politiker — war zwar hervorgegangen aus der guesdistischen Schule, hatte aber gewaltsam gebrochen mit dieser „intoleranten und autoritären Partei", um sich als Sekretär und überaus fähiger Führer der syndikalistischen Partei voll und ganz dieser Richtung zu wid-

[1]) Gabriel Hanotaux: La Démocratie et le Travail. Paris 1910.

[2]) Georges Sorel: La décomposition du marxisme. Paris. P. 27.

[3]) Gabriel Deville: op. cit. P. 16/17.

[4]) Georges Sorel: a. a. O. S. 52.

[5]) Weill, Georges: Die Formen der Arbeiterbewegung in Frankreich. Archiv für Sozw. und Sozp. XXVIII (1909). S. 146/7.

men. Seine Ausführungen bezüglich des Mittels des Generalstreiks, fanden begeisterte Herzen und willige Ohren. Mit Eifer vertrat er hauptsächlich diese Idee des Generalstreiks, der damals (1893) ungefähr als Wahloperation aufgefasst wurde, die man organisiert und vorbereitet. [1]) Die Ideen Pelloutiers sind stark anarchistisch gefärbt und allzusehr nur der Theorie angepasst. In der Praxis jedoch suchte schon in den achziger Jahren der Buchdrucker Jean Allemane die Arbeitermassen von der Partei unabhängig zu machen.

Wir haben bereits darauf hingewiesen, dass sich nach dem Kongress von St. Etienne (1882) die „Broussisten" von der übrigen Partei loslösten und auf dem Wege von Reformen eine etappenweise Eroberung der Macht im Staate erstrebten, weswegen sie auch die „Possibilisten" genannt wurden. Der Buchdrucker Jean Allemane hingegen und mit ihm die grosse Mehrheit der Handarbeiter, sahen in der Politik der „Possibilisten" einzig das Bestreben dieser Partei, zur Macht zu gelangen und dadurch die eine Oligarchie durch eine andere zu vertauschen, obwohl unter sozialistischer Etikette. Zur gleichen Zeit brachen in Frankreich zwischen den verschiedenen sozialistischen Richtungen die heftigsten Kämpfe aus. So wurden zeitweise bei Wahlen mehrere sozialistische Kandidaten einander entgegengestellt, die sich mit den schmutzigsten Ausdrücken gegeneinander wandten. Um einen freigewordenen Sitz im 18. Arrondissement z. B. stritten gleichzeitig die vier sozialistischen Kandidaten: Dejeante, Lavy, Lissagaray und Charles Longuet. [2]) Allemane war schon während des Kommuneaufstandes als Mitkämpfer tätig und wurde nach dem Scheitern dieser Bewegung zu lebenslänglicher Deportation verurteilt. In der Verbannung blieb er bis 1879 und erlangte seine Freiheit durch die in diesem Jahre gewährte Amnistie. Von den Politikern, die eine Gesellschaftsordnung zu zerstören vorgaben, von der sie selbst den grössten Nutzen zögen, hatte er eine sehr schlechte Meinung. Allemane wurde damals der erklärte Führer der Parti Ouvrier Socialiste révolutionnaire, die eigentlich als eine exklusivistische Bewegung angesehen

[1]) Anton Acht: Der moderne franz. Syndikalismus. Jena 1911. Gustav Fischer. S. 33.

[2]) Maurice Charnay: Les Allemanistes. Paris 1912. P. 22.

werden kann. Fast sämtliche führenden Persönlichkeiten dieser Partei waren Handarbeiter, darunter J.-B. Clément, früheres Kommunemitglied, der Organisator der Arbeiterbewegung der Ardennen ; J.-B. Dumay, ehemaliger Arbeiter der Creuzot-Werke ; die Kommunarden Champy und Martelet ; der Lehrer Faillet (daher die Anhänger dieser Bewegung auch Failletisten genannt), die Bankbeamten Avez und Joindy ; der Steinhauer Renou ; der Töpfer J.-B. Lavaud ; die Hutmacher Fabérot und Dejeante ; der Zeichner Arthur Groussier ; der Metallarbeiter Albert Poulain ; der Küfer Bourderon, etc.

In einer später (1900) erschienenen Schrift schildert Allemane [1]) ziemlich anregend den Verlauf dieser Kämpfe zwischen den verschiedenen sozialistischen Gruppen und Grüppchen. Noch auf dem Kongress in Marseille (1879) schien volle Einigkeit zu herrschen. Ein, seiner Ansicht nach, wirklich revolutionärer Standpunkt, wurde von allen Strömungen eingenommen. Ernest Roche, der nachmalige nationalistische Deputierte, zeigt sich noch ganz unnachgiebig. Fournière greift Louis Blanc an und verlangt das imperative Mandat, sowie die Uebergabe der gesamten Bezüge als Parlamentarier, in die Hände der Parteiorganisation, die ihrerseits für eine angemessene Entschädigung der sozialistischen Deputierten aufzukommen hätte. Aber schon auf dem Kongress in Reims (1881) platzten die Geister aufeinander, und da waren es besonders die Gegensätze zwischen Brousse und Guesde, die sich nicht mehr vertuschen liessen : „Malgré que les deux leaders eussent parcouru les mêmes sentiers politiques, que partis du radicalisme, ils fussent allés jusqu'à l'anarchie, pour revenir au socialisme, ils ne pouvaient s'entendre, ni se souffrir: chacun ambitionnait le premier rôle." [2]) (Anhänger von Guesde war damals übrigens auch Massard, der bereits 1900 Direktor eines reaktionären Blattes, der „Patrie" geworden ist. [3]) Der Ausschluss der Guesdisten auf dem Kongress von Reims (1882) wurde u. a. folgendermassen begründet : „Considérant : Qu'au profit de la même domination marxiste, qui désorganisa l'Inter-

[1]) Jean Allemane : Le socialime en France. Paris 1900. P. 6/7.

[2]) ebenda. S. 9.

[3]) ebenda. S. 9.

nationale, ils ont essayé d'imposer au Parti le programme particulier, le mode d'organisation et d'action d'une coterie . . ." [1])

Die Periode von 1885 (Kongress in Charleville) bis 1889 (Kongress in Paris) ist in Frankreich durch den heftigen Kampf gegen den Boulangismus charakterisiert, d. h. gegen die militärische Diktatur des Ministerpräsidenten Boulanger.

Trotz diesem Kampf gegen den Boulangismus war aber von einer Einigkeit unter den verschiedenen sozialistischen Parteien keine Rede, ja einzelne Gruppen gingen (immer nach Allemane), sogar so weit, um die Gunst der Boulangisten zu buhlen: „. . . . marxistes et blanquistent coquettent avec les boulangistes, marchandent leur concours. On voit M. Eudes, général de la Commune, s'acoquiner avec M. Boulanger, général versaillais et dictateur en perspective; MM. Granger, Place, Roche, vingt autres, se font les courtisans de M. Rochefort, devenu l'adorateur du soldat fusilleur des Parisiens, comme, sous le siège, il s'était fait le défenseur de Bazaine et de Trochu. Rastas, radicaux, monarchistes de toutes nuances, socialistes indépendants, blanquistes, nationalistes, marxistes et anarchistes forment à ce moment une bouillabaisse qui échappe à tout examen; cela ressemble à une meute aussi innombrable que disparate, s'apprêtant pour la curée! . . . ." [2])

Die Zerfahrenheit in der französischen sozialistischen Bewegung dauerte übrigens noch in das neue Jahrhundert hinein. Wohl sind auf dem Kongress in Paris (1899) sämtliche sozialistischen Parteien Frankreichs vertreten, aber die angenommenen Resolutionen zeigen drastisch, welches Misstrauen man den Delegierten entgegengebracht hat, besonders in ihrer Funktion als Kammerdeputierte. Der Kongress bestimmte vor allem, dass keine der sozialistischen Zeitungen als offizielles Organ zu gelten habe, und dass jedoch jede der sozialistischen Zeitungen bestimmte Pflichten zu erfüllen habe, die mit der Bedeutung der Zeitung wachsen müssten.

Ferner: „Il sera procédé à la Chambre, sur les bases théoriques de la convocation du congrès, à la constitution d'un groupe parlementaire unique placé sous le contrôle direct du Comité général, qui aura à rappeler aux élus les décisions du

[1]) Jean Allemane: a. a. O., S. 12.

[2]) Allemane: a. a. O. S. 23.

Congrès et à les amener autant que possible à l'unité de vote." [1])

Man wird begreifen, dass unter solchen Parteiverhältnissen, ein gewaltiges Misstrauen unter den Handarbeitern entstehen musste. Die Allemanisten bekämpften den Autoritarismus der Führer, die die Wähler als Mittel zu ihren machtpolitischen Zwecken benützten. Sie bekämpften die oligarchischen Tendenzen der Führer, indem sie die Rechte der neuen Führer zu beschneiden wähnten. Jegliche Zentralisation wird abgelehnt und die Autonomie der einzelnen Gruppen vollauf gewahrt. Letzteres lag Allemane besonders am Herzen, weil in den einzelnen Gruppen allein der individuelle Willen der Arbeitermassen zum Ausdruck komme. Die wichtigste Programmänderung bestand darin, dass sie den Satz: „L'émancipation des travailleurs doit être l'oeuvre des travailleurs ne peut qu'être l'oeuvre des travailleurs eux-mêmes".

Die Allemanisten bekämpften aber auch die Führer aus eigenen Reihen, sobald sie nach ihren eigenen Ansichten handelten und sich um die Meinung der Massen nicht kümmerten.

Im allgemeinen galt jedoch der Kampf den berufsmässigen Politikern, den Strebern nach Mandaten, den Ehrgeizigen, den späteren Führern mit einem Wort. Die Arbeiter dürften die Autorität der Führer nicht anerkennen, sondern sie müssten selbst handeln. Zu diesem Zwecke sollte vor allen Dingen die Macht in den einzelnen Gemeinden erobert werden, um von dieser Plattform aus zur Macht im Staate zu gelangen. Sie bekämpften das nationale sozialistische Komitee. Alle möglichen Paragraphen wurden geschaffen, um die Entstehung irgend welcher neuen Oligarchie in der eigenen Partei zu verhindern. [2])

Aber auch der organisierte französische Syndikalismus, in seiner proletarischen Basis sowohl, als in seinem intellektuellen Gipfel, ist eine Reaktion gegen die Dekadenz der Bourgeoisie. Zweierlei charakterisiert den französischen Syndikalismus ganz besonders [3]): einmal die sehr grosse intellektuelle Distanz,

[1]) Allemane: a. a. O., S. 95.

[2]) Vgl. Charnay: a. a. O.S. 40 ff.

[3]) Walter Gottsched: Die sozialen Grundlagen und theoretischen Grundanschauungen des französischen revolutionären Syndikalismus. Inaug. Diss. Basel 1917. S. 7.

die, grösser vielleicht noch als bei anderen sozialistischen Bewegungen, die geistigen Führer von der syndizierten Arbeiterschaft trennt; und zum andern das zunehmende Hineinwachsen der Bewegung in den Gesamtkörper der französischen Nation.

Die syndikalistische Theorie ist das Produkt geistigen Schaffens und geistreicher Analyse intellektuell hochstehender Denker, denen ein hervorragendes Rüstzeug historischer und analytischer Kenntnis zur Verfügung steht.[1])

Der Hauptangriffspunkt allemanistischer und syndikalistischer Kritik gegen den Parteisozialismus liegt in dessen Zentralismus. „Nous mourrons de centralisme!" ruft Sorel aus.[2])

Der französische revolutionäre Syndikalismus ist politisch durch eine antidemokratische, antietatistische und deshalb auch durch eine antimilitaristische Stellungnahme gekennzeichnet, sozial durch seine bis zur letzten Konsequenz der marxistischen Klassenkampfidee vollzogene Loslösung und Isolierung von allen nichtproletarischen Bevölkerungsschichten.[3]) Nach der Ansicht der Syndikalisten hat sich der Sozialismus gerade unter dem Einfluss der Demokratie zersetzt und gefällt sich daher nur in Worten, während er es an Taten fehlen lässt. Diese zerfahrene Situation könne nur die Tat allein retten. Die Arbeit wird den Syndikalisten ein Werk eigener, schöpferischer Tat, die Klassensolidarität ein Zustand des Vorkämpfens der Stärkeren für die Schwächeren, die proletarische Ethik der Ausdruck einer ureigenen, selbstgeschaffenen neuen Kultur, das Staatsproblem löst er auf dem Wege des tätigen individuellen Schaffens, und im Mythus steigt er endlich hinunter an die tiefe Quelle der eigenen Kraft.[4])

In ganz prägnanter Weise hat Lagardelle[5]) auf Bitten des Direktors der Revue „Les Documents du Progrès", Rudolph

[1]) Gottsched, Walter: a. a. O. S. 62.

[2]) F. Pelloutier: Histoire des Bourses de travail. Vorwort von Georges Sorel. S. 24.

[3]) Gottsched, Walter: a. a. O. S. 61.

[4]) ebenda. S. 67.

[5]) Mouvement Socialiste. 1908 Jan./Juli. S. 426—436. Vgl. auch die Ausführungen bei Acht, Anton: Der moderne franz. Syndikalismus. Jena 1911. S. 18 ff.

Broda, für die Leser seiner Zeitschrift den Syndikalismus äusserst übersichtlich und leicht fasslich geschildert. Folgen wir diesen interessanten Ausführungen in ihren Grundgedanken. Zunächst gibt Lagardelle eine allgemeine Charakteristik. Der Syndikalismus ist die Theorie, welche die beruflichen Arbeiterorganisationen, die von revolutionärem Geiste beseelt sind, befähigt, eine soziale Umgestaltung herbeizuführen. Er ist ein Arbeitersozialismus. Durch seine Auffassung vom Klassenkampfe setzt er sich in Widerspruch zum reinen Korporatismus, dessen Typus die englischen Trade-Unions bilden ; durch das Uebergewicht, das er den proletarischen Einrichtungen gibt, trennt er sich vom parlamentarischen Sozialismus ; durch seine Bemühung um positive Schöpfungen und durch Verwerfen der Ideologie unterscheidet er sich vom traditionellen Anarchismus. Genauer charakterisiert dann Lagardelle den Syndikalismus als „Sozialismus der Einrichtungen", d. h. der Syndikalismus geht aus von den unausgesetzt aufgestellten Forderungen, dass die Einrichtungen und die rechtlichen, politischen und sittlichen Auffassungen die sozialen Klassen differenzieren. Jede Klasse schafft sich gemäss ihrer ökonomischen Struktur ihre eigenen Kampforgane, wodurch sie sich ihren speziellen Rechtsbegriff bestätigt. Das ganze Werk des Syndikalismus besteht gerade darin, die Arbeiter zu organisieren für den Sieg des neuen Ideals, für das Recht der Arbeit, sich frei zu organisieren: „freie Arbeit in der freien Gesellschaft."

Heftig tritt Lagardelle [1]) den Guesdisten auf dem Kongress in Nancy entgegen. Er betrachtet die Partei als Agglomerat aller möglichen bürgerlichen, kleinbürgerlichen und proletarischen Elemente, die unmöglich die Interessen der proletarischen Klasse als solche vertreten könnten. Sie sehen im Proletarier den Wähler und nichts anderes. Diese parlamentarischen Kämpfe seien keinesfalls identisch mit Klassenkämpfen der Arbeitermassen. Als Wähler werde der Arbeiter von seinen politischen Parlamentsvertretern seinen Klassenfeinden nähergerückt und nicht entfernt. Die Eroberung der Betriebe wird die Eroberung der politischen Macht im Gefolge haben.

[1]) Mouvement Socialiste V : Le Parti Socialiste et la Confédération Générale du Travail. Au Congrès Socialiste de Nancy.

Aber vor allem der Kampf auf ökonomischem Gebiete durch Ausbau der Organisation, durch direkte Aktionen, wie Generalstreik etc., Steigerung des Mutes, Steigerung der Zahl der Angriffe etc. etc.

Sombart schildert in dem Kapitel über den revolutionären Syndikalismus, die Hauptvertreter desselben, soweit er sie persönlich kennt, als „liebenswürdige, feine, gebildete Leute, als Kulturmenschen mit reiner Wäsche, guten Manieren und eleganten Frauen, mit denen man gern wie mit seinesgleichen verkehrt und denen man ganz gewiss nicht ansehen würde, dass sie eine Richtung vertreten, die vor allem sich gegen die Verbürgerlichung des Sozialismus wendet, die der schwieligen Faust, dem echten und wahren Nur-Handarbeitertum zu ihrem Rechte verhelfen will." [1]) Berth [2]) kritisiert diese geistreich sein sollenden Ausführungen Sombarts und weist zunächst die Auffassung zurück, der revolutionäre Syndikalismus sei nur die Schöpfung einiger Intellektuellen, einiger „gourmets", Feinschmecker der sozialistischen Theorie. Der französische Syndikalismus sei eine ureigene Schöpfung der französischen Arbeiterklasse und das Resultat der französischen Arbeiterbewegung. Die Intellektuellen hätten nur die Rolle der Interpreten, Uebersetzer und Glassatoren gespielt. Die Kritik Sombarts sei kleinlich, und er wolle nur zeigen, dass die Führer des Syndikalismus ultrazivilisierte Leute seien. Die weisse Wäsche und die schönen Manieren hätten aber mit dem revolutionären Syndikalismus nichts zu schaffen. „Wir haben nicht", so fährt Berth fort, „wie gewisse Demagogen, eine Reihe von Kostümen, die den jeweiligen Umständen angepasst werden. Wir sind vernünftige Leute, für die das Gewand nicht den Mönch ausmacht; wir bestreben uns vor allem, ehrlich zu denken und erkennen der Theorie nur eine Rolle der Aufklärung, Auslegung, Klarstellung, nicht aber der schöpferischen Tätigkeit zu; der Gedanke ist in unseren Augen der Vogel der Minerva, von dem Hegel sagt, er begleite, er folge, fliege aber nicht voraus."

Mit der Zeit aber verwässern die syndikalistischen Theoretiker ihre Theorien und nähern sich immer mehr der Bour-

[1]) Wir folgen hier den Ausführungen von Anton Acht: a. a. O. S. 65. Siehe auch Sombart: Sozialismus und soz. Beweg. S. 110.

[2]) Mouvement socialiste 1908 Jan./Juni; auch bei Acht: a. a. O.

geoisie, um schliesslich die Bewegung ganz zu verlassen. Der eben zitierte Berth wird Mitarbeiter an einer nationalistischen Zeitschrift, der „Action Française". Auch Lagardelle stellt das Erscheinen seiner Zeitschrift „Le Mouvement Socialiste" im Mai 1914 ein.

Aehnlich, aber doch nicht so krass, lagen die Verhältnisse in Italien. Bei allen Wahlen zu den Parlamenten werden meist Intellektuelle als Kandidaten aufgestellt, und erst später treten in der einen oder andern Stadt Ausnahmen ein. Die Verehrung der Intellektuellen war eine sehr grosse, und gegen eines Seinesgleichen, herrschte beim italienischen Proletariat eine grosse Abneigung. Der Grund der Unersetzlichkeit der Intellektuellen lag nicht nur in der Unfähigkeit der Proletarier, sondern auch in der Diätenlosigkeit der Abgeordneten, während dieser Ausfall in Deutschland durch die Zuschüsse aus den Parteikassen geregelt wurde. Die Syndikalisten Italiens wollten die Schwerkraft der Bewegung in den Arbeitermassen verlegt wissen und nicht in den Parlamenten. Trotz dieser Stellungnahme beteiligten sie sich doch hie und da an den Wahlen. Auch in Italien bedeutete die Bewegung „Los vom Parlamentarismus" eine Absage an das Akademikertum in der Partei. Hier wie in Frankreich waren die theoretischen Begründer des Syndikalismus Abkömmlinge aus der Bourgeoisie. In Frankreich sahen wir an der Spitze der antiparlamentarischen und der Anti-Akademiker-Bewegung einen Lagardelle, Berth, Sorel etc., alles Gelehrte bürgerlicher Abstammung, in Italien ist der bedeutendste Vertreter Labriola, der Universitätsprofessor und ungemein begabter Redner. Daneben sei Enrico Leone genannt, der Universitätsdozent ist. Labriola warnte vor der Bourgeoisie in der Partei, da die Intellektuellen ihr Leben vom Verkauf ihrer Arbeitskraft fristeten und die Kunden nur Bourgeois seien. Daher hätten sie im Klassenkampf der Arbeiter nichts zu suchen. Sie würden es sonst noch fertig bringen, der Arbeiterklasse ihre eigenen bourgeoisen Klasseninteressen als sozialistische Forderungen aufzureden.[1]) Aber auch in der Partei selbst sehen wir die Intellektuellen nach 1902 zwischen zwei Feuern. Einerseits behaupten die Reformisten die gesunde

[1]) Zitiert bei Michels a. a. O. (Soz. in Ital.). S. 372.

proletarische Kraft der wirtschaftlichen Organisationen zu vertreten gegen die „circoletti ambiziosetti", die in der Hauptsache aus Bürgerlichen zusammengesetzt seien. Anderseits kämpften die Revolutionäre der „Avanguardia Socialista" für das proletarische Klassenbewusstsein der Industriearbeiter gegen die Angestellten und die Bürgerlichen. Auf beiden Seiten waren Intellektuelle an der Spitze der Bewegung und waren für alle Missetaten und Kämpfe verantwortlich.[1]) Ein gewisser Exklusivismus feierte sein Auferstehen, immerhin in viel milderer Form als dies in Deutschland der Fall gewesen ist. Eine schärfere Note wurde in die Partei hineingetragen, als die Parteiführer sich geneigt zeigten, Ministersessel zu akzeptieren und dadurch die Tragweite des Opportunismus aufdeckten. Besonders vertrat die „L'Avanguardia Socialista" den Standpunkt der Intransigenten in der Partei und wies einen grossen proletarischen Anhang auf, trotz der meist bürgerlichen Führer. Ihrer Agitation war es zu verdanken, dass die intransigente Richtung über Turati und den Opportunisten einen Sieg davontrug. Diese Männer legten ihr Hauptgewicht auf die Erwerbung und Erhaltung des proletarischen Klassenbewusstseins und suchten die proletarisch zusammengesetzten Organisationen zu sich herüberzuziehen, was ihnen auch gelang. Die parlamentarische Aktion sollte Nebensache, die gewerkschaftliche aber Hauptsache werden. Auf dem Kongress in Bologna sehen wir das proletarische Element das Uebergewicht erlangen. Das Uebermass der Bewunderung, die die italienischen Arbeiter ihren bürgerlichen Führern seit Jahrhunderten zollten, schlug eine Zeitlang in das Gegenteil um, und dies war das Werk hauptsächlich der Intellektuellen selbst.

Auch in Russland sehen wir um die Wende des Jahrhunderts exklusivistische Strömungen. Im März 1899 entsteht eine Gruppe, genannt die „Selbstbefreiung der Arbeiterklasse". Diese Gruppe war der offenkundige Beweis, dass eine Reihe von Arbeitern von Unlustgefühlen gegenüber der Intelligenz und der krass politischen Richtung ihres Organs, der „Arbeiterfahne" erfüllt war. Eine im April 1899 erschienene Aufforde-

[1]) Robert Michels: Storia critica del movimento. S. 258.

rung enthält Vorwürfe gegen die Führer der Bewegung, oder richtiger gegen einige unter ihnen. Wir lesen dort: „Zur Organisation werden am allerwenigsten jene zugelassen, deren Interessen die Intelligenz schützen will..... Die Arbeiter müssen ihre eigenen Angelegenheiten in die eigene Hand nehmen." In der Aufforderung wird ausdrücklich bemerkt, dass die neue Gruppe auf den Kampf um politische Freiheiten, deren Bedeutung für die Arbeiterklasse sie begreift, nicht verzichten will, aber sie will nicht, dass die politische Agitation in der Luft hänge, sondern wünscht sie mit den unmittelbaren realen Bedürfnissen der Arbeiterklasse zu verknüpfen, damit sie ihren reifgewordenen Bedürfnissen entspreche. Politik ist der Ueberbau über den sozialen Produktionszuständen und politische Agitation muss ein Ueberbau sein, der dem ökonomischen Kampf angemessen ist. [1])

Beim Ausbruch der Revolution in Russland im Jahre 1905 sorgte Gapon dafür, dass die Arbeiter keine Studenten und keine Intelligenz zu ihren Beratungen hinzulassen sollten. Die Arbeiter verzichteten auf Reden und Aufrufe von dieser Seite. In verschiedenen Kreisen wurden Personen, die im Verdacht standen, zur Intelligenz zu gehören oder deren Aufrufe zu verbreiten, sofort ausgeschlossen. [2]) Bekannt ist, welche Verräterrolle gerade dieser Gapon später gespielt hat. Er wurde später von Arbeitern, die der revolutionären Kampforganisation angehörten, ermordet. Es hatte sich herausgestellt, dass Gapon kein eigentlicher Arbeiterführer war, sondern ein Werkzeug der Regierung Plehwes, vielleicht nicht gleich von Anfang an, aber sicher kurz nach den Petersburger Ereignissen. [3])

Die Organisationen, die sich Gapon anvertrauten, waren polizeiliche Gründungen zum Zwecke der Vernichtung der Arbeiterbewegung. Sie wurden „Subatowschtschiny" genannt

---

[1]) Kulcziki: a. a. O. Bd. III. S. 473.

[2]) Byloje: (Le Passé) Juli/August 1909. Herausgegeben von Burzew in Paris. Artikel von Rutenberg über Gapon. S. 31, in russischer Sprache. Rutenberg selber hat übrigens Gabon entlarvt und ihn den Arbeitern ausgeliefert.

[3]) Der bekannte Bittgang zum Zaren, der blutige Folgen hatte. (Jan. 1905).

und gelangten zu trauriger Berühmtheit.[1]) Eitelkeit und pure Gewinnsucht hatte Gapon dazu verleitet, die Arbeiter bewusst zu verraten und den Henkern auszuliefern.

Auch Italien, um nur noch kurz auf dieses Land zurückzukommen, wo doch das bürgerliche Element die Bewegung entfacht und die Fahne des Sozialismus durch Jahrzehnte hindurch hochhielt, wo die gesamte Arbeiterbewegung ohne die bürgerliche Intelligenz zur Bedeutungslosigkeit verurteilt wäre, wird zu Beginn des 20. Jahrhunderts der Schauplatz heftiger Kämpfe zwischen proletarischen und bürgerlichen Arbeiterführern. Die Vorpostengefechte finden schon auf dem Kongress in Imola statt. (Rigola und Chiesa kämpfen gegen Turati, Treves etc.), um auf dem Kongress von Bologna, zwei Jahre später (1904), grosse Heftigkeit anzunehmen.[2]) Diese Kämpfe der Intransigenten gegen die Turatianier kann man als Fortsetzung des „Fascio operaio" des Jahres 1883 betrachten. Es wäre aber verfehlt, anzunehmen, dass die sogenannten Arbeiterführer wirkliches Proletarierblut aufwiesen. Wir haben an der Spitze dieser Bewegung bereits Labriola gesehen, den bekannten Universitätsprofessor, den Artillerieleutnant Mocchi etc. Allerdings überwog 1904 bereits das proletarische Element.

In allen Staaten ging die Abneigung der Arbeiter gegen die Intellektuellen so weit, dass man oft auch aus Arbeiterkreisen stammende Führer, sobald sie der Verbürgerlichung verdächtig waren, an der Teilnahme an wichtigen Kongressen verhinderte. So wurden Keir Hardy (der doch der Sohn eines Bergarbeiters war, später aber, wie so viele Tausende von Arbeitern, Parteifunktionär und Journalist geworden ist) und mit ihm noch viele andere Führer der Independant Labour Party zum wichtigen Trade-Union-Kongress vom Jahre 1899 nicht zugelassen, nur weil sie keine eigentlichen Arbeiter und auch keine Gewerkschaftssekretäre waren.[3])

Die Unterscheidung zwischen wirklichen Arbeiterführern und den Führern aus bürgerlichem Lager, finden wir auch bei

[1]) Graf S. J. Witte: „Memoiren". Bd. 1. S. 204 und ff. (Verlag „Slowo", Berlin; in russischer Sprache.

[2]) Robert Michels: Il proletariato e la borghesia in Italia. Turin 1908.

[3]) M. Beer: a. a. O. S. 476.

den Anarchisten, wo von „Gehirnen", d. h. von intellektuellen Anarchisten [1]) gesprochen wird: Poeten, Novellisten, Kritiker, Aesthetiker und Dekadente, zum Unterschied von den kämpfenden Arbeiter-Anarchisten.

Bis in die neueste Zeit hinein können wir, wie einen roten Faden, die bereits ausführlich besprochenen Tendenzen verfolgen. Es würde aber den Rahmen unserer Arbeit weit überschreiten, wenn wir die Schilderungen noch auf die neuesten Strömungen ausdehnen wollten. Nur noch kurz werden wir auf einige hervorstechende Ereignisse hinweisen.

Die ungarischen Intellektuellen hatten die Revolution von 1918 mit Begeisterung begrüsst und nahmen tätigen Anteil daran. Nichtsdestoweniger wendete sich der Machtrausch der Soldaten und manuellen Arbeiter nicht nur gegen die alte Staatsmacht und ihre geistigen Helfershelfer; die Politik der schwieligen Arbeiterfaust wurde der ganzen Intelligenz gegenüber schonungslos geltend gemacht. Dazu trug sehr viel die Taktik zahlreicher und intellektueller Extremisten bei, welche, um sich unter den manuellen Arbeitern Gefolgschaft zu verschaffen, die wüsteste Hetze gegen die geistigen Arbeiter einleiteten. [2])

Anlässlich der bekannten Säuberung der russischen Partei, gemäss Parteitagsbeschluss vom März 1921 wurden 72 227 Personen ausgeschlossen, in „Anbetracht dessen, dass die Partei einen grossen Teil kleinbürgerlicher und im kommunistischen Geiste unbearbeitete intellektuelle und halbintellektuelle Elemente aufgenommen hat, die von der Partei noch nicht aufgesaugt worden sind . . . ." [3])

Es ist bekannt, mit welcher Grausamkeit die Bolschewisten die russische Intelligenz ausrotteten, nicht nur die bürgerliche, sondern auch die sozialistische, die vorher Seite an Seite zusammen mit den Führern der Bolschewicki gegen den Zarismus kämpften. Besonders Lunatscharski und Bucharin

[1]) Luigi Fabbri: Die historischen und sachlichen Zusammenhänge zwischen Anarchismus und Sozialismus. Arch. f. Sozw. u. Sozp. Bd. 27/2. S. 594.

[2]) Paul Szende: Die Krise der mitteleuropäischen Revolution. Arch. für Sozw. und Sozpol. Bd. 47. S. 371.

[3]) Jahrbuch für Politik, Wirtschaft und Arbeiterbewegung 1922/3.

verfolgten die Intelligenz mit aller Heftigkeit. Ersterer erklärte in einer öffentlichen Versammlung in Moskau im Winter 1925, wo über das „Schicksal der heutigen Intelligenz" diskutiert wurde, dass die Zeit kommen werde, „da die Intelligenz als Museumsstück zwischen dem Beil der Steinzeit und der Staatsmacht aufgestellt werde"; vorläufig müsse man sich ihrer allerdings bedienen, ja eine neue Arbeiter- und Bauernintelligenz aufziehen. Bucharin, der für sich „das zweifelhafte Privilegium, selber ein Abkömmling der Intelligenz zu sein, sie dafür aber auch durch und durch zu kennen", in Anspruch nahm, gab dazu gleich die näheren Anweisungen: „Wir müssen verlangen, dass die Kaders der Intelligenz in ideologischer Hinsicht auf eine bestimmte Art durchtrainiert werden. Wir werden die Intellektuellen rein fabrikmässig nach einer Schablone herausarbeiten." Diesen beiden trat auf derselben Versammlung mutig der greise Professor Sakulin entgegen und verteidigte die Haltung der Intelligenz, sodass er Bucharin das Zugeständnis abnötigen konnte, dass es der „schlechteste Teil der Intelligenz" war, der dem Bolschewismus sofort nachlief, während „die Mehrheit der anständigen Intelligenz gegen uns war." [1])

Aber nicht nur in Kreisen sozialdemokratischer Parteien und Organisationen zeigt sich der Hass gegen bürgerliche Elemente. Wir können solchen auch bei den sogenannten Hirsch-Dunker'schen Gewerkschaften verfolgen. („Sprechsaal", Organ des „Porzelliner" Hirsch-Dunker'schen Gewerkvereins, vom 10. Juli 1873. [2])

Wie ungerecht aber solche Vorwürfe in ihrer Verallgemeinerung waren, sucht Rudolf Meyer in seinen weiteren Ausführungen über die wirklichen Verhältnisse in demselben Jahre auszuführen. Er schreibt: „Alle aber diese befähigteren Arbeiter sowohl, als die studierten Sozialisten, treiben ein gründliches Studium der Nationalökonomie inklusiv der sozialisti-

[1]) Vgl. „National Zeitung" in Basel Morgenblatt No 318 vom 13. Juli 1926. Leitartikel von Wr. Ferner auch die „Prawda", dem offiziellen Organ der Kommunistischen Partei Russlands. November- und Dezember-Nummer.

[2]) Rudolf Meyer: a. a. O. S. 300. Meyer war nicht etwa Sozialdemokrat, sondern streng konservativer Abgeordneter.

schen Systeme .... In diesen Studien sind alle Parteien einig und fleissig. So habe ich beispielsweise im selben Kolleg bei A. Wagner, Winter 1872/73 zu Berlin mit Arbeitern und Katholiken gesessen. Winter 1873 hörte ich mit der Elite der Agitatoren des Allgemeinen Deutschen Arbeitervereins bei Dühring. Ich kenne nur die Namen: Grottkau, Hürlimann, Kapell u. a., die alle vor zwei bis vier Jahren noch mit Hammer, Kelle oder Axt arbeiteten. Die besten Agitatoren hat dieser Verein. Da er aber nur drei Blätter besitzt, so hat er wenig Schriftsteller. Nachdem man den talentvollen und in mehreren Wissenschaften gründlich bewanderten Dr. von Schweitzer ausgeschlossen hat, besitzt dieser Verein keinen Mann von gelehrter Bildung. Der Redakteur Hasselmann hat keine regelmässigen Studien gemacht, ist aber als Schüler von Schweitzer auf den richtigen Weg gebracht und hat sich recht hübsch, besonders in die sozialistischen Systeme und die französische Revolutionsgeschichte hineingearbeitet. Er hat von allen Sozialdemokraten, die für die Arbeiter packendste Schreibweise. Neben ihm wirkt nur noch Hasenclever, ein Mann, der es bis zur Sekunda gebracht hat und recht fleissig nachher weiter arbeitete. Man kann ihn einen guten Schriftsteller nennen, dabei hat er ein unleugbares dichterisches Talent." [1])

Wie unberechtigt die Vorwürfe des „Sprechsaals" waren, ersehen wir auch noch daraus, dass vor dem Kriege in Deutschland, nachdem doch die Gewerkschaften einen solch gewaltigen Umfang angenommen hatten, in den Zentralstellen der Verbände im ganzen 407 Angestellte, ausserdem noch 75 Redakteure, in den Zweigvereinen 1956 — in den Gauleitungen 429 Beamte tätig waren, was gewiss nicht als übertrieben angesehen werden darf. [2])

Uebrigens waren auch die deutschen freien Gewerkschaften stets ängstlich bemüht, man kann sagen überängstlich bemüht, Nichtproletarier, ja Berufsfremde von der Anstellung in ihren Verwaltungsstellen auszuschliessen. Man tat nichts, um den Beamten nach erfolgter Anstellung eine gehobene Bourgeois-Existenz zu ermöglichen. Die von den deut-

[1]) Nestriepke: a. a. O. S. 348.

[2]) ebenda. S. 440.

schen Gewerkschaften gezahlten Gehälter blieben jederzeit unverhältnismässig gering. Gemessen an den Ansprüchen, die an die Angestellten gestellt wurden, und im Verhältnis zu der grossen Verantwortlichkeit, die meist auf ihnen lastete, kann man sogar von einer erstaunlichen Unterbezahlung sprechen. In den 90er Jahren betrug in Deutschland das Gehalt eines Gewerkschaftsangestellten, selbst auf verantwortungsvollstem Posten, kaum je mehr als 150 bis 200 Mark im Monat, wozu bei Reisen im Land, Fahrgelder dritter und mitunter sogar vierter Klasse und Spesen von 6 Mark für den Tag kamen. Und selbst in den Jahren unmittelbar vor dem Kriege bezog das Gros der Angestellten nicht mehr als 180 bis 240 Mark im Monat ; die an leitender Stelle stehenden, seit Jahrzehnten in der Bewegung tätigen Männer brachten es allenfalls auf 300 Mark oder doch nicht viel darüber. [1])

Bekannt ist auch der Kampf der neuen Richtung der Rühle, Lauffenberg, Gorter und Genossen, der gegen alle bisherigen besoldeten Führer geführt wird, seien es solche bürgerlicher Abstammung oder auch proletarischer : ein typischer Kampf von Führern gegen Führer. Auch sie behaupten, nur die Interessen der proletarischen Massen zu vertreten und nach Führern zu suchen, die nicht über die Massen herrschen wollen, und die die Massen nicht verraten. [2]) Der Opportunismus stütze sich immer auf fremde Elemente (gemeint sind Führer bürgerlicher Abstammung), die das Proletariat im Stiche lassen. Die Arbeiter werden sogar zum Austritt aus den Gewerkschaften aufgefordert, die während des Krieges mit Hilfe ihrer verräterischen Führer die Streiks verhindert und den Krieg unterstützt haben. Die Gewerkschaften seien Waffen gegen die Revolution gewesen. [3])

Mittel der Besserung seien : Spaltung, Schaffung von Betriebsorganisationen, die ihre Führer selbst bestimmen sollen, und die den Arbeitern die volle Macht sichern. (In England :

[1]) Nestriepke : a. a. O. S. 349.

[2]) Hermann Gorter (Holland) : Offener Brief an den Genossen Lenin. Eine Antwort auf Lenins Broschüre : Der Radikalismus eine Kinderkrankheit des Kommunismus. S. 5.

[3]) ebenda. S. 21.

Shop Committees, Shop Stewards und besonders in Wales Industrial Unions). Die Arbeiter müssten nicht nur gewerkschaftlich, sondern auch politisch selbst handeln. Von ihnen müsse die grösste Triebkraft ausgehen.[1])

Jede bürgerliche Organisation sei im Grunde eine Verwaltungsorganisation, die, um zu funktionieren, einer Bureaukratie bedarf. Auch die Partei. Sie ist auf die Verwaltungsmaschine, bedient durch ein besoldetes Berufsführertum, angewiesen. Die Führer seien Verwaltungsbeamte und als solche Angehörige einer bürgerlichen Kategorie. Führer, d. h. Beamte, seien Kleinbürger, keine Proletarier.[2]) Allerdings lehnt Rühle den Kampf gegen die bürgerlichen Führer allein entschieden ab.[3]) Nur gegen die bezahlten Berufsführer wettert er, die Misstrauen verdienen und als Organe der bürgerlichen Organisationen zu gelten haben. Rühle glaubt, dass durch Schaffung von Betriebsorganisationen die Führer, und damit die Triebkräfte des Verrats an jeder Revolution, wegfallen müssten. Dieser neuen Strömung trat gerade Lenin mit aller Heftigkeit entgegen und nannte es absurd, dass „anstatt der alten Führer, die über einfache Dinge allgemein menschliche Ansichten, die Ansichten aller zivilisierten Menschen haben, in Wirklichkeit (unter der Parole: „Nieder mit den Führern!") neue Führer vorgeschoben werden, die übernatürliches Zeug und Unsinn reden."[4]) Solche seien in Deutschland: Lauffenberg, Wolfheim, Horner, Karl Schröder, Friedrich Wendel, Karl Erler, etc. Auch diese ganze Bewegung gipfelte letzten Endes in die syndikalistische Theorie von der direkten Aktion: das Proletariat selbst ohne (indirekte) Befürwortung in Parlamenten in Bewegung zu setzen.

Wenn wir nach den tieferen Ursachen forschen wollen, die den Kampf gegen die „Abtrünnigen" aus bürgerlichem Lager entstehen liessen, so stossen wir auf eine ganze Reihe von Gründen. Sehr häufig begegnen wir dem Vorwurf des „mangelnden Verständnisses für die Arbeitersache". Die Ueber-

[1]) Hermann Gorter: a. a. O. S. 42.

[2]) Rühle: Von der bürgerlichen zur proletarischen Revolution. S. 33.

[3]) ebenda. S. 35.

[4]) N. Lenin: Der Radikalismus, die Kinderkrankheit des Kommunismus. Leipzig 1920. S. 29.

läufer seien nicht imstande, die Gefühle der Arbeitermassen zu teilen, in die Arbeiterseele einzudringen, sie wüssten nicht, wo den Arbeiter der Schuh drücke. Besonders die Akademiker wurden, wie wir ja gesehen haben, aufs Korn genommen, da oft junge, kaum der Universität entwachsene, völlig unerfahrene Akademiker, den alten erfahrenen Arbeitern vorgezogen wurden.[1]) Dadurch würde ihnen die Gelegenheit der weiteren Ausbildung geraubt und ihnen Kleinarbeit aufgeladen, die von den einfachen Arbeitern vielleicht besser geleistet werden könnte. Die Verflachung der akademischen Bildung sei die Folge gewesen, und die Arbeiter hätten sich daher über derlei Wissenschaft lustig gemacht. Trotzdem erzeugte das Bewusstsein der Ueberlegenheit und des eigenen Wertes bei diesen Akademikern ein Gefühl von Hochmut, das sich bis zum Uebermut steigerte. Auf dem zweiten Kongress der Antiautoritären in Genf (1873) wurde darauf hingewiesen, dass die Kopfarbeiter überhaupt schlecht auf die Handarbeiter wirken. Ihre grössere Bildung gebe ihnen einen unseligen Einfluss, und sie wachsen doch aus so ganz anderen Bedingungen heraus, als die Handarbeiter, dass sie deren innerstes Wesen verkennen müssten. Und dies trotz der grossen Dienste, die die Kopfarbeiter für die Internationale geleistet haben. Von einer völligen Assimilation der Kopfarbeiter mit den Handarbeitern konnte gar keine Rede sein, das würde ein Untertauchen der Führer unter die Massen, eine Nivellierung des Wissens unter Verschlechterung der Qualität, bedeuten. Der Wunsch, sich den unterdrückten Massen auch sozial anzupassen, blieb in den meisten Fällen ein frommer Wunsch. Die Narodniki sind vielleicht die einzigen, die diesen Wunsch in die Praxis umsetzten, aber ohne Erfolg.

Der Vorwurf des Nichtverstehens der Arbeiterbewegung wurde in Deutschland den Akademikern von opportunistischer Seite gemacht. Diese Akademiker wurden als die unberufenen Quertreiber, als fossile Professoren hingestellt.[2]) Die radikalen Arbeitermassen Norddeutschlands jedoch mit ihren Gewerkschafts- und proletarischen Parteiführern, werfen den Akade-

[1]) Michael Imperativ: Akademiker und Proletarier. N. Z. 1901/2. S. 221.

[2]) Michels: Soziologie des Parteiwesens. S. 401.

mikern ihr Bestreben vor, die Bewegung „verflachen", „verwässern" und „verbürgerlichen" zu wollen. Die Akademiker sind somit die Zielscheiben beider kämpfenden Richtungen, trotzdem an der Führung beider sich bekämpfender Richtungen vielfach Akademiker bürgerlicher Abstammung teilnehmen und im Chorus miteinstimmen.

Der häufigste Vorwurf, der den bürgerlichen Sozialisten in Führerstellung gemacht wird, ist derjenige des Verrats an der Arbeitersache. Die Akademiker benützten die Partei als Fussgestell, um ihre eigenen Ziele rücksichtslos zu verfolgen, wobei sie vor offenem Verrat nicht zurückschreckten. Und zwar müsse der Verrat nicht immer aus schuftiger Gesinnung erfolgen, sondern sei einfach die Konsequenz des bürgerlichen Wesens jeder Partei- und Gewerkschaftsorganisation, oder erfolge aus der innerlich doch vorhandenen bürgerlichen Gesinnung heraus, die kein besseres Urteil bei einer gegebenen Frage aufkommen lasse. Wenn wir nun die Parteigeschichte der verschiedenen Länder betrachten, so sehen wir, dass mit dem Worte „Verrat" nur so um sich herumgeschmissen worden ist. Während der Kämpfe der ersten Internationale waren alle Anhänger Bakunins in den Augen Marx's und der Marxanhänger Verräter und wurden bis aufs Blut bekämpft. Wir haben bereits gesehen, mit welchen Mitteln erstere aus der Internationale hinausgedrängt worden sind. In den Kämpfen der „Jungen" gegen die Akademiker, wiederholt sich das Wort „Verräter", und noch später waren die Revisionisten, deren Führer zahlreich bürgerlichen Eltern entstammten, die eigentlichen Verräter an der Arbeitersache und die „Radikalen" die alleinigen Heiligen und Verkünder des echten Marxismus, trotzdem auch deren Führer sehr oft kein Proletarierblut in sich hatten. Für die Bolschewisten wieder sind die Sozialdemokraten, die Anhänger der Amsterdamer Gewerkschaften, und alle diejenigen, die der dritten Internationale nicht beigetreten sind, Verräter an der Sache der Arbeiter. Es erübrigt sich natürlich, dies erst noch zu belegen. In jedem Referat der bolschewistischen Führer sind Dutzende von Wendungen, die die Gegner der Kommunisten in allen Ländern des Verrats bezichtigen. Aber schon haben auch die Kommunisten extremere Elemente geboren, denen die Politik der Kommunisten als Ver-

rat an der Arbeitersache gilt und die die gesamte Politik der kommunistischen Parteien aller Länder verurteilen.[1]) Und so ist es nicht nur in der deutschen und in der russischen Partei. Auch in Frankreich bekämpft eine Gruppe die andere mit den gleichen Kraftausdrücken, und auch alle übrigen Länder sind nicht davon verschont geblieben. Und ganz besonders, wenn es sich um Führer bürgerlicher Abstammung handelt, so werden sie erst recht hergenommen.

Idealismus bei den Führern bürgerlicher Provenienz wird nicht nur von den proletarischen Führern in Abrede gestellt, sondern auch von akademischen Führern der jeweils radikaleren Richtung der Arbeiterbewegung, wie wir öfters erwähnt haben. Ja, man geht eben so weit, überhaupt allen bürgerlichen Führern jeglichen Idealismus abzusprechen. Sie treten in die Partei nur zur Verfolgung ihrer eigenen egoistischen Ziele ein.[2]) Anlass zu einem solchen Urteil gibt die französische Parteigeschichte in reichem Masse. Sie zeigt allerdings sehr viele Führer bürgerlicher Abstammung auf, die der Partei später den Rücken gekehrt haben. Die Enttäuschung nach der Eroberung der politischen Macht durch die Demokratie im Jahre 1848, die Enttäuschung über das Versagen der Sozialisten Millerand und Briand, die in das Ministerium Waldeck-Rousseau eintraten, der entmutigende Eindruck der jahrzehntelangen Fehden zwischen den verschiedenen sozialistischen Parteigruppen und -grüppchen und die Beobachtung, wie sehr Streber und Karrieremacher das politische Leben beherrschten, hat ja gerade dazu beigetragen, in Frankreich die syndikalistische Bewegung auszulösen.[3]) Der Fall Millerand insbesondere war ein deutliches Schulbeispiel für die Massen, wie sehr sie von den Führern abhängig waren; Millerand hatte sich bekanntlich die Erlaubnis zum Eintritt in die bürgerliche Regierung nur von den persönlichen Freunden erbeten. Nicht einmal die Fraktion wurde begrüsst.[4]) „Verräter" waren übri-

[1]) Gorter: a. a. O. (Offener Brief). S. 33. Er wirft Lenin vor, dass er ebenfalls „Führerpolitik" treibe, wie alle bisherigen verräterischen Führer.

[2]) Vgl. Madeleine Pelletier: Philosophie sociale P. 143.

[3]) Nestriepke: a. a. O. Bld. II. S. 67.

[4]) Elsbeth Cohn: die politische Arbeiterbewegung Frankreichs in den letzten Jahren. Arch. 23/582.

gens nach der Meinung der Radikalen alle französischen Possibilisten, deren Führer schon 1883 Paul Brousse war, ein Freund Bakunins. Die Possibilisten wollten bekanntlich die Macht im Staate allmählich erobern und vorerst Einfluss auf die Regierung und Verwaltung gewinnen, um die Lage der Arbeiter durch Reformen zu verbessern.

Solche Sozialisten nannte Gabriel Deville „bourgeois entrés dans la socialisme comme un ver dans le fruit pour contenter ses appétits malsains en le desorganisant". [1]) Der neueste Fall Hervé ist noch in aller Erinnerung. Hervé, der wilde „Antipatriot", konnte früher den Gedanken äussern, dass es gleich sei für das Proletariat, ob Frankreich zu Deutschland oder Deutschland zu Frankreich gehöre, ist der noch wildere Chauvinist von heute, der sein Blatt „la guerre Sociale" umtaufte in „La Victoire" und während des Krieges die heftigste Propaganda für den Krieg geführt hat. Dass Sozialisten höchste Staatsämter annehmen und die Arbeitersache im Stiche lassen, ist in Frankreich von jeher keine Seltenheit gewesen. In aller Erinnerung ist ferner auch noch der „Fall Varenne", der vor kurzem den Gouverneurposten für Indochina angenommen hat und wegen der Annahme dieses Postens aus der Partei ausgeschlossen worden ist.

Uebrigens ist der „Fall Mussolini" sehr ähnlich zum „Fall Hervé". Noch 1910, auf dem Parteitag in Faenza, tritt Mussolini für eine absolut intransigente Haltung der Partei ein. Nach Ausbruch des Krieges ist Mussolini einer der heftigsten Gegner der Intervention. [2]) „Neutralità assoluta in ogni caso!" wird er zum Intervertionisten, um dann bekanntlich zum hefin seiner Gesinnung ein und vom prinzipienfesten Sozialisten wird er zum Intenventionisten, um dann bekanntlich zum heftigsten Gegner der Sozialisten und Kommunisten zu werden. Um nochmals auf die französischen Parteiverhältnisse zurückzukommen, wollen wir noch auf die von Michels erwähnten Tatsachen hinweisen, wonach in den Wahlen vom 20. August 1893 sechs sozialistische Kandidaten als Deputierte nach dem Palais Bourbon gebracht wurden: Paulin Méry, Alphonse Hum-

[1]) Georges Sorel: La décomposition du marxisme. Paris. S. 52.

[2]) Angiolini: Cinquant' anni di soc. in Italia. S. 1136.

bert, Alex-Abel Hovelacque, Aléxandre Millerand, Pierre Richard und Ernest Roche. Davon waren 17 Jahre später auch nicht ein einziger mehr Mitglied der Partei, dagegen waren alle, mit einer Ausnahme (Hovelacque) — heftige Gegner der Sozialdemokratie.[1]) Krass sei auch der „Fall Briand", der kurz zuvor noch Generalstreikler und Verteidiger der antimilitaristischen Verurteilten, mit deren Theorie : plutôt l'insurrection que la guere ! er sich ausdrücklich und nachdrücklich solidarisch erklärt hatte, später als Minister des öffentlichen Unterrichts die polizeilichen und strafrechtlichen Repressionsmassregeln seiner Ministerkollegen gegen eben jene antimilitaristische Arbeiterbewegung ebenso ausdrücklich wie nachdrücklich billigte.[2])

Die Parteispaltungen und Parteifehden hat Frankreich gerade denjenigen Führern zu verdanken, die sich den einflussreichen und ehrenvollen Ministerposten nicht entziehen konnten.[3])

Sowohl die Geschichte Deutschlands als diejenige Russlands und Italiens, ist relativ arm an Fällen von Verrat und Abfall von Arbeiterführern. Michels erwähnt für Deutschland die Fälle Lorenz (Max Lorenz verfasste neben diversen sozialistischen Broschüren auch die revisionistische Schrift : „Die marxistische Sozialdemokratie", Leipzig 1896), „der später durch das Tor des Nationalismus in den sicheren Hafen der Direktion der „Antisozialdemokratischen Korrespondenz" landete, Graf Reventlow, der als antisemitischer Abgeordneter endete (1906) und einige andere weniger bekannte akademische Ueberläufer."[4])

---

[1]) Michels : Soziologie des Parteiwesens. Neue Auflage : S. 131.

[2]) ebenda. S. 133.

[3]) Vgl. Hanotaux im bereits zitierten Werk : „La Démocratie et le Travail" (p. VI).

[4]) Michels : a. a. O. S. 131. In der Anmerkung erwähnt Michels noch einige andere Fälle : Louis Viereck, einst königlich preussischer Referendar, dann sozialdemokratischer Reichstagsabgeordneter, dann Korrespondent bürgerlicher Blätter in New-York, Max Pfund, erst glühender Sozialdemokrat, Verfasser der Schrift „Unsere Taktik", dann Redakteur am Berliner Lokalanzeiger, Dr. Franz Lütgenau, der ebenfalls Redakteur eines bürgerlichen Organs geworden ist u. a. m.

An diese früheren Fälle von Verrat und Abfall reihen sich die neueren, wie diejenigen eines Lentsch, des früheren Redakteurs der „Leipziger Volkszeitung", später Redakteur an der „Norddeutschen Allgemeinen Zeitung", einem strengkonservativen Organ, eines Parvus, Verfasser mehrerer marxistischer Schriften, später Schieber und Geschäftemacher. Die Nachkriegszeit hat in Deutschland eine ähnliche Atmosphäre geschaffen, wie sie in Frankreich schon vor dem Kriege bestand. Die Gelegenheit, selbst Ministerposten zu besteigen, bietet sich jetzt den Sozialisten in immer reicherem Masse und vom Minister bis zum völligen Verräter an der Sache der Arbeiter und an den Grundsätzen der Partei ist nur noch ein kleiner Schritt. Wir sahen Scheidemann als Minister und jetzt noch als Oberbürgermeister, Noske, der eine ähnliche Karriere eingeschlagen hat, und sich nicht scheute, Arbeiterblut zu vergiessen, Severing, als Minister in Preussen, an der Seite borussischer Junker, Remmele als Minister des Freistaates Baden und noch Dutzende anderer Regierungsämter von Sozialdemokraten bekleidet. Alle diese Führer der Mehrheitssozialisten werden aufs heftigste bekämpft, bei jeder passenden und nicht passenden Gelegenheit als Verräter gebrandmarkt, und mit ihnen wird dem Parlamentarismus überhaupt ein Strick gedreht.

Aber auch in England verlieren die Macdonald und Genossen immer mehr und mehr an Autorität und sind den heftigsten Angriffen der Massen ausgesetzt.

Ein weiteres Angriffsmoment gegen die bürgerlichen Sozialisten bildete deren angeblicher Machthunger, das Sichanklammern an der Macht, unter Missachtung der demokratischen Grundsätze der Partei, die Herrschgelüste der Akademiker, die Bildung von oligarchischen Klüngeln etc. Es darf nun in der Tat nicht bestritten werden, dass diese Anschuldigungen eine gewisse Berechtigung hatten, wir werden aber in einem nächsten Kapitel nachweisen, inwieweit solche „Vergehen" auch die proletarischen Führer begangen haben, die ja auch der „Verbürgerlichung" geziehen wurden, denen man mit gleicher Berechtigung „Verflachung der Ideen" und oligarchische Tendenzen vorwerfen kann. Im übrigen wollen wir im jetzigen Zusammenhang auf diese Momente nicht eingehen ; sie wurden ausführlich und in glänzendster Form von Michels behandelt.

Der Intelligenz, auch der Arbeiterintelligenz, ist nolens volens die Leitung auf allen Gebieten vorbehalten, und die Masse wird immer geleitet sein. Dass unter solchen Umständen machtpolitische Tendenzen aufkommen, ist nicht zu verwundern. Drastisch wird dieses Leitungsbedürfnis der Masse von Hanotaux ausgedrückt: „L'élite en paletot et la masse en bourgeron ou en sarrau; l'intellectuel, l'homme de tête dirige et jouit; l'ouvrier, le paysan, l'homme de main qui ignore, souffre et travaille." [1])

Auch der Vorwurf des Reformismus und des Sozialpatriotismus zieht sich durch die ganze Geschichte des Sozialismus. In Italien z. B. konnte man beobachten, wie die Partei und ganz besonders die Führer nach 1900 (nach dem Wahlsieg, errungen durch das Zusammengehen mit den Radikalen) sich vollkommen dem Reformismus in die Arme werfen, und wie sogar ihrem Führer Turati, der vor kaum 5 Jahren zu 12 Jahren Festung verurteilt worden war, ein Ministersessel angeboten wurde. [2]) In Frankreich tritt Paul Louis für die Intransigenz und volle Einigkeit der Partei ein. Jegliches Paktieren mit den bürgerlichen Regierungen verurteilt er aufs heftigste. Der Reformismus oder Revisionismus wird von ihm als eine schwere Abirrung vom gewohnten Siegeslauf verurteilt. Der übermässige Einfluss der Intellektuellen in der Partei, sowie die günstige wirtschaftliche Konjunktur der Jahre 1898—1902 hätte wohl den Arbeitern vorübergehend die Möglichkeit einer Klassenversöhnung vorgespiegelt und sie zu den verwerflichen Kompromissen geführt, die sie mit der Einheit und Kraft der Partei und der gesamten Arbeiterbewegung bezahlen müssten. Eine wesentliche und zwar nachteilige Umbildung des sozialistischen Gedankens trete überhaupt ein, sobald sich die Intellektuellen mit ihren unvermeidlichen bürgerlichen Erinnerungen der Führung bemächtigen. So hoch Louis auch ihre Dienste besonders im Anfang der Bewegung und für die Formulierung des sozialistischen System schätzt, so sollte doch, meint er, im Interesse des Proletariats ihr Einfluss umso geringer werden, je zahl-

[1]) Gabriel Hanotaux: La Démocratie et le Travail. P. 146, citiert nach Michelet.

[2]) Robert Michels. Soziologie des Parteiwesens. Jena 1925.

reicher sie der Partei zuströmen.[1]) Wir haben bereits auf den Fall Millerand hingewiesen, gegen dessen Eintreten in die Regierung im Salla Japy auf dem Kongress des Jahres 1899 Stellung genommen wurde.[2]) Seine Handlungsweise wurde auf dem Kongress mit 818 gegen 634 Stimmen verurteilt. Immerhin wurde auch auf diesem Kongress dem Revisionismus ein Hintertürchen geöffnet, indem derselbe Kongress eine Motion mit 1140 gegen 240 Stimmen annahm, wonach erklärt wurde, dass die Partei ausnahmsweise in Situationen geraten könne, die es als opportun erscheinen lassen, zur Frage der Beteiligung auch eine andere Stellung einzunehmen. Radikale Elemente begnügten sich aber nicht mit dieser Stellungnahme und dem blossen Tadel an die Adresse Millerands, und auf dem Kongress in Lyon (26.—28. März 1901) brachte ausgerechnet der uns so bekannte Briand eine Resolution durch, wonach Millerand als hors du contrôle du Parti erklärt wurde,[3]) derselbe Briand, der inzwischen zehnmal Minister in Frankreich war. Der Fall Millerand kam auf dem Internationalen Kongress in Paris nochmals zur Behandlung und brachte den Kampf der Revisionisten aller Länder, die für allmähliche Eroberung der Macht eintraten, und den Radikalen, die jegliches Paktieren verurteilten, zum Ausbruch.[4])

Nicht weniger heftig war der Kampf zwischen Revisionisten und Radikalen auch in Deutschland.[5]) Die neuen Ge-

[1]) Paul Louis: L'Avenir du Socialisme. Siehe auch die Besprechung dieses Werkes im Archiv für Sozw. und Sozp. Bd. XXIII. S. 610/11.

[2]) Vgl. S. 104.

[3])Paul Louis: Histoire du Parti Socialiste en France 1871-1914. Paris 1922. P. 21.

[4]) Interessant wird diese Episode von Lily Braun in ihren „Memoiren" geschildert. S. 355/356.

[5]) Ueber den geschichtlichen Zeitpunkt der Entstehung des Revisionismus, schreibt Rosa Luxemburg (Sozialreform oder Revolution. Leipz. 1899) „Die opportunistischen Strömungen datieren in unserer Bewegung, wenn man ihre sporadischen Aeusserungen, wie in der bekannten Dampfersubventionsfrage, in Betracht zieht, seit längerer Zeit. Allein eine ausgesprochene einheitliche Strömung in diesem Sinne datiert erst seit Anfang der neunziger Jahre, seit dem Fall des Sozialistengesetzes und der Wiedereroberung des gesetzlichen Bodens. Vollmars Staatssozialismus, Heines Kompensationsvorschläge, endlich Schippels Zoll- und Milizstandpunkt, das sind die Marksteine in der Entwickelung der opportunistischen Praxis." S. 59/60.

dankengänge wurden auch hier dem grossen Einfluss der bürgerlichen Elemente in der Partei zugeschoben, trotzdem auch massenhaft Proletarier, besonders Gewerkschaftsführer, diesen Gedankengängen zugänglich waren, wie wir noch sehen werden. Auf dem Parteitag in Dresden konnte Bebel noch Wendungen gebrauchen, wie: „So geht es nicht weiter, — jetzt müssen wir endlich reinen Tisch machen!" „Wer nicht pariert, der fliegt hinaus!" „Seht euch die Akademiker dreimal an, ehe ihr ihnen Vertrauen schenkt!" [1]) Immerhin warnte Bebel auch vor dem andern Teil der Revisionisten, „den Proletariern in gehobener Lebensstellung". Wie sehr die sozialistischen Parteien aller Länder schliesslich doch dem Ministerialismus verfielen, zeigt am sinnbildlichsten die Entwicklung der Internationale. Der Generalrat der Marx'schen Internationale bestand zumeist aus Mitgliedern einer kosmopolitischen Bohème von politischen Verbannten. Ein halbes Jahrhundert später sass in dem Vorstand der zweiten Internationale der ersten Nachkriegsjahre kein einziges Mitglied, das nicht gegenwärtiger, ehemaliger oder künftiger Minister seines Landes war. [2])

Eine Erklärung für die opportunistische Haltung der italienischen Partei gibt neben Michels, der ja diese Frage ausführlich behandelt, auch Romeo Soldi, indem er auf den Zustrom von Intellektuellen zur italienischen Partei nach 1900 hinweist, Advokaten, Aerzte, Professoren, Ingenieure etc., die teilweise ins Parlament kommen. In einer Fraktion von 31 Deputierten befanden sich 13 Advokaten und nur 2 ehemalige Arbeiter. „Nun begreife man, dass dort, wo nicht eine starke proletarische Masse der Partei Ziel und Richtung gibt, Angehörige solcher Berufe, welche nicht in der Arbeiterklasse leben, nicht in fortwährenden Kämpfen mit derselben Bourgeoisie liegen können, von der sie ihre Subsistenzmittel erhalten. Diesen Elementen liegt die Tendenz nahe, vor allem dem Erfolg

[1]) Vgl. Lily Braun: Memoiren, und vgl. auch Protokoll des Parteitags zu Dresden 1903. Zu den Aeusserungen Bebels bemerkt Lily Braun: „Und niemand lachte ihm ins Gesicht, und niemand wies mit den Fingern auf die, die Beifall jauchzten: Gastwirte, Redakteure, Parteibeamte, lauter ehemalige Proletarier in gehobener Lebensstellung, und ihn selbst der ein wohlhabender Mann geworden ist." (S. 511).

[2]) Hendryk de Man: Zur Psychologie des Sozialismus 1926, S. 370.

nachzujagen, sich zu diesem Zwecke mit den bürgerlichen Parteien zu verbinden, mit der Regierung Fühlung zu nehmen, um nicht immer als Feinde der bestehenden Ordnung angesehen und aus diesem Grunde in ihren Berufsinteressen geschädigt zu werden durch die Zurücksetzung bei der Bewerbung um öffentliche Aemter." [1]) Dass diese Gründe für das Auftreten des Revisionismus und Reformismus eine nur untergeordnete Rolle spielen, braucht nicht erst ausführlich bewiesen zu werden. Für Karrieristen und dergl. mögen ja solche Beweggründe vorgeherrscht haben, bei der gesamten reformistischen Bewegung aller Länder jedoch waren theoretische Folgerungen aus den geänderten wirtschaftlichen Zuständen für ihre Haltung massgebend. An verschiedenen Orten haben wir bereits darauf hingewiesen, und es würde einer besonderen Arbeit bedürfen, um alle Zusammenhänge aufzudecken und nach den tieferen Gründen zu schürfen. Die Hauptmomente für die Entwicklung des Reformismus waren der wirtschaftliche Aufschwung infolge der technischen Vervollkommnung auf allen Gebieten, die relative Bereicherung der Volkswirtschaft auch infolge der Erschliessung der Kolonien, die Steigerung des Bewusstsein der Verantwortung seitens der Regierungen für das Wohl der Massen und damit verbunden die Verwirklichung vieler sozialpolitischer Forderungen, wodurch dem intransigenten Klassenkampfgedanken die Spitzen etwas abgebrochen wurden.

Es ist daher nicht zu verwundern, wenn auch sozialistische Führer in Fragen der Kolonialpolitik mit der bürgerlichen Regierung Kompromisse eingehen und teilweise, wie dies z. B. in Italien der Fall war, direkt für den Erwerb von Kolonien eintreten. So trat der sonst so radikale Labriola, „der Engel des italienischen Sozialismus", für eine kraftvolle Kolonisationspolitik ein und gab sich der Hoffnung hin, dass einst Tripolis die Idealkolonie des italienischen Proletariats werden könnte. [2])

[1]) Romeo Soldi: Die politische Lage in Italien. „Neue Zeit". Bd. 21/2. S. 116.

[2]) Robert Michels: Sozialismus und Faszismus in Italien. S. 137. Michels zeigt, wie wichtig die Herrschaft über die Kolonien für das Gastvolk ist, am Beispiel Tunis, wo von 125 000 Italienern 1167 Landbesitzer mit blos 83 000 ha. und von 35 000 Franzosen 2 395 Landbesitzer mit 700 000 ha. waren und wo die Italiener nicht nur wirtschaftlich, sondern auch in kultureller Hinsicht, durch Verbot der Errichtung weiterer italienischer Schulen, benachteiligt worden sind.

Nach Sombart sind es aber nicht die rein bürgerlichen Elemente in der Partei, die die Bewegung versumpfen, sondern bloss die kleinbürgerlichen, dem Proletariat näher stehenden Elemente und auch die aus dem Bauerntum stammenden Ueberläufer. Diese Elemente werden von „einem eng umgrenzten materiellen Interessenstandpunkt aus zu Anhängern des Sozialismus und erblicken in diesem weiter nichts als das wirksamste Mittel, die Kundschaft zu vergrössern, ihre Schulden zu verringern, ihren Besitz auszuweiten. Mit ihrer spiessbürgerlichen Mentalität, die etwa dem Idealbürger Cabets entspricht, können sie leicht dazu beitragen, die soziale Bewegung zu versumpfen, d. h. zu verbürgerlichen (Hand in Hand mit den gehobenen Schichten des Proletariats etc.) . . . . während die rein bürgerlichen Elemente das ideologische Element in der Partei stärken . . . ." [1])

Zweifellos haben die revisionistischen Ideen an Bedeutung gewonnen, aber dies sicherlich nicht wegen der zunehmenden Quote der bürgerlichen Sozialisten, die ja, wie Sombart schon gezeigt hat, oft für äusserste Intransigenz eingetreten sind, sondern wegen der allgemeinen Wandlung der politischen Ansichten. Die Vorstellung von dem schlechthin notwendigen katastrophalen Zusammenbruch der kapitalistischen Wirtschaftsordnung, sind in den Hintergrund getreten, da man die Anpassungsfähigkeit des Kapitalismus an neue ökonomische und technische Organisationsformen erkannt hat. Man hat eingesehen, dass die Macht schrittweise erobert werden muss, und dass das Proletariat ihre Machtpositionen auf allen Gebieten der politischen und wirtschaftlichen Betätigung ausdehnen und ihren Einfluss also steigern müsse. [2]) Im übrigen haben wir verschiedentlich auf die weiteren Gründe der Entstehung des Revisionismus und Sozialpatriotismus hingewiesen, wie Bereicherung der Volkswirtschaft durch die technischen Erfindungen, durch den Erwerb der Kolonien etc. etc. [3])

[1]) Werner Sombart: a. a. O. Bd. I, S. 157.

[2]) Paul Kampffmeyer: Arbeiterdemokratie. Sozialistische Monatshefte. 15. Jahrg. Bd. III, S. 1184.

[3]) Die gewaltige Entwicklung der Volkswirtschaft ist natürlich für die Entstehung der revisionistischen Ideen nicht zu verkennen.

Angesichts der schwerwiegenden Vorwürfe, die gegen die bürgerlichen Sozialisten nun von jeher erhoben worden sind, ist es nicht zu verwundern, wenn gegen solche Führer in weiten Kreisen des Proletariats ein Misstrauen Platz griff, das auf den normalen Fortschritt der Arbeiterbewegung nicht ohne Folgen bleiben konnte.

Wir haben bereits gesehen, wie dieses Misstrauen in Frankreich und auch in anderen Ländern den Syndikalismus aufkommen liess, weil sich die Arbeitermassen von ihren politischen Führern, die oft bürgerlicher Abstammung waren, wegwandten und sich nur dem Wirtschaftskampf zuwandten. Auf dem Parteitag in Dresden predigt sogar Kautsky geradezu ein „gesundes Misstrauen gegen die Akademiker." [1]) Aber schon sehr viel früher beklagen sich die „Gelehrten" um Marx über das Misstrauen der „Straubinger". [2])

Eine Misstimmung über die Schaffung einer Misstrauenssphäre ergriff besonders die Gewerkschaftsführer, die ja in stetem Kontakt mit den Massen stehen und das Untergraben ihrer Autorität besonders scharf empfinden mussten. Das demokratische Misstrauen habe in der politischen Partei auf den Gang der Geschäfte auch im Parlamente keine Bedeutung, da der Parteitag nur zu den Resultaten Stellung nehme, während dies bei den Gewerkschaften anders sei. Hier sei eine unmittelbare Wirkung zu konstatieren und müsste auf den Geschäftsgang hemmend wirken. [3]) ..... Mit dem Misstrauen gegen die Führer werden nur Misserfolge in gewerkschaftlichen Kämpfen zu verzeichnen sein. Leistungsfähige Leute würden sich bedanken, Werkzeuge des Massenwillens zu sein, und dann würden auf allen Gebieten Unfähige die politische gewerkschaftliche und genossenschaftliche Arbeiterbewegung in den Sumpf und in die Anarchie führen. [4]) Wir sehen, wie mit dem Ausstreuen von Misstrauen gegen Führer bürgerlicher Abstammung, dieses Misstrauen auf die Führer überhaupt übergreift und wie dadurch auch die Gewerkschaften zu leiden haben.

---

[1] Vgl. Protokoll des Dresdner Parteitags.

[2]) Vgl. S. 64.

[3]) Von Elm: Massen und Führer. Korrespondenzblatt der Generalkommission der Gewerkschaften Deutschlands. Jahrgang 1911. S. 7.

[4]) ebenda S 11.

Ein weiteres Moment für die Abneigung gegen die Akademiker und Führer aus bürgerlichem Lager überhaupt war der grosse Einfluss, den sie, die an Kenntnissen die Massen weit überragen, auf letztere ausübten. Wir haben bereits auf den zweiten Kongress der Antiautoritären (Genf 1873) hingewiesen, wo sich die Franzosen Dumartharay und Perrare, die Belgier Cornet und Manguette alle Mühe gaben, die Kopfarbeiter auszuschliessen, was ihnen dank der energischen Gegenwehr Guillaumes, des Freundes Bakunins, nicht gelungen war. Gerade auf diesem Kongress wurde auf den grossen Einfluss hingewiesen, den die Sozialisten aus bürgerlichem Lager mit ihren grösseren Kenntnissen und Erfahrungen auf die Arbeitermassen ausüben; aber es war nicht schwer, dieses Argument damit ad absurdum zu führen, dass ja sämtliche Intelligenzen, also auch Arbeiterintelligenzen, die Arbeiter stets beeinflussen würden.[1]) Diese Beeinflussung durch die Führer aus bürgerlichem Lager gehe nach den Ansichten der Syndikalisten so weit, dass die ganze Mitarbeit dieser Führerschicht darauf hinausgehe, das Proletariat nur als Steigbügel für ihre bourgeoisen Wünsche zu benützen und einen Volksstaat zu schaffen, in welchem ihnen allein die Macht überlassen würde, damit sie ihr bürgerliches Leben weiterführen könnten.[2]) Auch Paul Louis hat, wie wir bereits gesehen haben, das Anschwellen der revisionistischen und sozialpatriotischen Ideen, die für den Ministerialismus eintraten, der Jahre 1898—1902, dem übermässigen Einfluss der Intellektuellen in der Partei zugeschrieben. Auch Lassale schon war es bekannt, welchen Einfluss besonders berühmte Namen aus bürgerlichem Lager auf die primitiven Seelen der Arbeitermassen ausübten, und er bemühte sich, wie auch schon gezeigt, geradezu mit allem Eifer, solche Personen bürgerlicher Abstammung für seine Partei als Mitglieder zu gewinnen.

Diese kurzen Hinweise auf die Verschiedenartigkeit der Vorwürfe gegen die Führer aus bürgerlichen Kreisen mögen für unsere Zwecke genügen. Wir werden in einem späteren Kapitel Gelegenheit haben, auf solche zurückzukommen, um

[1]) Fritz Brubacher: Marx und Bakunin. S. 147.

[2]) Georges Sorel, a. a. O. S. 210.

zu beweisen, dass auch die Arbeiterführer letzten Endes einer ähnlichen Kritik unterworfen waren und dass diese ganze Bewegung schliesslich zur „Anti-Führer-Bewegung" überhaupt ausartete. Die den bürgerlichen Führern inhärenten „Mängel" werden sich als „Mängel" der Führerschaft überhaupt erweisen, und die Kämpfe als nutzlos ja geradezu als parteischädigend.

IV. KAPITEL.

Untersuchungen, ob die an den sozialistischen Führern bürgerlicher Abstammung geübte Kritik nicht auch auf die proletarischen Führer zutrifft.

Wir haben im dritten Kapitel die Gründe für die von jeher vorherrschenden feindlichen Tendenzen gegen Führer bürgerlicher Abstammung und speziell gegen Akademiker Revue passieren lassen und wollen nun sehen, ob diese Vorwürfe nicht auch die „echt proletarischen Führer" treffen und inwieweit deren Handlungen mit den „Wünschen" der Massen kongruent sind.

Zweifellos ist seit uralten Zeiten der Einfluss der Führer auf das Tun und Lassen der Massen, auf den Gang der Staatsmaschine, auf alle Vorkommnisse, die darauf hinzielten, einen Massenwillen zu erzeugen, und solchen in eine bestimmte Richtung zu lenken, ausserordentlich gross gewesen. Wir stimmen Sombart dem bei, dass „aus der freien Initiative des einzelnen Starken, alle belangvollen historischen Ereignisse fliessen, soweit ihnen aufbauende Bedeutung zukommt." [1]) Dies gilt aber ebenso gut für Führer aus proletarischen Kreisen. Treffend schildert Michels die psychologischen Wandlungen, denen der proletarische Führer unterworfen ist. Er bezweifelt nicht, dass sich beim proletarischen Arbeiterführer gewisse Vorzüge für das Führertum geltend machen, da er doch die Nöte der Arbeiterklasse am eigenen Leibe gespürt hatte und die proletarische Massenpsyche auch genauer kenne. Dies schliesst aber nicht aus, dass er den allgemeinen psychologischen Ge-

[1]) Sombart: a. a. O. Bd. II, S. 275.

setzen unterworfen ist, wobei der politische Führer, dessen Wirken der Erringung der Staatsmacht für die von ihm vertretene Klasse gilt, viel rascher einer gewissen „Entfremdung" anheimfällt, [1]) als der Gewerkschaftsführer. Ersterer ist gezwungen, um seine Ziele mit aller Klarheit zu verfolgen, sich grosse Kenntnisse durch Selbststudium anzueignen, wodurch er schon geistig diejenigen Schichten weit überragt, denen er entstammt. Das fortwährende Zusammensein mit der bürgerlichen Intelligenz in den Parlamenten, Kommissionen und Ausschüssen gewöhnt ihn an andere Manieren; sein Benehmen wird himmelweit verschieden von demjenigen der Proletarier, die Lebensweise wird eine andere. Die soziale Differenzierung zwischen Führern und Massen ist die unvermeidliche Folge dieser Entwicklung, und es hat keinen Sinn, dem Führer daraus Vorwürfe zu machen. Wer Politik treiben will, braucht eben Politiker. (De Man.) Die Führer müssen kraft ihres Amtes Führer sein. In den Gewerkschaften nun ist der Kontakt mit den Massen ein dauernder, die Entfremdung daher nur dann fortschreitend, je grösser die Zentralisation und je weiter sich daher die Spitzen von den eigentlichen Massen entfernen. Trotz der grösseren Beliebtheit der Gewerkschaftsführer, die ja so weit ging, dass gewisse Strömungen sich von den politischen Führern ganz emanzipieren wollten (Syndikalismus), fehlt es nicht an Beispielen, die die Angriffe auch auf die Gewerkschaftsführer zeigen. Vorerst wollen wir noch in möglichster Kürze die u. E. trefflichen Schilderungen der beiden Webbs über die psychologischen Verwandlungen der Arbeiterführer (proletarischen) zitieren: „Der besoldete Beamte eines grossen Gewerkvereins nimmt eine einzigartige Stellung ein. Er gehört weder dem Bürgertum, noch der Arbeiterklasse an. Die Interessen, die er vertritt, sind ausschliesslich die der Klasse der Handarbeiter, der er entstammt, und seine Tätigkeit bringt ihn in beständigen Gegensatz zu der Klasse der Kopfarbeiter und der Eigentümer. Auf der andern Seite ist seine Beschäf-

[1]) Plechanow beklagt sich noch als junger Revolutionär darüber, dass die Arbeiter, auf die die Propaganda der Revolutionäre gewirkt hat, sich bloss ihre Selbstbildung und einen bewussten Sozialismus zum Ziel setzen, ihre eigene geistige Bildung hätten und den Zusammenhang mit den Massen verlören. (Kulczicki: a. a. O. Bd. I, S. 263.)

tigung diejenige eines Kopfarbeiters, und es besteht demgemäss eine scharfe Grenzlinie zwischen ihm und dem typischen Proletarier, der seinen Lebensunterhalt durch seiner Hände Arbeit verdient. Die Beförderung eines Handarbeiters in die Stellung eines besoldeten Kopfarbeiters bewirkt unbedingt einen vollständigen und plötzlichen Wechsel in seiner Lebensweise. Anstatt Tag für Tag einer gegebenen Arbeit nachzugehen, sieht er sich mit einem Schlage als Herr seiner Zeit Pflichten gegenüber, die zwar genügend mühevoll, aber unbestimmt und unregelmässig sind und leicht vernachlässigt werden können. Seine Beförderung zum besoldeten Beamten bewirkt eine Vermehrung seiner Kenntnisse und eine Erweiterung seines Gesichtskreis. Für den Durchschnittsgewerkschafter sind die Forderungen der Arbeiter die der Gerechtigkeit. Der Glaube ist bei ihm fast Prinzip, dass bei jedem Streitfall der Kapitalist im Unrecht und der Arbeiter im Recht ist. Aber wenn er als Distriktsdelegierter die Pflicht hat, unausgesetzt die genauen Umstände der Beschwerden der Arbeiter zu prüfen, mit den Unternehmern zu verhandeln und Kompromisse zustande zu bringen, kommt es unserem Arbeiterführer immer mehr zum Bewusstsein, dass es auch auf der andern Seite mancherlei vorzubringen gibt. Auch macht sich eine unbewusste Voreingenommenheit geltend. Während die streitigen Punkte aufgehört haben, seine eigenen Einnahmen und Arbeitsbedingungen zu beeinflussen, vermehrt jeder Streitfall zwischen den Mitgliedern und ihren Arbeitsherren seine Pflichten und Plackereien. Das vormals lebendige Gefühl für die Entbehrungen und die Abhängigkeit, die das Leben des Arbeiters begleiten, verblasst allmählich in ihm, und mehr und mehr erscheinen ihm alle Klagen derselben als verkehrt und unvernünftig. Mit diesem Wechsel der Denkweise mag noch eine hässlichere Verwandlung über ihn kommen: Verkehr mit Bürgerlichen, die ihn umschmeicheln und umwerben, besonders je grösser der Verein, den er vertritt. Bezug einer besseren Wohnung, später eines eigenen Häuschens. Neid seiner Frau. Verkehr seiner Frau. Neue Geschmacksrichtung, höhere Bildung. Hinweise seiner Frau auf andere Arbeiter, die selbständig und wohlhabend geworden sind, und dass er es ebenso haben könnte. Grössere Sorge um Frau und Kinder. Der Wunsch nach deren sicherer

Stellung etc. etc. Mit der Lebensweise seiner neuen Nachbarn nimmt er immer mehr und mehr von ihren Gesinnungen an. Folge: Gegensatz zu den Gewerkschaftsmitgliedern, die seinen Vorschlägen nicht mehr mit der gleichen Bereitwilligkeit zustimmen. Auch dies entwickelt sich schrittweise, ohne dass sich beide Teile der Ursache bewusst werden. Er schreibt den Bruch dem Einfluss einer Clique Unzufriedener zu, oder vielleicht den wilden Anschauungen der jüngeren Generation. Sie finden ihn stolz, aufgeblasen und übervorsichtig. Sein Umgangston gewöhnlichen Mitgliedern, besonders den Arbeitslosen gegenüber, wird ein anderer. Er betrachtet sie als gescheiterte Existenzen. Hass entsteht. Neigung, ihn als Verräter zu betrachten und auf Versammlungen hört man so oft dieses Wort. Ein grosser Streik droht auszubrechen. Er scheut die harte und undankbare Arbeit, vermittelt und verhindert den Streikausbruch. Verräter sei er geworden, er sei bestochen worden etc. etc. Ach: es handelt sich nicht um Bestechung. Nicht seine Moral, sein Urteil hat gelitten . . . etc." [1])

Aber nicht nur die Gewerkschaftsführer unterliegen solchen Einflüssen, sondern auch der politische Führer kann sich den psychologischen Wandlungen, die die Führerstellung mit sich bringt, nicht entziehen. Bei den politischen Führern trifft dies vielleicht noch in viel höherem Masse zu. Der Arbeiterführer unterscheidet sich mit der Zeit nur noch wenig von seiner bürgerlichen Umgebung, und oft fühlt sich der Arbeiterführer, trotz seiner theoretischen Verachtung für alles Bürgerliche, etwas geschmeichelt, wenn er mit den „vornehm" lebenden bürgerlichen Führern Du auf Du steht.

Es sei erklärlich, meint auch von Elm, [2]) dass die Arbeiter eine Zentralinstanz nicht mehr als Dolmetsch ihrer Gefühle betrachten, dass sie der Meinung sind, der besoldete Beamte verliere allmählich das lebendige Verständnis für die Gefühle des Arbeiters. Leicht sei daher das Führerproblem nicht zu lösen, eine Instanz zu schaffen, welcher die Arbeiter bei Krieg und Frieden das nötige Vertrauen entgegenbringen. Der Versuch, den Vorstand aus besoldeten und unbesoldeten Beamten zu

[1]) Sidney und Beatrice Webb: a. a. O., S. 408 und ff.

[2]) von Elm: Massen und Führer. Im Korrespondenzblatt der Gewerkschaften Deutschlands. 1911, S. 9.

bilden, wobei letztere in ihrem Beruf weiter tätig bleiben, würde keine effektive Besserung im Verhältnis zwischen Massen und Führern bringen. Wohl blieben die unbesoldeten Beamten in weiterem engen Kontakt mit den Massen, bald aber stellt sich ein Uebergewicht der Besoldeten über die Unbesoldeten ein. Durch die Möglichkeit, sich ganz dem Verbande zu widmen, die freie Zeit durch Erweiterung ihrer theoretischen Kenntnisse und ihrer verwaltungstechnischen Fähigkeiten auszunützen, erlangen sie eine grössere Geschäftsgewandtheit, sodass sich die weniger erfahrenen unbesoldeten Beamten dem Urteil der ersteren fügen, nach und nach zu blossen Statisten degradiert werden. Bei Neuwahlen erfolgt dann ohne Zweifel meist die Wiederwahl des erfahrenen, besoldeten Beamten, sodass diese ihre Stellungen quasi als Sinekuren dauernd behalten und ihren Einfluss immer stärker und stärker auf die Massen ausüben, die ja die Erfahrung dieses Beamten nicht entbehren können. Die jeweilige Wiederwahl erfolgt schon aus gewissen moralischen Verpflichtungen, da es doch meist eine Härte bedeuten würde, Personen, die man ihrer Berufsarbeit entrissen hat, und die sich vielleicht durch ihre Tätigkeit im Dienste der Organisation die Feindseligkeit der Unternehmer in erhöhtem Masse zugezogen haben, wieder in die Zwangslage zu versetzen, sich durch ihre Nichtwahl einen neuen Arbeitsplatz zu suchen.[1]) Solche Führer sind dann stets darauf bedacht, die Verwaltung und die Einrichtung in ihren Organisationen nicht stören zu lassen, und diese Verhältnisse erzeugen daher bei den Führern eine gewisse Bedächtigkeit, eine stärkere Zurückhaltung gegenüber dem Ruf nach Aktionen und scheinen den Führer zum Missbrauch seiner Macht zu verleiten. Ein grosses Misstrauen muss auch hier die Folge sein.[2]) Und in der Tat sehen wir auf der Tagesordnung einer Generalversammlung der Zimmerer Berlins folgendes Traktandum: „Die Verdächtigungen mehrerer Personen gegen die Führer der Zimmererbewegung." Auf den Zimmerplätzen wurden nämlich

[1]) Nestriepke: a. a. O. S. 129/30.

[2]) Nestriepke meint, dass das Misstrauen die an der Spitze der Organisation stehenden Personen schon deswegen treffen wird, weil sie die sichtbarsten Repräsentanten dieser Organisation sind: der offene und latente Widerspruch des Individuums gegen die Eingriffe in seine Unab-

jene Verleumdungen kolportiert, welche auch in der Folge noch immer Begleiterscheinungen bei niedergehenden Bewegungen gewesen sind, dass es die Führer mit der Bewegung nicht ehrlich meinen, nur ihr persönliches Interesse im Auge hätten etc. etc. Die Angriffe richteten sich gegen die Gebrüder Kapell, Finn u. a. m. In der Diskussion fanden dann deren Gegner nicht den Mut, die Verdächtigungen zu begründen, und die Angelegenheit ging wie das Hornberger Schiessen aus. Es fehlte auch nicht am üblichen Vertrauensvotum der Generalversammlung.[1])

Wenn man den einzelnen Führern Gesinnungsänderung vorwirft und damit auf die Verbürgerlichung und Untauglichkeit der Führer hinweist, so muss man bedenken, dass ja ganze Arbeiterschichten auch eine allmähliche Umwandlung in ihrer Gesinnung durchmachen, also verbürgerlichen.[2]) Auf die andere Sinnesart der jurassischen Uhrenarbeiter haben wir bereits hingewiesen, ebenso ist es mit den Buchdruckern in fast allen Ländern und überhaupt mit den besser bezahlten Schichten der Arbeitermassen bestellt. Daneben entstehen weitere Schichten, die als proletarische Kleinbourgeois sich allmählich entwickeln und zwar ebenfalls von unten herauf, und als eine Begleiterscheinung des Kampfes der organisierten Arbeiterschaft um ihre soziale Emanzipation, die sich aber ausserhalb der sozialistischen Formen vollzieht.[3]) Es sind dies sämtliche

---

hängigkeit und Bewegungsfreiheit, deren Urheber in Wirklichkeit der Mehrheitswille sei. (S. 131.) Im Uebrigen bestreitet Nestriepke das Vorhandensein einer Tendenz nach Verbürgerlichung wegen der geringen Besoldung der Gewerkschaftsführer. Es seien mit dem steten Wachsen der Gewerkschaftsbewegung immer mehr unverantwortliche Elemente in die Bewegung hineingeströmt, die beim geringsten Anlass über die „Bonzen" herfallen, ohne sich ein klares Bild über die tatsächlichen Verhältnisse zu verschaffen.

[1]) August Bringmann: Geschichte der deutschen Zimmererbewegung. Stuttgart 1903. Bd. II, S. 127.

[2]) Ueber Verbürgerlichung von Arbeitermassen und Bildung von eigentlichen Arbeiteraristokraten vgl. Cassau, Theodor (Die Gewerkschaftsbewegung, ihre Soziologie und ihr Kampf. Halberstadt 1925): S. 95 und S. 125.

[3]) Uebrigens blickte auch Bakunin skeptisch auf diese gehobenen Schichten des Proletariats und suchte seine Stützen nur unter dem Lumpenproletariat oder unter den bürgerlichen Intellektuellen.

Opfer wirtschaftlicher und politischer Repressalien, die besonders während der Zeit des Sozialistengesetzes in Deutschland, aber auch nachher zahlreich vorkommen. Sie sind durch die Verhältnisse gezwungen, durch irgend welche selbständige Betätigung ihren Lebensunterhalt zu verdienen und soweit sie nicht in dem Parteiapparat oder als Journalisten Beschäftigung finden, werden sie Krämer, Wirte, Zigarrenverkäufer und dergl.,[1]) und werden dabei von ihrem ehemaligen Klassengenossen wirksam unterstützt.

Es kann allerdings keinem Zweifel unterliegen, dass Akademiker, dadurch, dass sie viel rascher als die Arbeiter zu führenden Stellungen in der Partei gelangen, auch viel grössern Einfluss gewinnen (Lassalle, von Schweitzer, Liebknecht, Marx, Engels. Jaurès, Plechanow usw. usw.) Beim später einsetzenden grossen Zustrom bürgerlicher Elemente zur Partei, wurde ja gerade die grosse Macht der Akademiker bemängelt, die ihnen spielend zufällt, während doch die übrigen Parteiführer von der Picke auf zu dienen hätten. Daran sind aber die Intellektuellen nicht schuld, sondern die Arbeiter selbst, deren geistiges Niveau an die modernen Erfordernisse in leitenden Stellungen eben nicht immer heranreichen. Wie sehr die Arbeiterschaft der intellektuellen, bürgerlichen Elemente bedarf, werden wir noch zu zeigen Gelegenheit haben. Bei dem Anpassungsprozess der proletarischen Führer an die Lebensweise, die seinen gestiegenen geistigen Bedürfnissen entspricht, wird auch der Gesichtskreis ein ganz anderer, dem Massenempfinden oft ein entgegengesetzter. Dies gilt aber ebenso für die politischen Führer wie für die gewerkschaftlichen, trotz ihrem nachhaltigeren Kontakt mit den Massen. Es bedarf nur eines geringen Anlasses, bei welchem die Massengefühle in Opposition zu den Führern geraten, und schon ist das Wort „Verrat" ausgesprochen. Zu vermeintlichem Verrat tritt allerdings oft auch wirklicher Verrat aus egoistischen und materiellen Gründen hinzu. Nur zu oft übersieht aber in solchen Fällen die Masse den Balken im eigenen Auge, um den Splitter der bürgerlichen Verräter zu entdecken, gegen die dann die verhaltene Unzufriedenheit sich entladet. Wenn ein O'Connor über die Akademiker und Bürger-

[1]) Robert Michels: Soziologie des Parteiwesens. 2. Aufl. S. 357.

lichen in den Reihen der Arbeitermassen spottete, so tat er dies aber auch über die Arbeiterintelligenz, und der Appell an die Drilchjacken, unrasierte Gesichter und schwielige Fäuste blieb auch diesen gegenüber nicht aus. Der hochqualifizierte, städtische Arbeiter, die Kunsttischler, Maler, Bildhauer, Graveure, Buchdrucker, die den Vorstand des Vereins der Chartisten in London bildeten, erregten immer den Spott O'Connors; er hielt sie überhaupt nicht für Arbeiter und ganz besonders nicht für Proletarier. Es hält sehr schwer, heute eine rechte Vorstellung zu geben von dem Einfluss, den die „Junta" in London ausübte, die doch fast ausschliesslich aus solchen Arbeiterführern bestand, und zwar nicht nur auf die unmittelbaren Anhänger, also auf die grossen Massen, sondern auch als Interpreter der Trade-Union-Bewegung auf das Publikum und die herrschende Klasse. Es blieb auch in der Tat nicht aus, dass z. B. Applegarth, eines der bedeutendsten Mitglieder dieser „Junta", zugleich leitendes Mitglied der Internationale, später Werkführer einer blühenden Firma und schliesslich Eigentümer dieses Geschäftes geworden ist. Odger war der einzige, der in seinem Gewerbe weiter arbeitete und bis zuletzt die echte Atmosphäre eines Arbeiterführers beibehielt.[1]) Der Chartistenführer Cremer, der ehemalige Holzarbeiter, der dann später (1869) die Tischler und Bauarbeiter organisierte, erhielt 1890 von der französischen Regierung das Kreuz der Ehrenlegion, ebenfalls 1890 den Nobelpreis als Friedenspropagandist und wurde schliesslich als liberaler Abgeordneter von Eduard VII. zum „Sir" ernannt.[2]) Und nun noch ein weiterer Fall von „Verrat" an der englischen Arbeiterbewegung: Der bekannte englische Politiker Burns, der dem Proletariat entstammte und Hyndman wegen seiner bürgerlichen Abstammung beschimpfte, wurde später im Ministerium Campbell-Bannermann Kabinettsminister und zog sich aus diesem Grunde viele Feinde zu. Im Betrieb von Reformen ging er auf dem Felde der Kommunalpolitik viel langsamer vor, als einige seiner liberalen Kollegen in ihren Ressorts.[3])

[1]) S. & B. Webb: Die Geschichte des britischen Trade-Unionismus. S. 191 u. ff.

[2]) M. Beer: a. a. O.

[3]) Eduard Bernstein: Aus den Jahren meines Exils. S. 277.

In Frankreich wandten sich die Hetzer des Jahres 1866, der Ciseleur Henri Louis Tolain und der Buchdrucker Fribourg, die uns aus den Kongressverhandlungen bereits sattsam bekannt sind, schon im Jahre 1871 gegen die Anhänger des Kommuneaufstandes und wurden später aus der Internationale ganz ausgestossen. Tolain endete sogar als konservativer Senator.[1])

Als man auf dem zweiten Kongress der Antiautoritären im Jahre 1873 in Genf über die Intellektuellen den Stab brechen wollte, setzte die Mehrheit der Delegierten einen Beschluss gegen die Entfernung der Akademiker durch und verwiesen gerade darauf, dass auch die gebildeten Handwerker einen grossen moralischen Einfluss geniessen und man sie daher ebenfalls ausschliessen müsste.[2]) Guillaume, der Verteidiger der Intellektuellen, meinte, dass, um Perrare zu genügen, sogar alle in der Bewegung tätigen Arbeiter, die einen gewissen Bildungsgrad erreicht hätten, verurteilt werden müssten, da doch der Prozess der Intelligenz in ihrer Gesamtheit gemacht werden sollte usw.[3]) Es ist natürlich eine zu schwere Aufgabe, alle diejenigen aufzuzählen, die trotz ihrer proletarischen Abstammung ihre Führerposten mit gutbezahlten Stellungen im gegnerischen Lager eintauschten. Und nicht etwa nur politische Führer, sondern auch gewerkschaftliche. In England wurde der Verrat von Gewerkschaftsführern nicht einmal tragisch genommen, obwohl die Honorierung der Beamten in England stets höher war als in Deutschland. Es gilt dies besonders für die mit der Kontrolle von Tarifverträgen beauftragten Sekretäre, die oft in die sehr viel besser bezahlten Stellen von Kontrollsekretären der Unternehmerorganisationen hinüberwechselten.[4])

Auch in Deutschland waren es die Führer der Gewerkschaften, die die gemässigteren Tendenzen stets aufwiesen und daher leicht zu Verrätern an der Arbeiterklasse gestempelt worden sind. Sie haben auch den Anstoss zur reformerischen Richtung in der deutschen Sozialdemokratie gegeben.[5]) Schon

[1]) Michels: Soziologie des Parteiwesens. Leipz. 1925. S. 391.

[2]) Fritz Brubacher: Marx und Bakunin. S. 148.

[3]) Guillaume: L'Internationale. Bd. III.

[4]) Nestriepke: a. a. O. Bd. III. S. 24.

[5]) Michels: Soz. d. Parteiwesens, S. 408. Michels weist darauf hin, dass gerade die exklusiveren Arbeiterbewegungen: die erwähnte franzö-

der Kampf der „Jungen" 1891 galt ausschliesslich den Arbeiterführern, die die Fühlung mit den Massen vollständig verloren hätten und als völlig verbürgerlicht charakterisiert worden sind. Sie wären in kleinbürgerliche Situationen hineingerückt, und der revolutionäre Nerv wäre in ihnen vollständig abgestorben. [1]) Dieser Gegensatz zu den gewerkschaftlichen Führern widerspricht allerdings der Theorie, wonach diese Führer „Retter in der Not" und daher die besten Führer seien; Männer, die aus dem Arbeiterstande hervorgegangen seien und die Verkörperung der Wünsche der Arbeiter darstellen. Der eigentliche Unterschied des Syndikalismus liegt ja gerade darin, dass die Syndikalisten unter Führung von Männern aus dem Arbeiterstande unter Ausschaltung der Parlamente die Ziele der Arbeiter verfechten wollen. Wir haben aber gesehen, dass die notwendige Folge der „Verbürgerlichung" überall bei den Führern eintrat, sodass eben neue Führer, die zur Macht drängen, an den alten Führern die übliche Kritik ausüben konnten. Bis zur neuesten Zeit können wir diese Tendenz verfolgen. Lenin war ein eingefleischter Feind der Führer der Amsterdamer Gewerkschaften und taxierte sie sämtlich als Verräter, die in ihren gutdotierten Stellungen möglichst ungestört verbleiben möchten und daher jede revolutionäre Regung bekämpften. Aber auch die Anarchisten, Antiparlamentarier und Syndikalisten, die unter Ausschaltung der Parlamente die Führerstellung unter den Arbeitern

sische Gruppe der Internationalen Arbeiterassoziation um Fribourg und Tolain, die englischen Trade-Unionisten, die sogenannte integrale Richtung um die „Revue Socialiste" des ehemaligen Tagelöhners Benoit Malon (gegen den zuerst der wilde Mediziner Paul Brousse, dann die intransigenten Marxisten, wie der englische Doktor Paul Lafargue und der studierte Literat Jules Guesde, zum Sturm bliesen), die Independent Labour Party mit dem Labour Representation Comittee, die Genueser Gruppe um den Lackierer Pietro Chiesa und die Landarbeiter von Reggio Emilia, die Heger und Pfleger des rechtesten Sozialismus waren.... Man könne ganz allgemein feststellen, dass in der Regel die aus dem Arbeiterstand selbst hervorgegangenen Führer einer Orientierung der Arbeiterbewegung nach rechts zugänglich gewesen sind: Legien, Anseele, Rigola. Das Wort vom possibilisme ouvrier ist keine boshafte Erfindung."

[1]) Paul Kampffmeyer: Arbeiterdemokratie. Soz. Monatshefte, 3. Bd. 15. Jhg., S. 1182.

erobern wollten, erregten seinen Unwillen: „Haben wir denn vor dem Kriege und von 1914 bis 1918 in allen Ländern nicht einen ausserordentlichen Ueberfluss an Beispielen gesehen, wo die sehr „radikalen" Anarchisten, Syndikalisten und dergl. den Parlamentarismus verspotteten usw. usw. — selbst aber vermittels der Journalistik, vermittels der Arbeit in den Syndikaten (Gewerkschaften) dieselbe bürgerliche Karriere machten? Sind die Beispiele der Herren Janot, Merrheim, wenn man sich auf Frankreich beschränkt, nicht typisch?" [1])

Der Einfluss auch der Arbeiterführer auf die Massen ist sehr gross, und sobald die Masse im Kampfe ihrer Führer beraubt wird, so verliert sie jegliche Orientierungsfähigkeit und ist gezwungen, den Kampf aufzugeben. Michels zitiert ein klassiches Beispiel aus der Geschichte der Arbeiterbewegung in Dänemark. [2])

An verschiedenen bereits zitierten Beispielen sahen wir, dass die Treue zur Partei oder Gewerkschaft auch bei Arbeiterführern nicht lückenlos ist, und dass die radikaleren Elemente eher unter den Akademikern als unter den so oft verbürgerlichten Proletariern zu finden sind. Gerade die ausschliessliche Arbeiterbewegung des Jahres 1882 in Italien weist einen Maffi auf, der von den Arbeitern gewählt, im Parlament sich der republikanischen Fraktion anschliesst und später zusammen mit anderen Radikalen das bürgerliche oppositionelle Programm von Bologna unterzeichnet. Für die Arbeiterklasse geht er verloren. [3])

Dass seit einer Reihe von Jahren nun in Deutschland, aber auch in Frankreich eine Bewegung gegen die Führerschaft in ihrer Gesamtheit entstanden ist, ist nicht zu verwundern. Die sogenannte Ultralinke in Deutschland begründet diese Haltung folgendermassen: „So wie der Parlamentarismus die geistige, so verkörpert die Gewerkschaft die materielle Macht der Führer über die Arbeitermassen. . . . In ihnen (also in den Führern) ist eine Klasse von Beamten entstanden, die über alle Machtmittel der Organisation verfügt: die Geldmittel, die

[1]) Lenin: der Radikalismus, die Kinderkrankheit des Komm. S. 91.

[2]) Michels: Soz. d. Parteiw. S. 69.

[3]) Michels: Eine exklusive Arbeiterpartei in Norditalien. Archiv, S. 288

Presse, die Ernennung der Unterbeamten. Oft hat sie noch weitgehendere Machtbefugnisse, sodass sie aus Dienern der Gesamtheit zu ihren Herren geworden ist und sich selbst mit der Organisation identifiziert. Und darin auch stimmen die Gewerkschaften mit dem Staat überein, dass trotz der Demokratie, die darin herrschen soll, die Mitglieder nicht imstande sind, ihren Willen gegen die Bureaukratie durchzusetzen ; an dem kunstvoll aufgebauten Apparat von Geschäftsordnungen und Statuten bricht sich jede Revolte, bevor sie die höchsten Regionen erschüttern kann." [1])

Interessant ist auch die Aeusserung Rühles: „Die bezahlten Berufsführer der bürgerlichen Organisationen (darunter versteht er Partei- und Gewerkschaftsorganisationen) verdienen Misstrauen und sind als Organe eines bürgerlichen Verwaltungsapparates abzulehnen. Ihre bürgerliche Tätigkeit erzeugt in ihnen bürgerliche Lebensgewohnheiten und bürgerliche Denk- und Gefühlsart. Es kommt in ihnen unverbindlich die typische kleinbürgerliche Führer-Ideologie des Partei- und Gewerkschaftsbonzentums zustande. Die sichere Anstellung, die gehobene soziale Lage, das pünktlich ausbezahlte Gehalt, das gutgeheizte Bureau, die bald gewonnene Routine in der Erledigung formaler und Verwaltungsgeschäfte, erzeugen eine Mentalität, die den Arbeiterbeamten in nichts unterschieden sein lässt von kleinen Post-, Steuer-, Gemeinde- und Staatsbeamten, sowohl im Dienst, wie in seinem häuslichen Milieu . . . ." [2]) Er weist auf die völlige Verbürgerlichung der Arbeiterführer hin und verlangt deren Entfernung von der Leitung der Bewegung.

Nun glaubt Rühle, dass durch Schaffung von Betriebsorganisationen die Führer und damit also die Triebkräfte des Verrats an jeder Revolution wegfallen müssten. (Aehnlich auch Grote, Lauffenberg, Roland Holst etc.) Wie stellen sie sich nun diese Betriebsorganisationen im Gegensatz zu Partei- und Gewerkschaftsorganisation vor, die keinen Ersatz für erstere darstellen sollen? „Die BO ist ein föderatives Gebilde, ohne Zentralismus. Niemand ausserhalb des Betriebs hat den Mitglie-

[1]) Hermann Gorter (Holland): a. a. O. S. 19.

[2]) Otto Rühle: Von der bürgerlichen zur proletarischen Revolution. S. 35.

dern in ihren Betriebsangelegenheiten hineinzureden. In ihrer BO sind die Mitglieder vollständig autonom. Kein Bonze aus dem Bureau oder aus der Zentralstelle, kein intellektueller oder beruflicher Führer kann in ihre Angelegenheit sich einmischen. Aus sich selbst heraus bauen sich die BOs auf und erledigen mit eigenen Kräften und eigenen Mitteln ihre Angelegenheiten. Das ist föderalistische Selbständigkeit. Die BO ist weder Partei noch Gewerkschaft. Sie hat nichts mit Agitation und Betätigung der Gewerkschaften zu tun. Sie ist keine Arbeitsgemeinschaft, keine Unterstützungseinrichtung, sie schliesst keine Tarifverträge ab und hat kein Interesse an „Karl Legien" getauften Hapagdampfern. Sie ist lediglich eine Stelle der Vorbereitung und der Schürfung der Revolution. Besteht nun eine BO neben der andern, so müssen sie miteinander in Verbindung treten. Nehmen wir an, in einem grösseren Werke beständen in den verschiedenen Abteilungen (Giesserei, Formerei, Dreherei, Tischlerei und Buchhaltung) BOs. Bei Fragen, die das Ganze angehen, treten die BOs zusammen. Das geschieht mittels der Betriebsdelegierten oder Vertrauensmänner, die von Fall zu Fall gewählt werden. Zu einer Besprechung, einem bestimmten Beschluss bekommt der Delegierte ein gebundenes Mandat von seiner BO. Der Delegierte hat nun den Auftrag der BO auszuführen, erhält aber darüber hinaus keinerlei unabhängige Rechte. Der Führer ist also nicht, wie der Parteisekretär oder Abgeordnete, unabhängig von seinen Wählern. Ständig ist er in der Kontrolle und in der Gewalt der Massen — durch ihn spricht die werktätige Masse usw." [1]) Wir haben absichtlich ziemlich ausführlich die Ansichten der Ultralinken zitiert, da sie das ganze Führerproblem gelöst zu haben glauben.

Diesen Ultralinken ist Lenin die Antwort nicht schuldig geblieben, der darauf hinzeigt, dass die ganze sogenannte „Lösung" darin bestehe, dass anstatt der alten Führer, unter der Parole „Nieder mit den Führern" neue Führer vorgeschoben werden, die „übernatürliches Zeug und Unsinn reden." [2])

Die eigentlichen Triebkräfte der Bekämpfung der akademischen, aus dem bürgerlichen Lager stammenden Führerschicht

---

[1]) Otto Rühle: a. a. O. S. 53.

[2]) Lenin: a. a. O. S. 23.

gehen zumeist nicht von den Massen selbst aus, sondern von neuen zur Macht strebenden Kreisen, die ihrerseits wiederum aus intellektuellen Elementen zusammengesetzt sind. Diese ganzen Gegensätze stellen sich im allgemeinen als ein Kampf der Führer untereinander dar, der weniger mächtigen gegen die einflussreicheren.

Kampf der Führer untereinander.

Wir haben gesehen, dass die Gegensätze zwischen Intellektuellen und Proletariern schliesslich in der Hauptsache auf den Antagonismus der Führer untereinander zurückzuführen sind. Den Hintergrund dieser Kämpfe bildet allerdings nicht nur Machtgier, sondern auch die Verschiedenheit in den taktischen und theoretischen Ansichten. Wir wissen bereits, dass die Angriffe gegen die Akademiker von Intellektuellen ausgingen, und dass in Deutschland z. B. der Kampf am heftigsten war auf dem Parteitag in Dresden. Es ist gerade die Zeit der grössten Entwicklung Deutschlands, die Zeit des blühenden Kapitalismus und Imperialismus. Deutschland, mit seinem gewaltigen Geburtenüberschuss, mit seiner geistig regsamen Bevölkerung, hat die alten kapitalistischen Staaten wirtschaftlich fast überflügelt und sucht seine überschüssige Bevölkerung anderweitig unterzubringen. Der Imperialismus erringt unblutige, aber umso bedeutungsvollere Siege. Wir erleben das Auftreten einer rücksichtslosen Kolonialpolitik, den Zugriff Deutschlands in China, wobei man die durch den Boxeraufstand geschaffene Gelegenheit für die Verwirklichung der längst gehegten Absichten benutzte. Wir sehen ein Vordringen Deutschlands in Afrika und die weitere Sprungbereitschaft bei jeder sich bietenden Gelegenheit (Pantherspring nach Agadir). Der Anteil Deutschlands am Welthandel nimmt einen ungeheuren Aufschwung und Deutschlands Reichtum wächst zusehends. Unter der Aegide dieses aufstrebenden Kapitalismus setzt die Tätigkeit der Revisionisten und zwar nicht nur in Deutschland, sondern auch in allen anderen europäischen und aussereuropäischen Ländern ein. Zuerst suchen die Revisionisten zu beweisen, dass die Marx'schen Argumente über Verelendung der Arbeitermassen, über die Konzentration der Betriebe usw. unrichtig, oder zum mindesten revisionsbedürftig seien. Wie ein Blitz aus heiterem

Himmel schlagen die neuen Theorien ein und tragen dazu bei, die Gegensätze unter den Führern zu offenem Ausbruch zu bringen. Hie Transigenz! Hie Intransigenz! sind die Losungen der beiden Lager. Beide Seiten, geführt von Intellektuellen, stürzen aufeinander wie die ärgsten Feinde und suchen sich zu zerfleischen. Die neuen Theorien lösen neue taktische Forderungen aus, neue politische Ansichten. Ueberall gewinnt der Reformismus an Einfluss, der für die Beteiligungen an der Regierung, für grössere Teilnahme der Arbeiterführer an der Staatsmacht eintritt, eine gesunde Kolonialpolitik verficht und schliesslich auch für die Kolonialpolitik mit der bürgerlichen Linken eine Lanze bricht. Diesen Führerschichten treten aber die Intransigenten mit aller Heftigkeit entgegen, verfechten mit Vehemenz die bisher in der Partei herrschenden Ideen über die Marx'schen Theorien und wollen von einem Paktieren mit den bürgerlichen Parteien nichts wissen. Hüben und drüben sehen wir Intellektuelle an der Spitze, die sich gegenseitig mit Vorwürfen bewerfen, die bei den Massen zündend wirken sollen. Am naheliegendsten ist in solchen Fällen der Vorwurf der Verbürgerlichung, des Sichnichteinfühlenkönnens in die Seele des Proletariats, der Unverständnis für die Wünsche der Massen etc. Für Italien werden diese Verhältnisse treffend von Michels geschildert. [1])

Die eigentliche Krisis begann in Italien während des Ministeriums Zanardelli-Giolitti (1901). Diese Minister sahen ein, dass die soziale Arbeiterbewegung nicht mit Pulver und Blei aus der Welt geschafft werden könnte und erklärten die Regierung als über die Parteien stehend und daher neutral. Die sozialistische Partei spaltete sich daraufhin in ihre Tendenzen; die einen unter Führung von Turati (Transigenten) waren für Mitarbeit im Ministerium und in der Regierung, die anderen unter Ferri und Labriola (Intransigenten) dagegen. Man warf den ersteren vor, sie seien „Bürgerliche" und hätten daher kein Verständnis für die wahren Interessen des Proletariats. Auf beiden Seiten sehen wir Bürgerliche, hier Turati und dort den berühmten Strafrechtler Ferri, den Universitätsprofessor Labriola,, den Artillerieleutnant Marchi. Selbstredend hatten es

[1]) Michels: Sozialismus in Italien. S. 342 u. ff.

„die Anhänger der schärfsten Tonart der Regierung gegenüber leichter, ihre Gegner in der Partei als vollendete Bourgeois hinzustellen und als Revisionisten aus bourgeoisem Instinkt, ja sogar als Verräter am Proletariat zu brandmarken." (Michels.) Es besteht die Gefahr, dass die sozialistische Partei von Männern geführt werden könnte, die sich in ihrer praktischen Willensrichtung von einem spontanen Widerspruch zum Arbeitsprogramm befinden, und dass die Arbeiterbewegung in den Dienst von den der Arbeiterklasse diametral entgegengesetzten Interessen gestellt würde. (Labriola. cit. bei Michels : Il proletariato e la borghesia in Italia.)

In England haben wir bereits den Gegensatz der Chartistenführer untereinander hervorgehoben. O'Connor sah überhaupt in jedem hervorragenden Chartistenführer einen Rivalen. Die endgültige Niederlage des Chartismus ist nach Dolléans eine Folge der Kämpfe der Führer untereinander und des dadurch ausgelösten Misstrauens der Massen.

Zur Zeit der Kämpfe zwischen Marx und Bakunin ist der Vorwurf der „Verbürgerlichung der Partei" oft gefallen und ist seither in den sozialistischen Fraktionen wieder oft erhoben worden. Er ist als ein Glied in der Kette jener heftigen Befehdungen zu betrachten um die Hegemonie dieser beiden Gruppen und Führerschichten in der Internationale. Auch hier wiederum ein Kampf der Führer untereinander um die Macht in der Partei, allerdings nicht nur aus ehrgeizigen Gründen, sondern auch aus theoretischer Ueberlegung.

Da dieses Problem bereits so ausführlich behandelt worden ist, beschränken wir uns nur noch darauf, ein von Sombart angeführtes Beispiel von Führerkämpfen zu zitieren : „Was mir aber als ein ganz besonderer Glücksumstand für die bolschewistische Revolution erscheint, ist das eigentliche Verhältnis nämlich der bedingungslosen Unterwerfung aller unter den Willen Lenins. Es ist wahrhaft rührend, mit welcher grenzenlosen Verehrung alle — auch Trotzki und Radek — zu Lenin emporsahen und in ihm den unbestrittenen Meister und Führer anerkannten. Der Grösste nächst Lenin : Trotzki, konnte beim Attentate auf Lenin die Worte niederschreiben : „Wenn man daran denkt, dass Lenin sterben kann, so scheint uns unser aller

Leben nutzlos und man hört auf, leben zu wollen."[1]) Und trotz dieser Unterordnung unter den Willen eines einzigen Führers loderten im Innern die Gegensätze, deren Flammen beim Tode dieses einzigen Führers zum Ausbruch kommen." Wir wissen, dass gerade in den neuesten Tagen ein heftiger Kampf zwischen den Führern der russischen Revolution ausgebrochen ist, der um die volle Macht im Staate ausgefochten wird. Es ist heute noch nicht entschieden, wem schliesslich die Siegespalme zufallen wird. Auch hier wieder werfen die radikaleren Elemente um Sinowjew und Kamenew den Anhängern Stalins Verbürgerlichung der Führer und der ganzen Politik vor und kämpfen verzweifelt für ihre radikaleren Ideen. „Wie das Beispiel Russlands beweist," meint Michels,[2]) „vermag selbst die Realität einer einheitlich sozialistischen Staatseroberung, die klaffendsten Meinungsverschiedenheiten und die klaffendsten Bruderkämpfe zwischen den einzelnen sozialistischen Lehrmeinungen, Strömungen und Parteien nicht zu verhindern."

Auch die Kämpfe zwischen den Possibilisten (Broussisten) und Guesdisten in Frankreich sind nicht allein in den theoretischen Meinungsverschiedenheiten zu suchen, sondern auch in den Gegensätzen zwischen den Führern der beiden Richtungen selbst. Man lehnte Guesde ab, weil hinter ihm Marx stand, also die Deutschen. Guesde wird besonders sein Autoritarismus, seine Unerbittlichkeit und Intransigenz in doktrinären Fragen seine diktatorische Herrschsucht vorgeworfen, und man dennt ihn spotthaft „Torquemada en lorgnons".[3])

V. KAPITEL.

Soziale Zusammensetzung verschiedener sozialdemokratischer Institutionen und Fraktionen.

Wir wollen uns in diesem Kapitel kurz fassen und nur zeigen, wie stark Fraktionen und sonstige Institutionen mit Elementen bürgerlichen Ursprungs durchsetzt waren und auch

---

[1]) Sombart: a. a. O. S. 505.

[2]) Michels Robert: Bedeutende Männer. Jena 1927. S. 13.

[3]) Gottsched Walter: a. a. O. S. 45.

jetzt noch durchsetzt sind. Grosser Untersuchungen bedarf es unseres Erachtens überhaupt nicht mehr, nachdem wir doch gezeigt haben, dass auch proletarische Führer (also Abgeordnete, Parteisekretäre und Gewerkschaftsbeamte u. a. m.) mit dem Wechsel des Arbeitsfeldes auch ihre Anschauungen und Lebensweise der neuen gesellschaftlichen Stellung anpassen und sich nicht nur von ihren Mitgenossen aus bürgerlichem Lager, sondern rein äusserlich auch von den bürgerlichen Führern überhaupt nicht unterscheiden. Diese „proletarischen" Führer führen ein Leben Intellektueller, ihre geistigen und oft auch materiellen Bedürfnisse stehen auf einem höheren Niveau, als bei den Durchschnittsproletariern und der „tenor di vita" ist eben ein anderer geworden.

Sogar die heutigen Kommunisten, die sich so furchtbar proletarisch gebärden, machen von den besprochenen allgemeinen Erscheinungen keine Ausnahme, und ganz besonders die heutigen russischen Parteiverhältnisse zeigen, wie sehr das Beamtentum grassiert, und wie sehr sich die grosse Zahl der Mitglieder nach dem Brotkorb von Staates Gnaden drängt. Sombart schreibt, dass das Gros der Kommunisten aus Funktionären der Sowjetregierung gebildet wird [1]) und bestehe in der Marx'schen Terminologie aus „Schmarotzern". Zum „werktätigen" Volk gehören, d. h. eine produktive Tätigkeit üben, nur 30 Prozent. Die übrigen 70 Prozent seien aus dem Proletariat ausgeschieden und lassen sich von ihm ernähren. Nach einer Zusammenstellung im „Jahrbuch für Politik" (S. 467) sind von 100 Kommunisten beschäftigt:

1. in Sowjetämtern	35
2. in der Roten Armee und Flotte . . .	21
3. in Partei- und Gewerkschaftsorgan . .	6
4. in übrigen Posten	8
	70

dagegen mit produktiver Arbeit 30. Diese Ziffern hätten sich heute — im Sommer 1924 — infolge des Beitritts von mehreren Hunderttausenden Arbeitern zur K. P. — das sogenannte Leninsche Aufgebot, ein Erfolg einer unerhört lebhaften Wahlkam-

[1]) Sombart: a. a. O. Bd. II. S. 461.

pagne aus Anlass von Lenins Tode — etwas zu Gunsten der Arbeitermitglieder verschoben.

Bekanntlich gingen die Vorschläge auf Ausschluss der Akademiker und Intellektuellen aus der Internationale von den französischen Delegierten aus, die nur Handarbeitern die Möglichkeit des Eintretens für die Sache der Arbeiter lassen wollten. Wie sehen nun eigentlich ihrer sozialen Zusammensetzung nach diese französischen Fraktionen an den internationalen Kongressen aus? Und wie sind diese Kongresse überhaupt sozial geschichtet? Zuverlässige Angaben sind nicht mehr zu finden. Was uns Guillaume in seinem oft zitierten grossen Werke hierüber mitteilt, ist recht dürftig und auch bei Testut finden sich nur vereinzelte Angaben vor. Uebrigens gelten für beide als Arbeiter nur die Handarbeiter. Nicht die momentane Beschäftigung ist massgebend, sondern der früher ausgeübte Beruf.

1866 befand sich auf dem ersten Kongress der Internationale in der französischen Delegation ein einziger Intellektueller, die übrigen 17 Delegierten stammten aus Arbeiterkreisen.[1]) Die englische Delegation bestand aus 11 Arbeitern und 2 Intellektuellen, die deutsche aus 6 Arbeitern und 2 Intellektuellen.

1867 weist die französische Delegation auf dem Kongress in Lausanne 2 Intellektuelle von 10 Delegierten auf (Longuet, Journalist, und Chimalé, Architekt).

1868[2]) zählte die französische Delegation auf dem Kongress in Brüssel nur einen einzigen Intellektuellen (Longuet), daneben aber eine ganze Anzahl hochqualifizierter Arbeiter (im ganzen 17 Arbeiterdelegierte), wie Tolain (Graveur), Durand (Bijoutier), Pindy (Schreiner), Dosbourg (Buchdrucker), Aubry (Buchdrucker), etc. Wir lassen eine kleinere Tabelle über die Zusammensetzung der verschiedenen Delegationen auf diesem Kongresse folgen:

[1]) Vgl. Guillaume: L'Internationale. T. I, p. 18. Es darf allerdings nicht übersehen werden, dass Delegierte, wie Malon, Varlin etc. ihren Beruf nicht mehr ausübten, schriftstellerisch und journalistisch seit Jahren tätig waren und hier trotzdem als Arbeiter gezählt werden.

[2]) Testut: L'Internationale.

	Zahl der Delegierten	Intellekt.	Qualifiz. Arbeiter	Sonstige Arbeiter
Schweiz	7	3	3	1
Frankreich	18	1	12	5
England	10	1	8	1
Deutschland	5	2	3	—
Italien	1	—	1	—
Spanien	1	—	1	—
Belgien	54	8	24	22

Zu dieser kleinen Tabelle wollen wir noch bemerken, dass auf Grund von zerstreuten Notizen bei Testut und Guillaume obige Zusammenstellung gewagt werden konnte. Anspruch auf vollständige Genauigkeit kann nicht erhoben werden. Unter den Intellektuellen der belgischen Delegation befindet sich auch ein Kaufmann und ein Handelsreisender, unter den deutschen qualifizierten Arbeitern, Ph. Becker (Besenmacher und Ex-Oberst der deutschen revolutionären Armee). Zu den sonstigen Arbeitern der belgischen Delegation sind Weber, Grubenarbeiter und Marmorarbeiter gezählt.

Die Zusammensetzung des Kongresses 1869 in Basel weist folgende Zahlen auf:

	Intellektuelle	Arbeiter	
Amerika	1	—	
England	1	5	
Frankreich	4	22	
Belgien	2	3	(darunt. De Pæpe, der längst sich als Intellekt. betätigte)
Deutschland	7	5	
Oesterreich	2	—	
Schweiz	7	17	
Italien	1	2	
Spanien	1	1	
	26	55	

Also fast der dritte Teil der Delegierten bestand bereits aus Intellektuellen.

Auf dem Kongress im Haag (1872) [1]), der letzte, den die ungespaltene Internationale gehalten hat, waren 67 Delegierte, darunter 25 mit deutschen Namen oder deutschen Mandaten. Sehr viele dieser Delegierten waren Akademiker, so Marx, Kugelmann, Engels, Friedländer, Hepner, Rittinghausen, Sorge, Schwarm etc. Unter den Arbeiterdelegierten sehen wir bekannte literarische Leuchten, wie Dietzgen, und Politiker, die sich längst nicht mehr als Handarbeiter betätigten, wie Ph. Becker, Schwitzguébel (Graveur), Lessner (Schneider), Eccarius (Schneider), etc. Die englische Delegation von 24 Mitgliedern zählte allein 8 Intellektuelle, die deutsche Delegation von 10 Mitgliedern 4 Intellektuelle, usw. Wir sehen also, welche Bedeutung auf diesen Kongressen die Intellektuellen gewinnen, und wie sehr sie daher den Neid der andern Führer erwecken mussten.

Von Gustav Jaeckh wird besonders hervorgehoben, dass die Kommune, die am 19. März 1879 gewählt worden ist, neben Kleinbürgern und Intellektuellen, 25 Arbeitervertreter zählte.[2]) Unter den „Arbeiter"vertretern waren aber 17 Internationale, darunter Malon, Tolain, Jourde, Pindy, Dupont, Varlin, Beslay, Ostyn, Fränkel, alles Personen, deren Namen bereits einen Klang in der Arbeiterbewegung hatten, und die sich fast ausschliesslich journalistisch betätigten. Ausführliche Untersuchungen über die soziale Zusammensetzung der Partei in Italien hat Michels vorgenommen.[3]) Er weist darauf hin, wie schwierig es ist, eine solche Berufsbestimmung zu treffen und „nur dank persönlicher Kenntnis der Mehrzahl der in Frage kommenden, beruflich zu rubrizierenden Persönlichkeiten und der liebenswürdigen Nachhilfe, die mir von Prof. Ettore Ciccotti von der Universität Messina gekommen ist", ist es ihm gelungen, folgende Tabelle aufzustellen :

[1]) Rud. Meyer: a. a. O. Siehe auch Guillaume: L'Internationale. T. I, p. 311.

[2]) Gustav Jaeckh: Die Internationale. S. 129. Siehe auch Lissagaray: Histoire de la Commune, p. 176.

[3]) Robert Michels: Sozialismus in Italien. S. 162 u. ff.

Die soziale Zusammensetzung der sozial. Deputierten in der ital. Kammer

Legislatur-perioden	Gesamtzahl der sozial. Abgeordneten	Juristen	darunter Rechtsanwälte	Gymnasiallehrer (am Licei und Ginnasi)	Naturwissenschaftler	Philologen	Mediziner	Ingenieure	Apotheker	Also: Studierte	davon Universitätsdozenten	Journalisten ohne akad. Bildung	Kaufleute	Grossgetreidehändl.	Bauunternehmer	höherer Eisenbahnbeamter	also: nicht studierte «Bourgeois»	zusamm.: der Bourgeoisie entstammend	Buchhalter u. Provisoren (ragioniert)	Elementarlehrer	Bäckermeister	kl. Präfekturbeamt.	a.d. Kleinbourgeoisie	Lohnarbeiter
(Vor 1882)																								
(1870—1874)	2	1	.	.	.	.	1	.	.	2	.	.		.	.	.	.	2	.	.	.	.	.	
1882—1886	3	1	.	.	.	1	1	.	.	3		.	.	.	.	.	.	3	.	.	.	.	.	
1886—1890	3	.	.	.	.	1	1	.		2	.	1	.	.	.	.	1	5	.	.	.	.	.	
1890—1892	5	2		.	.	1	1	.	.	4	1	.		.	1		1	5	.	.	.	.	.	
1892—1895	10	5	3	.	.	.	2	.	.	7	4	.	.	1	1	.	2	9	.	.	.	1	1	
1895—1897	12	5	4	.	.	1	2	.	.	8	4	.	.	1	.		1	9	1	1		1	3	
1897—1900	16	8	7	.	.	1	2	.	.	11	5	.	.	1	.	1	2	13	1	.	1	1	3	
1900 I	32	16	15	4	.	1	2	1	.	24	9	.	1	1	.	1	3	27	1		1	1	3	
bis 1904 II	34	17	16	.	1	1	4	1	.	27	10	.	.	1	.	1	2	29	1	.	1	1	3	
1904	28	19	13	2	1	1	3	.	1	22	9	.	.	1	.	.	1	23	1	.	1	1	3	

Zu dieser Tabelle bemerkt Michels:

„Wenn wir die auf Seite 164 stehende Tabelle betrachten, müssen wir dem Urteil eines Italienschreibers recht geben, der da meint, dass sich die Vertreter der Arbeiterklasse im italienischen Parlament überhaupt durch Lebenshaltung und Berufsstellung weit weniger schroff als in anderen Parlamenten von den Mitgliedern der Ordnungsparteien absondern. Der starke Bestandteil der „Akademiker" und ursprünglich Bürgerlichen in der italienischen Parlamentsfraktion wird dadurch noch besser als durch die nackten Zahlen der Tabelle verdeutlicht, dass man die italienische Fraktion mit der Parlamentsfraktion der deutschen Sozialdemokratie, wie diese etliche Monate nach den Wahlen des Jahres 1903 zusammentrat, vergleicht. Den

28 Akademikern und ursprünglichen Bourgeois (unter denen mehrere Grossbourgeois und Adelige) . . . = 84,84 %

3 Kleinbürgern . . . . . = 9,09 % und

2 gelernten Arbeitern . . . . . = 6,06 %

der 33köpfigen Parlamentsfraktion der italienischen Sozialdemokratie standen die:

13 Akademiker und ursprünglichen Bourgeois . . . . . = 16,03 %
15 Kleinbürger . . . . . 18,51 %
53 gelernten Arbeiter . . . . . = 65,54 %

der 81 köpfigen Parlamentsfraktion der deutschen Sozialdemokratie gegenüber." [1])

Diese Zahlen führt Michels an, um einen Vergleich zu ziehen zwischen den italienischen und deutschen Verhältnissen und um auf die grössere proletarische Zusammensetzung der deutschen Partei zu schliessen. Diese Tatsachen können natürlich nicht bestritten werden, jedoch zeugen auch die deutschen Zahlen von einer starken Durchsetzung der Partei mit Akademikern, wenn wir die viel geringere Zahl derselben überhaupt in Betracht ziehen. Interessant sind auch die von Michels eruierten Zahlen der sozialdemokratischen Fraktionen Hollands und Belgiens. So zählte die Tweede Kamer in Holland (1904) 8 Sozialdemokraten, darunter 4 Studierte = 50 %, 2 Kleinbürger = 25 % und 2 gelernte Arbeiter = 25 % ; die sozialdemokratische Fraktion der Chambre des Représentants Belgiens zählte (1905) 28 Mitglieder, darunter 10 Studierte = 35,7 %, 3 Angehörige des Mittelstandes = 10,7 % und 15 Proletarier = 53,5 %. [2])

Um nochmals kurz auf die deutschen Verhältnisse zurückzukommen, so werden die Michels'schen Folgerungen über das Proletariertum in der deutschen Fraktion und Partei [3]) durch ihn selbst ins rechte Licht gesetzt, wenn er schreibt [4]) : „Von den 81 Mitgliedern der sozialdemokratischen Fraktion (1903) waren ihrem Berufe nach : 2 Rechtsanwälte, 2 Rentiers, 14 freie Schriftsteller, 6 Gastwirte, 1 Webwarenfabrikant, 4 Buchdruckereibesitzer, 1 Buchhändler, 1 Verleger, 1 Kaufmann,

[1]) Michels: Soz. in Italien. S. 170 u. ff.

[2]) Michels: Sozialismus in Italien. S. 172.

[3]) Vgl. auch die umfangreichen Untersuchungen von Michels, deren Ergebnisse im Archiv für Sozw. und Sozpol. Bd. XXIII (N. F. V.), in dem Artikel: Die deutsche Sozialdemokratie. Parteimitgliedschaft und soziale Zusammensetzung, bekanntgegeben werden.

[4]) ebenda S. 551.

6 selbständige Handwerksmeister, 5 Zigarrenfabrikanten, 2 Zigarrenhändler, 35 Beamte der modernen Arbeiterbewegung.

Also I. freie Berufe (proffessionisti) 17
II. „Bourgeois" 5
III. Mittelständler 24
IV. Arbeiterbeamte 35

somit stehen heute den 16,03 % Akademikern und Bourgeois, 15 % Kleinbürgern und 65,43 % Proletariern ab origine in professioneller Hinsicht

22 freie Berufler und Bourgeois . . . = 26,83 %
24 Arbeitgeber . . . . . = 29,23 % und
35 Arbeiterbeamte . . . . . = 43,90 %

entgegen. Die „authentischen" Arbeiter im Reichstag gehören also ihrer Lebensstellung nach nicht mehr zu den Proletariern.

Ueber die soziale Zusammensetzung der italienischen Parlamentsfraktion vom Jahre 1913, also dem letzten Vorkriegsjahre, können wir auf Grund der Angaben von Quaglino [1]) folgende Zahlen mitteilen:

Die Fraktion zählte 156 Mitglieder; darunter waren folgende Berufe vertreten:

Ingenieure	3	Buchhalter	3	Geometer	1
Apotheker	4	Lehrer	5	Landwirte	7
Arbeiter	10	Angestellte	6	Industrielle	5
Journalisten	17	Professoren	8	Aerzte	10
Advokaten	47	Beamte in Partei und Gewerkschaft			30

Zu den eigentlichen Arbeitern zählt Quaglino folgende Deputierte: Pagella Vincenzo, Eisenbahnarbeiter, Capocchi Russardo, Metallarbeiter, Recalcati Umberto, Ciseleur. Santin Giusto, Maurer, der sich grosse Kenntnisse im Auslande angeeignet hat, Repossi Luigi, Metallarbeiter, Grandi Ferdinando, Landarbeiter, Scarabello Policarpo, Maschinist, Binotti Clodoaldo, früher Maschinist, später jedoch ein bekannter Publizist, Ramella Secondo, ebenfalls ehemaliger Maschinist, später

[1]) A. A. Quaglino: Chi sono i Deputati socialisti della XXV legislatura.

jedoch ein bekannter Gewerkschaftsbeamter, und Bacigalupi Angelo, Metallarbeiter. Die gewaltige Masse der Intellektuellen in der italienischen sozialistischen Fraktion ist geradezu auffallend.[1]) Aber auch die französische Kammer vom Jahre 1912 zählt von 73 Abgeordneten nicht weniger als 30 Akademiker, 3 Journalisten, 1 Industrieller, 13 kaufmännische Angestellte, Kaufleute, commis voyageurs, Kleinbauern, und nur 26 Arbeiter, d. h. zumeist ehemalige Arbeiter, die ihren Beruf längst nicht mehr ausübten.[1])

Werfen wir noch einen kurzen Blick auf die soziale Gliederung der „proletarischen" Fraktion des schweizerischen Nationalrates der Legislaturperiode 1925—1928.

Die Fraktion zählt 52 Mitglieder, darunter 3 Kommunisten: den Advokaten Franz Welti, den Redaktor Walter Bringolf und den ehemaligen Eisendreher Fritz Beck. Die 49 Sozialdemokraten weisen nicht weniger als 13 Lehrer auf, ferner 5 Juristen, 2 Pfarrer, 1 Arzt, 1 Dr. rer. pol., also zusammen 22 Akademiker. Kleinbürgerliche Berufe üben aus: 2 Kaufleute und Kleinindustrielle, 1 Förster, 1 Dessinateur, 3 Bankbeamte und Buchhalter, 4 höhere Post-, Eisenbahn- und Trambeamte, also zusammen 11 Kleinbürger. Dem Ursprung nach eigentliche Handarbeiter sind 16 Mitglieder der sozialdemokratischen Fraktion, die jedoch in der Zwischenzeit zu Redaktoren, Gemeinderäten, Arbeitersekretären etc. avanciert sind und in nichts ihre proletarische Herkunft verraten. Männer wie Grimm, Sigg, Huggler, Schneider etc. sind heute ebensogut als Intellektuelle zu betrachten, wie die Mitglieder bürgerlicher Abstammung.

Also: den 22 Akademikern (= 45%) und den 11 Kleinbürgern (= 22,5%) stehen 16 (= 32,5%) ehemalige Handarbeiter entgegen.

[1]) Compère-Morel: Encyclopédie Socialiste. p. 333 et suiv.

Schlussbetrachtungen.

Die Bedeutung und die Notwendigkeit der Mitarbeit der Akademiker.

Im letzten Kapitel haben wir auf den bedeutenden Bestandteil bourgeoiser Elemente hingezeigt, der sich an der Leitung aller sozialistischen Parteien und Institutionen befindet, und zwar sind es in hervorragendem Masse Akademiker, die sich der Arbeitersache von jeher gewidmet haben. Schon daraus allein müsste man auf die Wichtigkeit und allenfalls auf die Notwendigkeit dieses Zustandes schliessen. Es scheint uns aber nicht überflüssig zu sein, zum Schlusse noch diese Notwendigkeit der Mitarbeit zu betonen und auch die den Intellektuellen zustehenden Arbeiten zu umreissen.

Schon zur Zeit der Chartistenkämpfe konnten wir beobachten, wie sehr sich ein Teil der Führer (O'Connnor z. B.) bemühte, sich von den bürgerlichen Elementen ganz zu emanzipieren, und obwohl gerade die Chartisten bedeutende Köpfe, wie Applegarth, Odger, Guile etc. aus dem proletarischen Lager zu ihren Führern zählten, so waren auch sie gezwungen, den Anstürmen der Gegner der Arbeiterbewegung noch dadurch entgegenzutreten, dass sie die Mithilfe von Bürgerlichen in Anspruch nahmen, die sich sogar ihren Reihen nicht anschlossen. Harrison und Prof. Beesly leisteten als Verteidiger des Trade Unionismus in der Presse besonders wertvolle Dienste. Im Parlament war Hughes fast der einzige Befürworter sämtlicher Forderungen der Arbeiter. Henry Crompton wandte sein scharfes Urteil und seine eingehenden Erfahrungen inbezug auf die tatsächliche Handhabung der Gesetze auf, um die Gefahren hervorzuheben, die dem Trade-Unionismus in den Gerichtshöfen drohte.[1]) Hier sehen wir noch keine eigentlichen Uebertritte ins proletarische Lager, aber immerhin eine tatkräftige Verteidigung der Ansprüche der Arbeiter durch bügerliche Gönner, die ihren scharfen Geist der Arbeiterklasse zur Verfügung stellten.

Auch in Deutschland sah ein Weitling ein, als die Arbeiterbewegung sich noch in den Kinderschuhen befand, dass man

[1]) S. & B. Webb: a. a. O.

ohne Intellektuelle niemals auskommen würde. Setzt er doch an die Spitze der von ihm verlangten Gesellschaftsordnung nicht etwa Arbeiter, Männer der Praxis, sondern Intellektuelle, den Dreimännerrat, aus den grössten Philosophen bestehend, die zugleich die vorzüglichsten Genies in der Heilkunde, der Physik und der Mechanik sind. Die Zentralmeisterkompagnie, die die wichtigsten Aemter seines grossen Familienbundes verwaltet, wird von diesem Intellektuellentrio gewählt.[1]) Auch Lassalle hat bekanntlich eingesehen, welch wichtige Rolle die Akademiker und sonstige Intellektuelle als Parteiorganisatoren, Parteiredakteure und Parteiagitatoren zu spielen haben. Seinen ganzen Vorstudien und seinem inneren Berufe nach ist ja der Intellektuelle zum Lehrer und Verfechter der sozialistischen Theorie bestimmt. Eine planmässige Erziehung der Arbeiter zu wissenschaftlich unterrichteten geistigen Führern erfordert ja viele Jahrzehnte, und solches konnten sich die Arbeiterparteien früher schon gar nicht leisten. Sie mussten daher zu Elementen greifen, die sich aus voller Ueberzeugung an sie wandten, die ihrer Klasse den Rücken kehrten, und die die Brücken hinter sich abbrachen. Diese Tendenz musste begünstigt und nicht bekämpft werden, was die Internationalen in allen Lagern schliesslich einsahen. Mit welcher Begeisterung werden doch in einem Aufruf aus dem Jahre 1870, erlassen durch die Handarbeiter des sozialistischen Arbeitervereins in Mainz an ihre Lebensgefährten, die besitzlosen Kopfarbeiter, letztere zum Anschluss an die Arbeiterbewegung aufgefordert. Zum Motto hat dieser Aufruf einen Marx'schen Ausspruch: „Die Bourgeoisie hat den Arzt, den Juristen, den Pfaffen, den Poeten, den Mann der Wissenschaft in ihre bezahlte Lohnarbeiter verwandelt." Es folgt dann nach kurzer Schilderung der kapitalistischen Entwicklung eine Definition der Worte Proletarier und Kleinbürger. Es ist vielleicht nicht uninteressant, diese Definition im Wortlaut wiederzugeben: „Proletarier oder Kleinbürger ist jeder, der von kleinbürgerlichen Eltern geboren oder erzogen, weder Vermögen ererbt, noch erheiratet hat, noch durch Schweiss und Fleiss erwerben kann, der lebenslänglich nicht imstande ist, seine schwache Kraft zu verwerten,

[1]) Charles Andler: Das kommunistische Manifest.

der unter Entbehrungen aller Art, missachtet, auf einen bestimmten oder unbestimmten Lohn oder Gehalt angewiesen ist, jeder, der den gesellschaftlichen Abhängigkeitsverhältnissen unterworfen ist, die Reichtümer erzeugt, ohne sie zu geniessen, der notgedrungen unter dem Grundsatz: dess' Brot ich ess', dess' Lied ich sing', eine falsche Rolle spielt, jeder der vielen gebildeten und ungebildeten Kleinen und Schwachen, der da abhängt von den wenigen gebildeten und ungebildeten Grossen und Starken — also jeder besitzlose Hand- und Kopfarbeiter." Es folgt dann ein Hinweis auf die Befreiungsbestrebungen der industriellen Arbeiter, denen auch die landwirtschaftlichen nachfolgen und fährt dann fort: „Wo aber bleiben die Kopfarbeiter? Wo bleiben die besitzlosen Künstler und Gelehrten, Beamten und Offiziere, Priester und Lehrer, Schriftsteller und Studenten, Handelsdiener und Schreiber? Wie, dienen nicht aus Mangel an Vermögen Künstler und Gelehrte, Beamte und Offiziere den Landes- und Standesherren, den Mächtigen und Reichen, den Staats- und Kapitalgewalten, den Vorgesetzten und Unternehmern? Dienen nicht aus Mangel an Vermögen Priester ihren Kirchenobern, Lehrer ihren Pfarrherren, Schriftsteller ihren Verlegern, Handelsdiener und Schreiber ihren Prinzipalen und Arbeitgebern? Placken sich nicht Söhne armer Eltern als Studenten mit Stipendien und Unterstützungen aller Art, mit Honorarien-Stundungen, Unterrichts-Erteilen und Schuldenmachen? Wie? Seid Ihr nicht in gleichem Masse Proletarier wie wir? Unsere Sache ist daher Eure Sache, Brüder reicht die Hand zum Bunde. Wir reichen sie Euch als Leidensgefährten, so reicht sie uns als Kampfgenossen, **als Vorkämpfer auf dem Gebiete des Geistes!**"

In diesem Tone geht der Aufruf weiter und schliesst mit der Aufforderung an die Intellektuellen, in die Partei einzutreten.

Die Bedeutung und Bedeutsamkeit junger, akademischen Kreisen entstammender Männer für eine sozialrevolutionäre Partei, schreibt Michels [1]), hat vielleicht niemand so hoch angeschlagen als Michael Bakunin in der Zeit seines Wirkens in Italien. Auf die zählt er als auf die geborenen Führer der

[1]) Robert Michels: Sozialismus in Italien. S. 45 u. ff.

Arbeiter. Freilich nur unter einer Bedingung: „Die Lebensführung beherrscht die Ideenwelt und bestimmt die Willensrichtung." „Will der in bürgerlicher Umgebung Geborene und Erzogene wirklich ehrlich zu einem wahrhaften Arbeiterfreund, d. h. Sozialisten, der die Befreiung der Arbeiterklasse zu seinem Ziel gesetzt hat, werden, so gibt es für ihn nur einen Weg: allen Gewohnheiten und Eitelkeiten des bourgeoisen Lebens ein für allemal abzusagen und sich dann bedingungslos auf die Arbeiterseite zu schlagen und der Bourgeoisie ewige Feindschaft zu schwören. Ansonst er in Zeiten relativen Friedens die Arbeitersache unterstützen, aber in Zeiten ernster Konflikte zu deren Verräter wird." Ueber die Rolle, die die Studentenschaft nach Bakunins Ansicht zu spielen hat, schreibt Michels: „Die italienische Jugend habe keineswegs die Aufgabe, in der sozialen Bewegung des 4. Standes die Leiter-, Propheten-, Instruktoren- und Rektoren-, ja Schöpferrolle zu übernehmen. Ihr falle es lediglich zu, die accoucheurs de la pensée, enfantée par la vie même du peuple zu sein." und die ebenso unbewussten wie mächtigsten Aspirationen des Proletariats aus dem Stadium der Konfusion in das der Klarheit zu erheben. Bakunin hielt also, für Italien wenigstens, die praktische Teilnahme grösserer Splitter aus der Bourgeoisie insbesondere ihrer gebildeten Schichten, insoweit diese den von ihm als unerlässlich geforderten psychisch-sozialen Umwandlungsprozess in sich vollzogen, in der politischen Arbeiterbewegung für eine Lebensbedingung dieser letztern. Zwar wollte er strenge Regeln für diejenigen, die ihrer Geburt und Umgebung nach zu den Antagonisten des Sozialismus gehören mussten, aufgestellt wissen, aber diese Regeln rüttelten nicht an dem von ihm aufgestellten Prinzip, dass zu der wirksamen Betätigung einer sozialrevolutionären Arbeiterbewegung gebildete und revolutionär empfindende Ex-Bourgeois das unumgängliche Korrelat seien."

Aber auch aus praktischen Gründen, meint Michels, war es früher vorteilhafter, die Akademiker nicht von sich zu stossen, auch wenn sie vermögend waren, da den Parlamentsmitgliedern z. B. keine Diäten bezahlt wurden, und die Arbeiter daher praktisch nicht die Möglichkeit hatten, Parlamentsmandate anzunehmen. Sie waren daher auf bourgeoise ver-

mögende Elemente geradezu angewiesen, wenigstens in Italien war dies der Fall. So war z. B. der Partito Operaio gezwungen, immer mehr Sozialisten, die als Bourgeois verschrien waren, in ihre Reihen aufzunehmen, gerade wegen der Nichtbezahlung der Diäten und dem vorhandenen Wunsch nach Vertretung im Parlament.[1])

Auf die Mitarbeit von Intellektuellen ist fast auf keinem Gebiete zu verzichten. Zu Beginn der Arbeiterbewegung in den verschiedenen Ländern, waren die Intellektuellen, wie wir gesehen haben, die grossen Ideenträger und -verbreiter, und heute sind die Parteien zu gross, zu sehr in die Tiefe gewachsen, als dass sie die Intellektuellen in ihren Lagern missen könnten. Zu mannigfaltig sind die Aufgaben, die sich die grossen Organisationen stellen, und der Bedarf an geschulten Kräften nimmt daher eher zu als ab. Nicht alle, aber oft sehr viele Posten müssen unbedingt mit Akademikern besetzt werden, oder wenigstens mit Personen, die sich durch jahrelanges Selbststudium akademisches Wissen angeeignet haben. „Wir brauchen die Intelligenz der Akademiker und Intellektuellen", sagt Bebel in einer seiner Reden auf dem Dresdener Parteitag [2]) „ihnen ist es durch das Glück der Umstände und durch ihre soziale Stellung vergönnt, das wissenschaftliche Rüstzeug mitzubringen, das sie befähigt, in hervorragender Weise für unsere Partei tätig zu sein, wenn sie ehrlich und aufrichtig im Einklang mit unserer Partei handeln . . ." „Die Ueberlegenheit des Geistes ist keine verwerfliche, sondern eine begrüssenswerte Eigenschaft. Nirgends so sehr wie vielleicht auf dem Gebiete des Journalismus begegnen wir der Notwendigkeit der Mitarbeit der Akademiker. Die Opferwilligkeit der Arbeiter scheint nie gross genug zu sein, um die Langweiligkeit eines Organs zu ertragen; deshalb sehen wir überall jetzt noch grosse Massen von Arbeitern, die Leser bürgerlicher, von gut

[1]) Michels: Eine exklusive Arbeiterpartei in Italien. S. 308. Archiv. Uebrigens haben wir ganz ausführliche Mitteilungen über die Bewegung in Italien in dem oft zitierten Werke von Michels: Sozialismus in Italien. Vgl. dort das Kapitel über „die Propaganda unter den Gebildeten", S. 234 u. ff Ferner über die sozialistische Propaganda unter der Bourgeoisie S. 236 u. ff. und schliesslich die Ausführungen auf S. 241.

[2]) Protokoll des Dresdener Parteitags. S. 227 u. ff.

geschulten Akademikern geleiteten Organe sind. Zeitungen, Broschüren, Proklamationen führen die notwendige Arbeit der Propaganda, Agitation und Organisation durch. Ohne den journalistischen Apparat kann keine Massenbewegung auskommen in einem einigermassen zivilisierten Lande. Und keinerlei Gezeter gegen die „Akademiker" und Führer überhaupt, keinerlei Versprechungen, die Masse von dem Einfluss dieser Elemente reinzuhalten, können uns von der Notwendigkeit befreien, die Vertreter dieses „bürgerlich-intellektuellen" Milieus für diese Arbeit zu benützen. Die Aufgabe des Popularisators, komplizierte Probleme einfach zu sehen und darzustellen, verbindet sich bei der redaktionellen Leistung mit einer starken und dauernden Einwirkung auf den Willen des Lesers, sodass man den Redakteur als einen wesentlichen, ja dass man ihn (bei der Ausbreitung der Presse) als den wesentlichsten sozialpädagogischen Faktor der Gegenwart betrachten kann. Die besten Kräfte sind daher für solche Posten gut genug. Der gute Redakteur stellt für die proletarische Bewegung dasselbe dar, was der gute Forscher für das Bürgertum bedeutet: eine der stärksten geistigen Waffen im Kampfe um Erhaltung und Abschaffung der bestehenden Ausbeutungs- und Abhängigkeitsverhältnisse.[1]) Man wird hier vielleicht daran erinnern, dass kein geringerer als Lassalle mit beissender Ironie gegen die Zeitungsschreiber gewütet hat und für die Presse keine guten Worte übrig hatte. Es darf aber nicht vergessen werden, dass Lassalle gegen die **bürgerliche** Presse auftrat, die er bei den Arbeitern in Misskredit bringen wollte. Die gewaltige erzieherische Wirkung der Presse besonders auf die primitiven Geister der Arbeiterbewegung sah niemand mehr ein als Lassalle selbst. Nicht nur für die politische, sondern auch für die gewerkschaftliche Bewegung haben aus bürgerlichen Kreisen (natürlich auch aus Arbeiterkreisen) hervorgegangene Redakteure stets gewirkt. Wir erinnern nur an Liebknecht, Kautsky, Schönlank, Quarck etc.[2]) In den sozialistischen Parteien war für die Journalisten ausserdem immer die Möglichkeit vorhanden, in Führerstellung zu gelangen, wodurch die Bedeutung der Journa-

[1]) Karl Aug. Wittvogel: Die Wissenschaft der bürgerlichen Gesellschaft. Malik-Verlag, Berlin, S. 79.

[2]) Aug. Bringmann: a. a. O. S. 209.

listen ohnehin stark wuchs. Dass aber diese Journalisten nicht etwa der höheren Entlöhnung halber, sich in den Dienst der Partei stellen und dort ein Prasserdasein führen, beweist ihre aufopfernde Tätigkeit für die Ziele der Arbeiterschaft.

Aber auch als Organisations- und Produktionsleiter sind die Akademiker und die Intellektuellen überhaupt immer mehr und mehr unentbehrlich. War früher sehr darauf gesehen worden, dass nur Arbeiter, womöglich Berufsangestellte, zu Organisationsangestellten gemacht wurden, so begann man nach dem Kriege davon abzugehen. Holzarbeiter wie Metallarbeiter beriefen akademisch vorgebildete Volkswirtschafter als Hilfs- oder Mitarbeiter des Zentralvorstandes.[1])

Die Bedeutung der Intellektuellen wird noch ins Ungeheure gesteigert, wenn man, wie Kautsky es tut, sämtliche Angestellten und Beamte zu ihnen zählt. „Die Zahl der Angestellten in Landwirtschaft, Industrie und Handel wuchs von 1882 bis 1907 von 307 000 auf 1 291 000, indes die der eigentlichen Lohnarbeiter nur von 10 705 000 auf 17 836 000, die der Selbständigen von 5 191 000 auf 5 490 000 zunahm. . . . Zählt man die Angestellten mit den Staats-usw.-Beamten und den freien Berufen zusammen, so haben wir eine Schicht ziemlich heterogener Elemente, die man gern unter dem Namen „neuer Mittelstand" oder als „Intellektuelle" zusammenfasst. 1882 waren 886 000 Erwerbstätige dieses neuen Mittelstandes vorhanden, 1907 3 707 000." [2])

Die Intellektuellen gewinnen durch ihre Massenhaftigkeit eben auch eine neue Bedeutung. Wohl hat sich das geistige Niveau des Proletariats gehoben; es hat zahlreiche Denker aus eigenen Reihen hervorgebracht, aber die Durchschnittsbildung, die dem Arbeiter zuteil wird, ist doch noch eine sehr unzureichende, und äusserst selten sind die Fälle, dass ein Arbeiter so weit kommt, die ökonomischen und historischen Probleme, die ununterbrochen in wechselnder Fülle vor uns auftauchen, ohne Führung durch gelehrte Fachleute bemeistern zu können.

---

[1]) Nestriepke: a. a. O. Bd. II, S. 144.

[2]) Karl Kautsky: Die proletarische Revolution und ihr Programm. Berlin 1922, S. 33.

Der Wunsch nach Emanzipation von den Akademikern und „bürgerlichen" Sozialisten führte, worauf wir bereits mehrmals hingewiesen haben, in verschiedenen Ländern (Italien, Russland z. B.) zu ausschliesslichen „Arbeiter"verbänden, die aber letzten Endes gerade wegen Mangel an Intelligenzen sich auflösen mussten. Kein Geringerer als Labriola, der Verfechter des Syndikalismus in Italien und der Kämpfer für möglichst grosse Anteilnahme der Arbeiter selbst an der Leitung ihrer Geschicke, musste einsehen, dass man ohne Intelligenzen nicht auskommen werde und forderte schliesslich direkt dazu auf, um Intellektuelle zu werben, von denen ein einziger oft weit grössere Bedeutung für die Vertiefung der Bewegung hätte, als 1000 Proletarier.

Als in Russland Plechanow für eine starke Agitation unter die Arbeitermassen selbst eintrat und grössere Anteilnahme der Arbeiter verlangte, so überwies er doch die rein theoretischen Arbeiten, die als Vorbereitung für jede Bewegung absolut notwendig sind, der Intelligenz ; sie sollte die theoretischen Grundlagen schaffen, die Agrarverhältnisse erörtern, die Steuerfragen behandeln, die Sozialgesetzgebung propagieren, die Gründung von Kooperativ- und Produktionsgenossenschaften in die Hand nehmen. Jede Arbeiterbewegung müsste im Moment der Umwälzung mit einem vollständigen Programm sozialer, wirtschaftlicher und politischer Reformen auftreten können. Die Schaffung theoretischer Grundlagen sei Aufgabe der Intelligenz, die Ausarbeitung aller Einzelheiten Sache der Arbeiter. Die Intelligenz der Akademiker ist eben für jede Bewegung ganz unentbehrlich, „nicht so sehr für die soziale Praxis als für die soziale Theorie, um die historischen Zusammenhänge der Arbeiterbewegung mit dem Weltganzen zu entwirren und somit zu verhindern, dass die Arbeiter das planmässige Zusammenwirken der verschiedenen Zweige ihrer Bewegung im Hinblick auf ihr weltumwälzendes Ziel, das sie so unaufhaltsam als möglich erreichen müssten, aus dem Auge zu verlieren." [1])

Es sind die Akademiker, die Abtrünnigen aus einer sozial günstig gestellten Schicht, die dem gewaltigen Emanzipations-

[1]) Michels: Soziologie des Parteiwesens.

kampf der Arbeiterbewegung die Sprache gegeben haben. Ohne deren theoretisches aber auch praktisches Wirken befände sich wohl die moderne Arbeiterbewegung noch in den Kinderschuhen. Nicht eine geringere, sondern mit weit grösserer Berechtigung wäre eine höhere Einschätzung der Abtrünnigen aus den oberen Schichten am Platze, da sie die „eigentlich heimatlosen Elemente in der Gesellschaft sind: von denen, denen sie durch Geburt und Erziehung angehören, durch ihre Anschauungen getrennt, von denen, denen sie ihrer Anschauung nach angehören, durch Geburt und Erziehung getrennt." [1])

Mögen die Beweggründe ihres Handelns auf Ehrgeiz beruhen, dies sollte ihnen trotzdem nicht zum Tadel gereichen, da auch im theoretisch klarsten und dem Charakter nach edelsten Sozialisten ein Ehrgeiziger steckt, der jede ihm in die Hand gegebene Macht letzten Endes nach Anschauung seiner Gegner missbrauchen wird. Das Führertum bedeutet eben eine spezialisierte Fachbetätigung, und es ist daher kein Zufall, dass die Arbeiterbewegung gerade diejenige Bewegung ist, deren Organisationsform die Führerautorität am vollkommensten ignoriert, in der aber die Führer trotzdem die grösste Macht haben. [2]) Alles Geschehen in der Menschenwelt geht letztendlich auf den Willen zur Macht zurück. [3]) [4]) Dieser Machtwillen steckt aber ebenso in den Führern proletarischer Herkunft wie in solchen bürgerlicher. Alles sucht auch nach Macht, dieses ewige Suchen aber schwächt, und ermöglicht es den auf tieferen Machtgraden Angelangten nach den höheren Sprossen zu streben, sodass ein Kampf zwischen den Führern niemals ausbleiben kann. Stets bilden sich neue Massen, organisiert von neuen Führern, die mit den alten Führern nicht zufrieden sind."

[1]) Meusel: a. a. O. S. 158.

[2]) De Man: a. a. O. S. 285.

[3]) Zitiert bei Sombart: Die Anfänge der Soziologie. S. 15 (nach Mandeville).

[4]) Siehe auch die Ausführungen von Herbert Sultan: Zur Soziologie des modernen Parteisystems. Arch. f. Szw. und Sozpol. 55 Bd. 1. Heft. Jhg. 1926, S. 96 u ff.

Literatur-Verzeichnis.

Angiolini Alfredo et *Giacchi Eugenio :* Socialismo e Socialisti in Italia Firenze 1900.

Allemane Jean : Le Socialisme en France. Paris 1900.

Acht Anton : Der moderne französische Syndikalismus. Jena 1911.

Adler Georg : Geschichte der ersten sozialpolitischen Arbeiterbewegung in Deutschland. Berlin 1885.

Andler Charles : Das Kommunistische Manifest. Paris 1910.

de Amicis Edmondo : Lotte civili. Piacenza 1915.

Andrieux Louis : La Commune à Lyon en 1870 et 1871. Paris 1906.

Aixelrod P. : Das politische Erwachen des russischen Arbeiters. Im „Waffenkammer des Sozialismus". Bd. 1 1903 Frkft. a. M 1903.

Bernstein Ed. : Aus den Jahren meines Exils. (Völker zu Hause). Berlin 1918.

Vom Klassenkampf. Soz. Monatshefte, Jgg. 1906.
Parteien und Klassen. Soz. Monatshefte. Jgg. 1902.
Gewerkschaftsdemokratie. Soz. Monatshefte. Jgg. 1909.
Die Intellektuellen und die Reichstagswahlen. Soz. Monatshefte. Jgg. 1911.

Bringmann August : Geschichte der deutschen Zimmererbewegung. 2 Bde. Stuttgart 1903.

Blanqui Ad. : Des classes ouvrières en France pendant l'année 1848 Paris 1849.

Blank R. : Die soziale Zusammensetzung der sozialdemokratischen Wählerschaft Deutschlands. Arch. f. Sozw. und Sozp. Bd. 20.

Barron Louis : Sous le drapeau rouge. Paris 1889.

Braun Lily : Memoiren einer Sozialistin. Kampfjahre. Verlag Albert Langen, München. (s. d.)

Braun Adolf : Die Gewerkschaften vor dem Kriege. Berlin 1921.
Die Intellektuellen und die Politik. Neue Zeit. Bd. 27/2.
Gewerkschaftliche Verfassungsfragen. Neue Zeit. Bd. 29/1.

Brupbacher Fritz : Marx und Bakunin. Verlag Birk & Co. München. (s. d.)

Becker Bernhard : Geschichte und Theorie der Pariser revolutionären Kommune. Leipzig 1879.

Berghoff-Irsing Franz : Die sozialistische Arbeiterbewegung in der Schweiz. Leipzig 1895.

Born Stephan : Erinnerungen eines Achtundvierzigers. Leipzig 1898

Berth Edouard : Les méfaits des Intellectuels. Paris 1914.

Beer M.: Geschichte des Sozialismus in England. Stuttgart 1913.
Der britische Sozialismus der Gegenwart. Stuttgart 1920.

Buisson Etienne: Die Kompetenz der Demokratie. Soz. Mon. 1911.

Bourdeau Jean: L'Evolution du Socialisme. Paris 1901.

Bebel August: Aus meinem Leben. 3 Bde. Stuttgart 1920.
Die Zusammensetzung der sozialdemokratischen Wählerschaft. Neue Zeit. 23/2.
Akademiker und Sozialismus. Rede, gehalten in einer öffentl. Studentenvers. im J. 1897. Berlin 1905.

Briefs Götz: Ueber das Verhältnis des Proletarischen und Sozialistischen. Kölner Vierteljahrshefte für Soz. Bd. III.

Bakouine Michel: Oeuvres. Paris 1911.
Sozialpolitischer Briefwechsel mit Alexander Herzen und Ogarjow. 6. Band der Bibliothek russischer Denkwürdigkeiten. (Herausgegeben von Theodor Schiemann.) Stuttgart 1895.

Compère Morel: Encyclopédie Socialiste, Syndicale et Coopérative de l'Internationale Ouvrière. Paris 1913.

Cohn Elsbeth: Die politische Arbeiterbewegung Frankreichs in den letzten Jahren. Arch. f. Sozw. und Sozpol. Bd. 23.
Die neuere Literatur über den französischen Sozialismus. Rezension über das Werk Paul Louis: L'Avenir du Socialisme. Arch. Bd. 23.

Cassau Theodor: Die Gewerkschaftsbewegung. Ihre Soziologie und ihr Kampf. Halberstadt 1925.

Calwer Richard: Der Akademiker in der Sozialdemokratie. Soz. Mon. 1911.

Charnay Maurice: Les Allemanistes. Paris 1912.

Dolléans Edouard: Le Chartisme. 2 t. Paris 1912.

Da Costa Charles: Les Blanquistes. Paris 1912.

Drumont Edouard: La dernière bataille. Paris 1890.

Dolgorukow Prince Pierre: La vérité sur la Russie. Leipzig 1861.

Engels Friedrich: Die Lage der arbeitenden Klassen in England. Stuttgart 1892.

Eichhoff Wilhelm: Internationale Arbeiterassoziation. Berlin 1868.

von Elm: Massen und Führer. Artikelserie im Korrespondenzblatt der Generalkommission der Gewerkschaften. Jgg. 1911.

Furtwängler Franz J.: Arbeit und Volksklassen im Wandel der Geschichte. Berlin 1925.

Frégier H. A.: Des Classes dangereuses de la population dans les grandes villes et les moyens de les meilleurs. Paris 1840.

Fabbri Luigi: Die historischen und sachlichen Zusammenhänge zwischen Marxismus und Anarchismus. Archiv für Sozw. und Sozpol. Band 27.

Geffroy Gustave: L'Enfermé. Paris 1897.

Granier de Cassagnac, M. Adolphe: Histoire des classes ouvrières et des classes bourgeoises. Paris 1838.

Guillaume James: L'Internationale. 4 t. Documents et souvenirs (1864—1878). Paris 1905—1907.

Cafiero Corlo: Il Capitale di Carlo Marx. 2. Aufl. Firenze 1920.

Göhre Paul: Drei Monate Fabrikarbeiter und Handwerksbursche Leipzig 1891.

Grimm Robert: Geschichte der Schweiz in ihren Klassenkämpfen. Bern 1920.

Günther Ernst: Die revisionistische Bewegung in der deutschen Sozialdemokratie. (Schmollers Jahrbuch für Gesetzgebung 30. Jahrgang. Bd. 1.)

Gottsched Walter: Die sozialen Grundlagen und theoretischen Grundanschauungen des französischen revolutionären Syndikalismus Inaug. Diss. Basel 1917.

Groter Hermann: Offener Brief an den Genossen Lenin.

Hanotaux Gabriel: La Démocratie et le Travail. Paris 1910.

Herkner Heinrich: Die Arbeiterfrage. 3 Bde. Berlin 1921.

Harms Bernhard: Ferd. Lassalle und seine Bedeutung für die deutsche Sozialdemokratie. Jena 1919.

Heine Wolfgang: Die Sozialdemokratie und die Schichten der Studierten. Vortrag vom 25. Mai 1897.

Haenisch Konrad: Die deutsche Sozialdemokratie in und nach dem Weltkriege. Berlin 1919.

Herzen Alexander: Memoiren eines Russen. Hamburg 1856.

Jaeckh Gustav: Die Internationale. Eine Denkschrift zur 40jährigen Gründung der Intern. Arb.-Assoziation. Leipzig 1904.

Imperativ Michael: Akademiker und Proletarier. Neue Zeit. 27. Jgg./1.

Jäckel H.: Gewerkschaftsbeamte und Partei. Neue Zeit. 1910/11.

Jung Franz: Die Geschichte einer Fabrik. Wien 1925.

Kampffmeyer Paul: Arbeiterbewegung und Sozialdemokratie. Berlin 1919.

Die Auslese der Führenden. Soz. Mon. 1911/3.

Geschichte der Gesellschaftsklassen in Deutschland. Berlin 1910.

Koller Ph. A.: Das Massen- und Führerproblem in den freien Gewerkschaften. Arch. f. Sozw. u. Sozp. Ergänzungsh. XVII 1929.

Kautsky Karl: Die Diktatur des Proletariats. Wien 1918.

Die proletarische Revolution und ihr Programm. Berlin 1922.

Klasseninteresse, Sonderinteresse und Gemeininteresse. Neue Zeit. Bd. 21/2.

Die Differenzen unter den russ. Sozialisten. Neue Zeit. Bd. 23/2.

Die Intelligenz u. die Sozialdemokratie. Neue Zeit. Jgg. 1894/5.

Die proletarische Intelligenz und der Sozialismus ebenda.

Die Klassengegensätze im Zeitalter der französischen Revolution. Stuttgart 1919.

Kulczicki: Die Geschichte der russischen Revolution. 3 Bde. Gotha 1910. Verlag Andr. Perthes A.-G..

Kelsen Hans: Vom Wesen und Wert der Demokratie. Tübingen 1920

Lenin N.: Die Diktatur des Proletariats und der Renegat Kautsky. Leipzig 1919.
Der „Radikalismus", eine Kinderkrankheit des Kommunismus. Leipzig 1920.
Staat und Revolution. Berlin 1919.

Lederer Emil: Die Gewerkschaftsbewegung. Arch. f. Sozw. und Sozp. 47.

Lebedinski Jurji: Eine Woche. Hamburg 1923.

Lang Paul: Karl Bürkli, ein Pionier des schweizerischen Sozialismus. Inaug. Diss. München-Freising 1920.

Luxemburg Rosa: Massenstreik, Partei und Gewerkschaften. Hamburg 1906.
Die Krise der Sozialdemokratie. Berlin 1919.
Sozialreform oder Revolution. Leipzig 1899.

Lassalle Ferd.: Offenes Antwortschreiben. 1863.
Gesammelte Reden und Schriften. Herausgegeben von Ed. Bernstein. 6 Bände. Berlin 1919.

Lexis W.: Gewerkvereine und Unternehmerverbände in Frankreich. Arch. f. Sozw. u. Sozp. XVII/2.

Lagardelle Hubert: Die syndikalistische Bewegung in Frankreich. Ebenda XXVII/2.

von Leixner Otto: Soziale Briefe aus Berlin, 1888/91 mit besonderer Berücksichtigung sozialdemokratischer Strömungen. Berlin 1891.

Le Bon Gustave: Psychologie des Foules. Paris 1918.

Laufenberg Hch.: Massen und Führer. Hamburg 1919.

Levi Alessandro: Filippo Turati. Roma 1924.

Mombert P.: Das Wesen der sozialen Klasse. Beitrag in der Erinnerungsausgabe für Max Weber. Mch. u. Leipzig 1923.

Mann Heinrich: Die Armen. Leipzig. (s. d.)

de Man Hendrik: Zur Psychologie des Sozialismus. Jena 1926. Verlag Eugen Diederichs.
Die Intellektuellen und der Sozialismus. Jena 1926. Im gleichen Verlag.

Mehring Franz: Geschichte der Sozialdemokratie Deutschlands. 3 Bde. 1897/8.

Malon Benoit: Le Parti Ouvrier en France. Paris 1882.

Meisel-Hess: Die Intellektuellen. Roman. Berlin 1911.

Mermeix: La France Socialiste. Paris 1886.

Meyer Rudolf: Emanzipationskämpfe des vierten Standes. Berlin 1874.

Michels Robert: Sozialismus in Italien. München 1925.
Sozialismus und Faszismus. München 1925
Il proletariato e la borghesia in Italia. Turin 1908.
Psychologie der antikapitalistischen Massenbewegungen. Grundr. der Sozialökonomie. IX. Abtlg. 1. Teil Tübingen 1926.
Storia critica del Movimento Socialista in Italia. Firenze 1926.
Beitrag zur Lehre von der Klassenbildung. Archiv für Sozw und Sozp. Band 49.

Die deutsche Sozialdemokratie, Parteimitgliedschaft und soziale Zusammensetzung. Archiv Bd. XVIII.

Zur Geschichte des Sozialismus. Rezensionen. Arch. Bd. XXIII

Die deutsche Sozialdemokratie im internationalen Verbande Archiv Band XXV.

Eine exclusive Arbeiterpartei in Norditalien (1882—1892). Archiv für die Geschichte des Sozialismus und der Arbeiterbewegung. (Grünberg's Arch.)

Soziologie des Parteiwesens. Erste Auflage. Leipzig 1910.

Soziologie des Parteiwesens. Zweite Auflage. Leipzig 1925.

Bedeutende Männer. Leipzig 1926.

Marx Karl: Enthüllungen über den Kommunistenprozess zu Köln. Berlin 1914.

Briefe an Kugelmann. Herausgegeben Berlin 1924.

Meusel Alfred: Die Abtrünnigen. Kölner Vierteljahrshefte für Soziologie. III. Jahrgang.

Nettlau Max: Bakunin und die Internationale in Italien bis zum Herbst 1872. Grünberg's Archiv. Bd. II. Leipzig 12.

Nestriepke B.: Die Gewerkschaftsbewegung. 3 Bde. Stuttgart 1922.

Naumann Fr.: Soziale Briefe an reiche Leute. Göttingen 1895.

Prager Max: Grenzen der Gewerkschaftsbewegung. Arch. f. Sozw. u. Sozpol. Band XX (1925).

Parvus: Der Arbeitersozialismus und die Weltrevolution. Berlin 1919.
Die Sozialdemokratie und der Parlamentarismus. Berlin 1908.

Plechanow Georg: Ueber die Anfänge der Lehre vom Klassenkampf. Neue Zeit. 21. Jgg. 1902/3.

Pelloutier Fernand: Histoire des Bourses de Travail. Paris 1902.

Pelletier Madeleine: Philosophie Sociale. Paris 1912.

Paul-Louis: Histoire du Parti Socialiste en France 1871—1914. Paris 1922.
Les étapes du Socialisme. Paris 1903.
Le syndicalisme européen. Paris 1914.

Quaglino A. A.: Chi sono i deputati socialisti, della 25 legislatura 7 Torino 1920.

Quarck Max: Die „Arbeiterverbrüderung" 1848/19. Erinnerungen an die Klassenkämpfe der ersten deutschen Revolution. Frankfurt a. M. 1900.

Quist August: Die Stellung der Gewerkschaftsbeamten in der Arbeiterbewegung. Sozialistische Monatshefte 1906.

Reissner Larissa: Hamburg auf den Barrikaden. Berlin 1924.

Rothstein: Zur Vorgeschichte der Internationale. Beilage der „Neuen Zeit". Oktober 1913.

Rühle Otto: Die wirtschaftliche Lage der preussischen Volksschullehrer. Soz. Monatshefte 1903.
Von der bürgerlichen zur proletarischen Revolution. Dresden 1924.

Robert (Du Var): Histoire de la Classe ouvrière. Paris 1845.

Romain-Rolland: Jean Christoph — La fin du voyage — Le Buisson. Paris 1912.

Radek Karl: In den Reihen der deutschen Revolution 1909—1919. München 1921.

Rappaport Charles: Jean Jaurès. Paris 1916.

Shaw Bernhard: Fabian Tracts. Diverse Nummern.

Fabian Essays in Socialism. London 1889. Artikel von S. Webb: Historic.

Szende Paul: Die Krise der mitteleuropäischen Revolution. Arch. f. Sozw. u. Sozpol. Band 47.

Soldi Romeo: Die politische Lage in Italien. Neue Zeit XXI/2.

Sombart Werner: Der proletarische Sozialismus. „Marxismus". 2 Bde. Jena 1924.

„Dennoch" Theorie und Geschichte der gewerkschaftlichen Arbeiterbewegung. Jena 1900.

Das „Proletariat", Verlag der „Gesellschaft". Frkft. a. M. 1926.

Die Anfänge der Soziologie. In der Erinnerungsausgabe für Max Weber. Leipzig 1923.

Sozialismus und soziale Bewegung. Jena 1919.

Sorel Georges: La décomposition du marxisme. Paris 1908.
L'Avenir socialiste.

Steffen Gustav F.: Die Probleme der Demokratie. Jena 1919.

Streltzow Roman: Die Krise der russischen Intelligenz. Soz. Monatshefte 1909.

Schurz Carl: Lebenserinnerungen bis zum Jahre 1852. Berl. 1906.

v. Scheel Hans: Unsere sozialpolitischen Parteien. Leipzig 1878.

Schulz Heinrich: Fünf Jahre Parteischule. Neue Zeit. XXIX/2.

Sultan Herbert: Zur Soziologie des modernen Parteisystems. Arch. f. Sozw. u. Sozpol. Bd. 55.

Schulze-Gaevernitz: Max Weber als Nationalökonom und Politiker In der Erinnerungsausgabe für Max Weber. 1923.

Schmoller Gustav: Grundr. der allgemeinen Volkswirtschaftslehre. Bd. I S. 429 ff. Kapitel über Klassenbildung.

Schröder Wilhelm: Extravaganzen in der Demokratie. Soz. Mon. 1911.

Thun Alphons: Geschichte der revolutionären Bewegung in Russland. Leipzig 1883.

Testut: L'Internationale. Paris-Versailles 1871.

Trotzki Leo: Die russ. Revolution 1905. Berlin 1923.

Valois Georges: L'homme qui vient. Paris 1905.

Weber Max: Politik als Beruf. München 1919.
Erinnerungsausgabe. München u. Leipzig 1923.

Woldt Richard: Wirtschaftliche Schulungsarbeit und gewerkschaftliches Führertum. Leipzig 1922.

Wittvogel Karl August: Die Wissenschaft der bürgerlichen Gesellschaft. Wien 1924.

Webb, Sidney und Beatr: Die Geschichte des britischen Trade-Unionismus. Stuttgart 1895.

Weill Georges: Die Formen der Arbeiterbewegung in Frankreich. Arch. f. Sozw. u. Sozpol. Bd. XXVIII/1909.

Zepler Wally: Artikel in den Sozialistischen Monatsheften 1911.

Zetkin Clara: Geistiges Proletariat, Frauenfrage und Sozialismus. Berlin 1902.

Zollschanz Ignaz: Das Rassenproblem. Besprechung durch Paul Kampffmeyer. Soz. Monatshefte. XVII/2.

Zacher: Die Rote Internationale Berlin 1884.

Zévaès Alexandre: Histoire du Parti Socialiste en France. Paris 1912.

SAMMELWERKE.

Archiv für Sozialwissenschaft und Sozialpolitik. Folgende Bände: 17, 20, 23, 25, 27, 47, 49, 53

Archiv für Geschichte des Sozialismus und der Arbeiterbewegung. (Grünberg's Archiv) Bd 2.

Encyclopédie Socialiste. Syndicale et Coopérative Internationale Ouvrière. (Compère-Morel.)

Schmoller's Jahrbuch für Gesetzgebung. 30. Jahrgang.

Erinnerungsausgabe für Max Weber: Artikel Schulze-Gaevernitz, Sombart, Mombert etc.

Waffenkammer des Sozialismus.

Jahrbuch für Politik, Wirtschaft und Arbeiterbewegung. Verlag der Komm. Internationale.

Handbuch des Sozialismus. Hugo Lindenmann. Art. Deutschland.

Zeitschriften, Zeitungen, Protokolle, Statuten etc.

Protokolle der deutschen Parteitage.

Protokolle der Internationalen Kongresse.

Protokoll des III. Kongresses der Komm. Internationale.

Korrespondenzblatt der Generalkommission der Gewerkschaften Deutschlands.

Dokumente des Sozialismus. Herausgegeben von Ed. Bernstein.

Platz dem Arbeiter. Jahrbuch, herausgegeben von Julian Gumperz Malik-Verlag.

Die „Neue Zeit", Zeitschrift der deutschen Sozialdemokratie. 13., 21., 27., 29. Jahrgang.

„Byloje" (Le Passé), Organ von Burzew in Paris. Artikel von Rutenberg über Gapon. Juli—Aug. 1909.

Schriften des Vereins für Sozialpolitik. Bd. XVII.

Kölner Vierteljahrshefte für Soziologie. III. Jahrgang 1923/24.

Sozialistische Monatshefte. Jahrgänge: 1902, 1903, 1911, 1906, 1909.

Statuten und Leitsätze der III. Komm. Internationale.

Beilage zur „Prager Presse" vom 1. Januar 1926. Diverse Artikel.

Curriculum vitae.

Ich bin am 15. Febr. 1888 als Sohn des Salomon Brin-Weiland, Kaufmann, in Lodz (Polen) geboren. Seit 1900 wohne ich in Basel, besuchte hier das untere Gymnasium und die erste Klasse der Handelsabteilung der oberen Realschule und schlug dann die Handelslaufbahn ein. 1911 erwarb ich das Bürgerrecht der Stadt Basel. Seit 1917 bin ich selbständiger Kaufmann, und im selben Jahre begann ich mit der Vorbereitung zur Matura Die Prüfung habe ich im September 1918 in Zürich bestanden und seither widmete ich mich an der Basler Universität dem Studium der Nationalökonomie, das ich vollständig in Basel absolvierte und am 25. Mai 1927 mit dem Doktorexamen abschloss.

Vorlesungen habe ich gehört bei den Herren: Prof. Dr. Rob. Michels; Prof. Dr. Stephan Bauer; Prof. Dr. J. Landmann; Prof. Dr. K. Wieland; Prof. Dr. E. Ruck; Prof. Dr. Max Niedermann; Prof. Dr. H. Bächtold; Prof. Dr. A. Simonius; Prof. Dr. F. Mangold; Dr. L. Furlan.

Ich habe ferner teilgenommen an den Uebungen der Herren: Prof. Dr. Robert Michels; Prof. Dr. Stephan Bauer; Prof. Dr. J. Landmann; Prof. Dr. E. Ruck; Prof. Dr. Max Niedermann.

Die vorliegende Dissertation ist unter der Leitung von Herrn Prof. Dr. Robert Michels entstanden.

HEINRICH (Hennoch) BRIN.

Basel, den 20. August 1928.